Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 255. Morgen-Ausgabe. Vierundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Donnerstag, den 5. Juni 1873.**

Das Servisgesetz und die Gymnasiallehrer.

Nachdem es nicht mehr zweifelhaft erscheint, daß das Servisgesetz auf die Gymnasiallehrer als auf Subalternbeamte Anwendung finden wird, darf man sich wohl die möglichen Wirkungen einer derartigen Rangstellung auf die betreffende Beamtenklasse und deren amtliche und außeramtliche Wirksamkeit kurz vergegenwärtigen.

Es ist noch in aller Gedächtniß, wie damals, als sämmtliche Beamtenklassen des preußischen Staates Gehaltserhöhungen erfuhren, der selige Mühler die Gymnasiallehrer ganz vergessen hatte; ebenso, daß, als der Budgetcommission des Abgeordnetenhauses der Gesetzentwurf, betreffend die Wohnungszuschüsse für Beamte, zur Berathung vorlag, eben diese Commission die Gymnasiallehrer ausschloß. Freilich wurde noch durch rechtzeitiges Einlenken der Regierung sowohl als der Budgetcommission und des Abgeordnetenhauses das diesem Stande drohende Unrecht verhütet. Jedoch mußte diese intendirte Zurücksetzung und Geringschätzung nothwendiger Weise einen Stachel des Mißmuthes zurücklassen. Nun aber bei der Ausführung des Servisgesetzes die Lehrer an höheren Unterrichtsanstalten emeritirten Unteroffizieren im Range gleich gestellt werden, steigert sich die Unzufriedenheit und der Unmuth bis zur Erbitterung. Und daß Männer, welche behufs ihrer Ausbildung zu ihrem Beruf viel materielles und geistiges Capital aufgewandt, welche die akademische Laufbahn durchgemacht, welche schwierige wissenschaftliche Examina bestanden, welche verhältnißmäßig alt geworden, ehe sie ein noch immerhin kärgliches Einkommen erhielten, ungehalten sind über den ihnen jetzt zugewiesenen Rang, muß dem Unbefangenen als ganz gerechtfertigt erscheinen. Die preußische Schulbüreaukratie hat von jeher dafür gesorgt, daß der Gymnasiallehrer mehr als jeder andere Sterbliche an den berühmten Maueranschlag von Schulenburg-Kehnert: „Die erste Bürgerpflicht ist Ruhe" sich erinnere, aber bei fortgesetzten Fußtritten wird selbst der geduldigste unwirsch. Dennoch hätte diese jetzt eingetretene Degradation des Gymnasiallehrerstandes und die dadurch nicht nur in Schlesien, sondern in allen preußischen Provinzen hervorgerufene Mißstimmung an und für sich betrachtet, immerhin wenig zu bedeuten; das kann ja der allmächtigen Schul-Büreaukratie gleichgiltig sein. Aber so einfach stellt sich die Sache doch nicht heraus, wie sich im Folgenden zeigen wird.

Der Gymnasial-Director rangirt bekanntlich mit einem Kreisgerichts-Director, einem Landrath 2c., er ist Rath 4. Ranges. Möglicherweise finden sich nun unter den jetzt gesetzlich als Subalternbeamten angesehenen Gymnasial- und Ober-Lehrern verschiedene Elemente, die sich bemühen werden, einen Theil des Glanzes vom Directoral-Range auf sich zu lenken; diese werden aus diesem oder auch vielleicht aus andern Gründen den Director in der Oeffentlichkeit gern begleiten, ihre Schritte perpetuell nach dessen Frühstücks- und Abendschoppen-Lokal richten und als unterthänigste Subalternbeamte den Rath 4. Ranges angenehm unterhalten. Es wird aber auch entschieden viele Elemente geben, die, das unwürdige des Rangverhältnisses zwischen Gymnasiallehrer und Gymnasial-Director herausfühlend, absichtlich jede Berührung in der Oeffentlichkeit mit dem Chef der Anstalt vermeiden werden. Bei sothanem Rangverhältniß kann dem Gymnasiallehrer selbst entgegenkommende Freundlichkeit des Directors nicht anders erscheinen, als arrogans moderatio. Für das Publikum muß demnach der Lehrkörper einer höheren Unterrichtsanstalt sich in einem kläglichen Bilde darstellen; ein Serenissimus an der Spitze, die Lehrer in zwei Gruppen getheilt, auf der einen Seite unwürdiger Servilismus, auf der andern ohnmächtiger Groll.

Aber noch mehr. Der Lehrkörper tritt bei bestimmten Anlässen und zu gewissen Zeiten zu Berathungen zusammen, die man Conferenzen nennt. Förderhin nenne man das Ding beim richtigen Namen, nicht mehr Conferenz, sondern Appell; denn in Wirklichkeit kann es nichts anders sein. Kann man sich denn eine freie, würdige Berathung ausgeführt denken von einem derartig zusammengesetzten Lehrkörper, wie wir vorhin schilderten? Unmöglich! Was soll das sogenannte freie Wort und die freie Stimme einem mit absoluter Machtvollkommenheit ausgestatteten Director gegenüber, dem außerdem in der Regel noch eine Anzahl Nicke-Männer zur Verfügung stehen, und der mit dem vollen Gewicht der Directoral-Autorität jeden anfahren kann, der anderer Ansicht ist als er? Eitel Posse und Zeitverschwendung! Die meisten Lehrer werden froh sein, wenn sie wieder aus dem Appellzimmer heraus an die frische Luft kommen.

Derartige Verhältnisse können den Schülern nicht gar zu lange verborgen bleiben. In manchen Beziehungen haben Schüler eine scharf witternde Nase. Die Wirkungen davon liegen auf der Hand. Es ist nicht einladend, dieselben genauer zu verfolgen.

Mit Recht verlangt man von dem Lehrer eine ideale Auffassung seines Berufs, ohne welche seine ganze Thätigkeit unfruchtbar ist. Nicht mechanisch abrichten soll der Lehrer, sondern die in dem jugendlichen Geiste und Gemüthe ruhenden sittlichen und intellectuellen Anlagen zu fruchtbringender Entwickelung und Thätigkeit heranbilden. Fürwahr ein edler Beruf! Es würde nun Unrecht sein, wenn man voraussetzen wollte, daß die Gymnasiallehrer weniger gewissenhaft ihres Amtes warten würden, weil die Regierung ihre Thätigkeit mit der eines Ex-Unteroffiziers rangiren läßt; vor wie nach werden dieselben ihren Pflichten in vollem Umfange zu genügen suchen. Aber andererseits muß man doch bedenken, daß die Gymnasiallehrer auch Menschen sind. Der stärkste Idealismus des Menschen muß aber selbst gegen den Willen desselben arg beschnitten werden durch perpetuelle Zurücksetzung in materieller und gesellschaftlicher Beziehung, durch das Gefühl der Nichtachtung, welche das Loos des Lehrers ist. Man komme hier nicht mit pietistisch-bureaukratischem Geschwätz, als müsse der Lehrer in etwas anderm als in Rang und Titel und materieller Entschädigung seinen Lohn finden. Verweist doch auch alle andern Beamtenkategorien mit ihren Ansprüchen auf das Himmelreich, anstatt ihnen Rang und Titel und Geld zu gewähren, dann werden die Gymnasiallehrer auch aufhören, sich wegen derartiger Kleinigkeiten zu beklagen. π

Es ist nicht wahr.

Frieden wollen und hoffen wir, erklärt die Staatsregierung; Krieg soll sein, erklären die Männer der Kirchenregierung. Soeben hat der in der Hauptstadt Preußens erscheinende Moniteur der Römlinge das Kriegsmanifest veröffentlicht. Einige Worte über dieses Manifest, das, wie die früheren, bestimmt ist, die öffentliche Meinung irre zu leiten, werden wohl am Platze sein, obwohl wir der Meinung sind, daß die dem bischöflichen Proteste entsprechende Antwort von jetzt ab nur in Thaten bestehen kann.

Es ist nicht wahr, daß die vier Kirchengesetze Rechte und Freiheiten verletzen, welche der Kirche nach göttlicher Anordnung zustehen. Gänzlich aufgehoben wird in diesen Gesetzen nur ein einziges Recht, das jus verberum, das von der Kirche in Anspruch genommene Recht, „ihre Kinder" durchzuprügeln, das aber durchaus kein auf göttlicher Anordnung beruhendes Recht ist, wie schon der Umstand beweist, daß es erst nach Verlauf des ersten Jahrtausend aufgekommen und später auf die Geistlichen beschränkt geblieben ist, von denen es, wie bekannt, in bekannten Diöcesen sehr schwunghaft betrieben worden ist. Wer durchaus geprügelt sein will, dem ist auch nach Emanation der Kirchengesetze das passive Prügelrecht unverschränkt geblieben und wird gewiß Niemand aufgetrieben werden können, der einen Schlag, der neben das Individuum fällt, bedauert.

Modificirt, aber nicht aufgehoben, ist das bischöfliche Recht, geistliche Stellen zu besetzen, indem dasselbe unter Controlle gestellt ist. Aber waren denn Rechte und Freiheiten, welche der Kirche Gottes nach göttlicher Anordnung zustehen, dadurch verletzt, daß bis in die Vierziger Jahre hinein für jede nicht von Staatsbehörden ausgegangene Besetzung der Pfarrstellen die landesherrliche Genehmigung erforderlich war? Haben die Bischöfe und deren Stellvertreter, welche sich dem eingeführten Geschäftsgange gemäß um diese Bestätigungs-Urkunden bewarben, die Rechte und Freiheiten, welche der Kirche Gottes nach göttlicher Anordnung zustehen, nicht gekannt oder wissentlich bei der Verletzung derselben sich betheiligt? Wenn sich die Staatsregierung jetzt nicht mit der Wiedereinführung dieser Controlle begnügt, sondern dieselbe nunmehr auf die Hilfsgeistlichen ausdehnt: — wer hat das zu verantworten?

Auch das Volk will Frieden und es wäre bei der Loyalität und Offenheit, mit welcher die Regierung zu Werke geht, nicht die geringste Aufregung, nicht das geringste Mißtrauen beim Volke zu finden, wenn nur nicht die ewigen Hetzereien wären, wenn man demselben nur nicht immerfort auf den Kanzeln und in Casino's von Gefahren spräche, denen Religion und Kirche sollen ausgesetzt sein. Und wer sind diejenigen gewesen, die dieses unehrenhafte Geschäft am flottesten ausgeübt, am frechsten mit der nichts Arges ahnenden Gläubigkeit des Volkes Mißbrauch getrieben haben? Hin und her mag wohl ein Pfarrer, der nach dem geistlichen Rath-Titel oder nach einem besseren Beneficium lüstern war, auf die Arena getreten sein, um als Schutzengel der kirchlichen Interessen, die Niemand bedroht, mit fingirten Gegnern Lanzen zu brechen; aber das Haupt-Contingent haben zum großen Theil die jungen Herrchen ohne alle Lebenserfahrung gestellt, die kaum der Seminardressur entgangen, durch zelotisches, fanatisches Treiben sich bemerklich zu machen suchten in der Meinung, desto eher eine selbstständige Stellung zu erringen. Und sie haben sich meist nicht getäuscht. Selbst bejahrte Pfarrer, die mit diesem Treiben sich nicht einverstanden erklärten, sehen sich schutzlos dem kindischen Muthwillen dieser unreifen Jünglinge preisgegeben. Statt, wie es ihre Pflicht gewesen wäre, den zelotischen Eifer zu zügeln, haben mehrere Bischöfe demselben durch Mißbrauch ihres uncontrolirten Stellenbesetzungsrechtes Vorschub geleistet, und nun da kommt, was kommen mußte, falls die Staatsregierung nicht zu Gunsten des infulirten Clerus abdiciren will, hat dieser die Stirn, zu erklären, göttliches Recht werde verletzt!

Aber der Staatsgerichtshof! Nun ja, der wird kommen; aber er wird nur über Verstöße gegen die öffentliche Ordnung, gegen Staatsgesetze urtheilen, und wenn in den Friedens- und Loyalitäts-Versicherungen, welche zeitweise den Tiraden der Römlinge beigefügt werden, nur ein Körnchen von Aufrichtigkeit enthalten wäre, so müßten die Bischöfe sagen: „Auch wir wollen nicht, daß Staatsgesetze übertreten, Staatseinrichtungen befehdet werden und sind darum der Staatsregierung dankbar für den Succurs, den sie uns bei Zügelung petulanter Kirchenbeamte in Aussicht stellt." Statt dessen klagen sie über Verletzung von Rechten, die auf göttlicher Anordnung beruhen sollen. Wühl- und Hetzrechte — göttliche Anordnungen! Dann hat der Bürgermeister Hobrecht von Berlin Recht gehabt, als er im Herrenhause sprach: „Genau betrachtet sind die Vorlagen Schläge in's Wasser; um diese Kräfte zu bändigen, sind ganz andere Gesetze nöthig."

Stadt-Theater.

Erstes Gastspiel des Herrn Wilhelm Knaack.

Mittwoch, den 4. Juni.

Unter den zahlreichen trefflichen Komikern, welche gegenwärtig den Wiener Theatern als Mitglieder angehören, erfreut sich wohl keiner einer größeren Beliebtheit als Wilhelm Knaack. Obgleich Norddeutscher von Geburt und trotz seines nunmehr sechszehnjährigen fast ununterbrochenen Aufenthaltes in Wien nicht im Stande, den Wiener Dialect tadellos zu sprechen, kann Knaack doch, was Popularität anbelangt, als Erbe Nestroy's bezeichnet werden, wie er denn auch der einzige ist, der in den sogenannten Nestroy'schen Rollen sein Vorbild vergessen macht. Knaack verdankt dies der ihm innewohnenden, unwiderstehlichen vis comica, welche selbst der unbedeutendsten und flachsten Rolle eine Pointe abzugewinnen versteht, so daß man mit vollem Rechte behaupten kann, ein Stück, in welchem Knaack auftritt, könne nicht ganz und gar Fiasko machen. Die wunderbare Beweglichkeit seiner Glieder, die erstaunliche Volubilität seiner Zunge, das drastische Mienenspiel, der humoristische Vortrag der Couplets, all' dies sind, wenn auch bedeutende, doch nur äußere Vorzüge; was Knaack zum Meister macht, ist seine Gestaltungsfähigkeit. Er ist kein Komiker im landläufigen Sinne des Wortes, der nur durch äußere Mittel zum Lachen reizt; Knaack versteht es, im wahrsten Sinne des Wortes Rollen zu schaffen.

Herr Knaack führte sich gestern dem hiesigen Publikum in drei Stücken vor, welche sämmtlich, obgleich an sich von geringem Werthe, doch durch das brillante Spiel des Gastes die ungetheilteste Heiterkeit erregten. In dem Liederspiel von Ferd. Gumbert: „Die Kunst geliebt zu werden," gab Herr Knaack den Barbier Elsterwitz unübertrefflich; die Scene, in welcher er sämmtliche Stadien eines Champagnerrausches in wunderbarer Naturtreue zur Darstellung brachte, mußte selbst dem eingefleischtesten Hypochonder herzliches Lachen abgewinnen. — Nicht minder gelungen spielte Herr Knaack in dem ziemlich matten Schwanke von Elz: „Müller und Miller" den schüchternen Candidaten der Theologie, sowie in der alten Kotzebue'schen Posse: „Die gefährliche Nachbarschaft," den Schneider Fips; in den beiden im letztgenannten Stücke eingelegten Couplets riß der Gast die Zuhörer durch seinen urdrolligen Vortrag zu stürmischem Beifall hin.

Das trotz des prachtvollen Sommerabends sehr zahlreich erschienene Publikum hielt sich anfänglich zurückhaltend, erwärmte sich aber schon nach den ersten Scenen und überschüttete den Gast mit Beifall.

Herr Knaack wird noch in einer Anzahl seiner Glanzrollen hier auftreten; wer recht herzlich zu lachen wünscht, versäume nicht, ihn zu sehen. ?

Die Breslauer Kunst-Ausstellung.

III.

Das Porträt.

Ueber Porträts zu referiren ist schon deshalb eine recht delicate Aufgabe, weil man sich über Leistungen von Künstlern zu äußern hat, welche größtentheils in unmittelbarster Nähe ihr Domicil haben und auf deren materielle Verhältnisse ein gefälltes Urtheil leicht von ungünstigen Nachwirkungen werden könnte. Deshalb hat man es vielfach vorgezogen, von einer ausführlichen Erörterung über dieses Fach gänzlich zu abstrahiren und nur mit einigen oberflächlichen Worten sich mit ihm abzufinden. Wie viel Berechtigtes auch in dieser Anschauung liegt, so können wir sie doch nicht völlig zu der unsrigen machen. Eine eingehendere Würdigung erscheint uns, natürlich in der Voraussetzung größtmöglichster Schonung der Person der Maler gegenüber, unumgänglich. Finden wir doch auf allen Ausstellungen gerade für das Porträt das bedeutendste Interesse beim Publikum, zugleich aber auch meist das geringste Verständniß für die Erfordernisse dieser Kunstgattung. Man betrachtet die Porträts gemeinhin nur mit derselben Neugierde, wie die ausgestellten Bilder in einem Photographenladen, und beschäftigt sich viel mehr mit den gemalten Persönlichkeiten an sich, als mit der Darstellungsweise durch den Maler; höchstens erhebt sich das Kunsturtheil bis zu der Frage, ob die Haltung angemessen, das Arrangement geschickt, die Kleidung vortheilhaft gewählt sei. Daß das Porträt eine höhere Stufe der Kunstleistung einnehme, als die durch die Gesetze der Optik und Mechanik bedingte Photographie, die ja eine große physiognomische Aehnlichkeit verbürgt, aber den Menschen nur so darstellt und darstellen kann, wie er äußerlich erscheint, nicht wie er in Wahrheit ist, davon haben die Meisten kein rechtes Verständniß. Die diesjährigen Porträtbilder zeigen sich nun als recht geeignet zur Aufhellung über das Wesen dieser Kunstart.

Friedrich Keil möge den Vortritt vor seinen jüngeren Collegen haben. Der greise Künstler bewährt sich noch immer als einen erfahrenen und denkenden Meister in seiner Branche. Die Haltung der jungen Dame (Nr. 230) in weißem Tüllkleide mit Kragen von demselben Stoffe und derselben Farbe ist frei und bringt die Persönlichkeit zu angemessener Geltung. Auf dem Antlitz giebt sich eine feine, schön empfundene Linienführung kund, wodurch der Ausdruck ein weicher und geistig belebter geworden ist. Ueberall erkennt man das Streben durch einfache Mittel das Ziel zu erreichen; jene in neuester Zeit so beliebte Effecthascherei, die sich auf Kosten der inneren Wahrheit selbstgefällig brüstet, ist hier nicht zu finden.

Anders hat der Urheber des daneben stehenden Porträts — R. Gratz hierselbst — seine Aufgabe angefaßt. Die junge Dame befindet sich schon im Besitze großer äußerer Vorzüge, welche Mutter Natur ihr verliehen hat, eine höchst dankenswerthe Zugabe für einen Porträtmaler; diese noch zu erhöhen und in ein günstiges Licht zu stellen, hat sich der Künstler durch eine picante Auffassung und ein geschicktes Arrangement vornehmlich beflissen. Ob aber ein tieferes Eindringen in die psychische Eigenart der dargestellten Persönlichkeit sich mit dieser anmuthsvollen Darstellung verbindet, ist eine andere Frage; wir können über das Gefühl einer gewissen Oberflächlichkeit der Routine nicht ganz hinauskommen. In Rücksicht auf das technische Vermögen besitzt das vorhin besprochene Bild den Vorzug. Ein zweites Porträt von demselben (Nr. 162), einen corpulenten Herrn vorstellend, welchen die Notenrolle in der Hand als einen Musiker kennzeichnet, scheint nicht nach der Natur, sondern nach einer Photographie angefertigt zu sein. Auch hier macht die Persönlichkeit einen bedeutungsvollen Eindruck; das linke Auge steht ein wenig schief. Als gelungenstes bezeichnen wir das darüber hängende Porträt eines 1 bis 2jährigen Kindes; hierin hat der Künstler einen glücklichen Blick in das mit halber Bewußtlosigkeit dahin dämmernde Leben der Kinderwelt gethan. Das kleine Ding, welches seine Napoleonspuppe hat fallen lassen, um über Gott weiß welchen Einfall, der in seinem niedlichen Köpfchen aufgestiegen ist, nachzusinnen, blickt mit seinen großen Augen in jener träumerisch-verständigen Naivetät, welche uns bei Kindern in diesem Alter so sehr entzückt, vor sich hin. Die als Staffage dienende Landschaft mit Häusern und Fabrikschornsteinen erscheint etwas zu nahe.

Emil Brehmer hat nur ein Porträt eingeliefert (Nr. 63), eine junge Dame in weißem Atlaskleide mit rothen Rosen auf der Schulter und im Haare. Wie in allen Bildern Brehmer's manifestirt sich auch hier ein eindringendes und erfolgreiches Naturstudium; an ihnen ist nichts Gemachtes, er läßt die Erscheinung durch die ihr innewohnende Existenzkraft, nicht durch eine allzeit fertige Manier wirken. Die Haltung der Dame verräth Anmuth und aus dem Antlitz spricht eine heitere Lebensfreude. Durchweg solide ist die Technik, die in allen Theilen des Bildes Zeugniß von der gewissenhaftesten Sorgfalt ablegt. In der Zeichnung herrscht eine energische Bestimmtheit vor, ohne daß sie durch Härte den weicheren Formen des Frauenkörpers Eintracht thäte; namentlich ist der Hals und die Schulter hübsch modellirt und diese Accuratesse setzt sich sogar bis in die Fingerspitzen der wohlgeformten Hände fort. Vor allem hat der Künstler hohen Werth auf ein wirkungsvolles Colorit gelegt, wobei aber alle forcirten äußeren Reizmittel verschmäht sind. Sein Fleisch besitzt eine Leuchtkraft, eine Klarheit und Transparenz, wie man sie nur noch auf wenig Bildern der Ausstellung wahrnehmen kann. Aber nicht blos der Intensität der Localfarbe, sondern vornehmlich auch der malerischen Gesammtstimmung ist die größte Aufmerksamkeit gewidmet; das Incarnat von Arm, Hals und Gesicht ist zu einer vollständigen Ebenmäßigkeit des Tones durchgearbeitet. Derselben Subtilität und Sauberkeit erfreut sich auch das

Ganz neu — für Preußen wenigstens — ist das Staatsexamen. Für die Zwecke, welche von der zeitgenössischen Hierarchie angestrebt werden, mag eine Bildung um so entsprechender sein, je dürftiger sie ist, wie das auch ein Centrumsmann offen ausgesprochen hat; aber ist denn der Geistliche blos dieser Zwecke wegen da? Und wozu der Lärm, daß die Studirenden mehr studiren und weniger bummeln sollen? Einen Sinn hätte es, wenn behauptet würde, es dürfe Niemand ordinirt werden, der nicht in irgend einem Handwerk firm sei. Es läge dieser Behauptung wenigstens die Thatsache zu Grunde, daß die ersten Verkündiger des Evangeliums und die Gemeindevorsteher der ersten Zeiten dem Handwerkerstande angehörten. Aufrichtig gestanden, versprechen wir uns nicht viel von diesem Staatsexamen. Was etwa von den während des akademischen Trienniums belegten Vorlesungen wird haften geblieben sein, wird vollständig durch die jesuitische Seminar-Dressur fortgeschwemmt werden. Eine nachhaltigere Wirkung würde zu hoffen sein, wenn die Kirchengeschichte, um sie aus dem hierarchischen Schnürwerke zu erlösen, in die philosophische Facultät verlegt würde, wie das Kirchenrecht, ehedem auch eine theologische Disciplin, zu seiner Zeit in die juristische verlegt worden ist. Die Bischöfe werden, ohne vom Staatsexamen Notiz zu nehmen, fortfahren, zu ordiniren und anzustellen wie vorher. Indessen dieser Conflict wird sehr bald gelöst sein. Wenn die Staatsregierung nur denjenigen Clerikern den privilegirten Amtsschutz angedeihen läßt, die der Staatsprüfung genügt haben, die Anderen aber nur als Privatpersonen behandelt, so werden die Bischöfe bald selbst bittend um das Examen einkommen. Die Drohung mit Privilegiensperre dürfte sich überhaupt in allen diesen Dingen weit wirksamer erweisen, als die Androhung von Geldstrafen, die, mögen sie auch noch so hoch gegriffen sein, kaum gespürt werden dürften.

Es ist ferner nicht wahr, wenn die Bischöfe weiter zu verstehen geben, seit Constantin habe als Grundprincip die Coordination der beiden Gewalten, der kirchlichen und staatlichen, gegolten. Mögen sie doch, um bei Schlesien stehen zu bleiben, nur um 150 Jahre zurückgehen und nachsehen, in welcher Weise von der, bald von Jesuiten, bald von Franziskanern gegängelten, stets den päpstlichen Interessen treu ergebenen österreichischen Regierung die Grenzregulirung ohne Zuziehung der Kirchenfürsten gehandhabt worden ist! Constantin machte das Christenthum und zwar diejenige christliche Fraction, welche er als orthodoxe gelten ließ, zur Staatsreligion; eingefügt in den Staats-Organismus, war das Religionswesen der Reichs-, Finanz-, Militär-, Justiz- und Polizei-Verwaltung coordinirt und es ist unter Geschichts- und Rechtskundigen seit feststehendes Axiom, daß durch diese Bethätigkeit der Staatsgewalt die religiöse und kirchliche Freiheit zu Grunde gegangen, ein drückender Cäsareopapismus geschaffen worden sei. Um sich von der Richtigkeit dieser Ansicht vollständig zu überzeugen, braucht man nur die Rechtsbücher, die beiden Codices und die Pandecten nachzusehen; neben Landespolizeisachen figurirt die Trinitätslehre! Und nun kommen die Bischöfe und sagen das Gegentheil!

Haben denn die Herren nie etwas von Byzantinismus gehört? Haben sie vergessen, daß ihre Preßorgane sich dieses Wortes als eines Schimpfwortes bedienen gegen alle Jene, welche, trotz entgegen stehender Stuhlsprüche, eine Wühl- und Rebellionspflicht gegen ihre angestammten Fürsten nicht anerkennen? So sehr war es mit der kirchlichen Freiheit dahin, daß bei den vielen theologischen Zwisten die Hofpartei, Hofdamen, Eunuchen und als die schlimmsten der Intriguanten die Hofbischöfe, den Ausschlag gab. Was als Rechtgläubigkeit zu gelten habe, wurde bei Hofe festgesetzt und die Bischöfe stimmten auf ihren Versammlungen in der Regel bei. Die Festsetzungen hielten sich, weil die Dissenters, die Ketzer, mit schweren Criminalstrafen belegt wurden. Um dem Volke den Glauben zu erleichtern, erklärten selbst Päpste die Kaiserinnen für unfehlbar. Wäre es nicht gelungen, den Widerstand der Kaiserin Theodora zu brechen, so würde die Synode von Chalcedon in den theologischen Lehrbüchern neben der Räubersynode von Ephesus figuriren. Das Christenthum als Heilsanstalt ist bei diesem Umschwunge nicht blos leer ausgegangen, es hat an Einfluß und Ansehen schwere Einbußen erlitten. Nicht Jubelgesänge, sondern Threnodien stimmen religiös gesinnte Männer an, welche in der Lage waren, beide Epochen mit einander zu vergleichen. „Nachdem die Kirche, sagt Hieronymus, zu christlichen Fürsten gekommen ist, ist sie zwar an Macht und Reichthümern größer, aber an Tugenden kleiner geworden," und Bände mit Klageliedern könnte man füllen von da bis Dante, der sie in glühende Worte faßt. Und nun kommen diese Infulträger und dichten uns eine Idylle vor! Aber freilich ihre Collegen standen sich gut dabei. Um dem Volke mehr, als es bei den Bischöfen der turbulenten Zeiten der Fall gewesen war, zu imponiren, bedurften sie der Amtstüchtigkeit nicht; sie wurde ersetzt durch glänzende Equipagen, reich costümirte Vorreiter und nach Tausenden zählende Schwärme von niederen Clerikern, welche mit den Geberden sclavischer Unterthänigkeit für den hohen geistlichen Gebieter Spalier bildeten und ein „Pontificiren" begleiteten. Die scheelsten Subjecte, denen es gelungen war, mit ihrem Kopfe unter eine Mitra zu kommen, konnten, dafern sie sich nur als zelotische Anhänger der Hoftheologie bewährten, ungehindert ihren noblen Passionen nachleben und Metropoliten-, ja Patriarchen-Throne besteigen; indeß Männern, denen vor allem praktisches Christenthum am Herzen lag, das Leben gründlich verbittert wurde. Gregor von Nazianz stieg, des ewigen Gezänkes Seitens seiner Collegen müde, vom Patriarchenstuhle herab und verlebte den Rest seiner Tage in den heimathlichen Bergen Kappadociens; Chrysostomus, der, aus härterem Holze geschnitzt, es stets aufs Aeußerste ankommen ließ, starb auf dem Transporte in die Verbannung. In den gebildeten heidnischen Kreisen war das Christenthum um die Achtung, die es früher genoß, gekommen. Alles, hieß es, sei nun zweifelhaft; selbst darüber könnte man nicht ins Klare kommen, was bei diesen Bischöfen größer sei, die Liebe zum Gelde oder die Liebe zum Gezänke. Aber auch der Staat bekam seinen Theil. Die geistlichen Machthaber machten die Regierungsfähigkeit von dem Nachweise correcter Orthodoxie abhängig. Man braucht nur einige wenige byzantinische Historiker zu lesen, um sich zu überzeugen, daß die ruinirte Kirche gerade noch Macht und Einfluß genug gehabt hat, um den Staat ruiniren und den Sieg des Halbmondes fördern zu helfen.

Wir halten inne! Oft noch müßte das Wort: Es ist nicht wahr — wiederholt werden. Es hieß, die Hierarchen seien kleinmüthig geworden. Wohl möglich. Fest steht, daß ihnen die Landtagsverhandlungen Muth gemacht haben. Wenn Ultramontane, Welfen, Polen, Junker und Pietisten wie ein Mann gegen die Schutzwehren, die sich der Staat schaffen will, austreten, wie sollte ihnen da nicht der Muth wachsen? Klar ist auch geworden, wie unzuverlässig viele Beamte sind, auf deren Mitwirkung die Regierung in dem bevorstehenden Kampfe rechnen muß. Soeben haben wir's gesehen, daß der Jesuitismus noch mächtig genug ist, einen Staatsstreich zu vollführen und eine seinen Interessen zugethane Regierung einzusetzen. Was die Hoffnungen der Ultramontanen befestigt, soll die Freisinnigen aller Parteien zu vereinter Thätigkeit anspornen. Den Weg, den wir einzuschlagen haben, hat uns Pius IX. selbst vorgezeichnet. Mit dem Fortschritte und der modernen Civilisation kann und darf der Papst sich nicht versöhnen. So spricht er im Syllabus. Das Eine wie das Andere ist uns an's Herz gewachsen. Und wenn die Sache auf die Spitze getrieben wird, daß uns keine andere Wahl bleibt, als entweder Rom oder Fortschritt und Civilisation aufgeben, — dann erklinge laut, daß man's auch im Vatican hören kann, das Wort: Los von Rom, los von dem sich für irreformabel erklärenden Papstthume, das aus seiner unversöhnlichen Feindschaft gegen Fortschritt und Civilisation kein Geheimniß macht.

Ein Katholik.

Der neue Preßgesetz-Entwurf.

Nachdem wir bereits in Nr. 252 der „Bresl. Ztg." die Hauptgrundzüge des neuen Preßgesetzentwurfes mitgetheilt haben, lassen wir ihn hier vollständig folgen, wie er in diesen Tagen von der preußischen Regierung dem Bundesrathe vorgelegt worden ist. Er lautet:

I. Einleitende Bestimmungen. § 1. Der Verkehr der Presse im deutschen Reiche wird durch das gegenwärtige Gesetz geregelt und darf durch Gesetze oder Verordnungen der einzelnen Bundesstaaten Beschränkungen, welche in diesem Gesetz keine Begründung finden, nicht unterworfen werden. § 2. Das gegenwärtige Gesetz findet Anwendung auf alle Erzeugnisse der Buchdruckerpresse, sowie auf alle anderen, durch mechanische oder chemische Mittel bewirkten, zur Verbreitung bestimmten Vervielfältigungen von Schriften und bildlichen Darstellungen mit oder ohne Schrift, und von Musikalien mit Text oder sonstigen Erläuterungen. Was im Folgenden von „Druckschriften" verordnet ist, gilt für alle vorstehend verzeichneten Erzeugnisse. § 3. Für den Betrieb der Preßgewerbe sind die Bestimmungen der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 (Bundesgesetzblatt Seite 245) maßgebend. Die im 3. Absatze des Paragraphen 113 dieser Gewerbeordnung erwähnten Vorschriften der Landesgesetze treten außer Kraft. § 4. Als Verbreitung einer Druckschrift gilt es, wenn dieselbe feilgehalten, verkauft, vertheilt, zum Betriebe versendet, oder zu gleichem Zwecke auf die Post gegeben wird. Das Anschlagen, Ausstellen oder Auslegen einer Druckschrift an Orten, wo sie der Kenntnißnahme durch das Publikum zugänglich ist, wird der Verbreitung gleich geachtet.

II. Ordnung der Presse. § 5. Auf jeder Druckschrift muß der Name und Wohnort des Druckers und, wenn sie für den Buchhandel, oder sonst zur Verbreitung bestimmt sind, der Name und Wohnort des Verlegers beziehungsweise Commissionsverlegers, oder — beim Selbstvertriebe der Druckschrift — des Verfassers oder Herausgebers genannt sein. An Stelle des Namens des Druckers oder Verlegers genügt die Angabe der in das Handelsregister eingetragenen Firma. Ausgenommen von dieser Vorschrift sind die nur zu den Bedürfnissen des Gewerbes und Verkehrs des häuslichen und geselligen Lebens dienenden Druckschriften, als: Formulare, Preiszettel, Visitenkarten und dergleichen, sowie Stimmzettel für öffentliche Wahlen, sofern sie nicht weiter als Zweck, Zeit und Ort der Wahl und den Namen der zu wählenden Personen enthalten. § 6. Zeitungen und Zeitschriften, welche in monatlichen oder kürzeren, wenn auch unregelmäßigen Fristen im deutschen Reiche erscheinen (periodische Druckschriften im Sinne dieses Gesetzes), müssen außerdem auf jeder Nummer, jedem Stücke oder Hefte den Namen und Wohnort des verantwortlichen Redacteurs enthalten. Eine Theilung der Redaction ist in der Art zulässig, daß für den Inseratentheil einer periodischen Druckschrift ein besonderer verantwortlicher Redacteur bestellt und benannt wird. § 7. Druckschriften, welche den §§ 5 und 6 nicht entsprechen, dürfen im deutschen Reiche weder gedruckt noch verbreitet werden. Jedoch ist die Verbreitung gestattet; a) von Druckschriften, welche im Auslande erschienen sind, wenn der Drucker oder Verleger benannt ist, b) von Druckschriften, welche vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes in einem deutschen Staate erschienen sind, wenn sie den Vorschriften entsprechen, welche daselbst zur Zeit ihres Erscheinens bestanden. § 8. Verantwortliche Redacteure periodischer Druckschriften dürfen nur Personen sein, welche dispositionsfähig, im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind und im Bereiche der deutschen Gerichtsbarkeit ihren persönlichen Gerichtsstand haben. Die bezüglich der Uebernahme einer Redaction Seitens der öffentlichen Beamten und Militärpersonen bestehenden Vorschriften werden durch dies Gesetz nicht berührt. § 9. Von jeder Nummer (Heft, Stück) einer periodischen Druckschrift muß der verantwortliche Redacteur, sobald die Austheilung oder Versendung beginnt, ein mit seiner eigenhändigen Unterschrift versehenes Exemplar gegen eine ihm zu ertheilende Bescheinigung bei der Polizeibehörde des Ausgabeortes unentgeltlich hinterlegen.

§ 10. Der verantwortliche Redacteur einer periodischen Druckschrift, welcher Anzeigen aufnimmt, ist verpflichtet, gegen Zahlung der üblichen Insertionsgebühren jede ihm von einer öffentlichen Behörde mitgetheilte amtliche Bekanntmachung auf deren Verlangen in eines der beiden nächsten Stücke des Blatts aufzunehmen. § 11. Der verantwortliche Redacteur einer periodischen Druckschrift ist verpflichtet, eine Berichtigung der in letzterer mitgetheilten Thatsachen auf Verlangen einer betheiligten öffentlichen Behörde oder Privatperson ohne Einschaltungen oder Weglassungen aufzunehmen, sofern die Berichtigung von dem Einsender unterzeichnet ist und keinen strafbaren Inhalt hat. Der Abdruck muß in der nächstfolgenden, für den Druck nicht bereits abgeschlossenen Nummer, und zwar in demselben Theile der Zeischrift und mit derselben Schrift, wie der Abdruck des zu berichtigenden Artikels, geschehen. Die Aufnahme erfolgt kostenfrei, soweit nicht die Entgegnung den doppelten Raum des zu berichtigenden Artikels übersteigt. Für die über dieses Maß hinausgehenden Zeilen sind die üblichen Insertionsgebühren zu entrichten. — § 12. Auf die von der Deutschen Reichs- oder Staatsbehörden, von dem Reichstage oder von der Landesvertretung eines deutschen Staates ausgehenden Druckschriften finden die Vorschriften der §§ 5—11 keine Anwendung. — § 13. Die auf mechanischen oder chemischem Wege vervielfältigten periodischen Mittheilungen (lithographirte, autographirte, metallographirte, durchschriebene Correspondenzen) unterliegen, sofern sie ausschließlich an Zeitungsredactionen verbreitet werden, den in diesem Gesetze für periodische Druckschriften getroffenen Bestimmungen nicht. — § 14. Bekanntmachungen, Plakate und Aufrufe, welche einen anderen Inhalt haben, als Ankündigungen über gesetzlich nicht verbotene Versammlungen, über öffentliche Vergnügungen, über gestohlene, verlorene, oder gefundene Sachen, über Verkäufe, Vermiethungen, oder anderen Nachrichten für den gewerblichen Verkehr, dürfen nicht öffentlich angeschlagen, angeheftet oder in sonstiger Weise öffentlich ausgestellt oder auf öffentlichen Straßen, Plätzen oder an öffentlichen Orten unentgeltlich vertheilt werden. Auf die amtlichen Bekanntmachungen öffentlicher Behörden sind die vorstehenden Bestimmungen nicht anzuwenden. Das Recht zum Erlasse straßenpolizeilicher Vorschriften bezüglich des Ortes der Anhaftung 2c. von Anschlagszetteln 2c. wird durch dieses Gesetz nicht berührt. — § 15. Ist gegen eine Nummer (Stück, Heft) einer im Auslande erscheinenden Zeitung oder Zeitschreift binnen Jahresfrist zwei Mal eine Verurtheilung nach § 42 des St.-G.-B. für das deutsche Reich erfolgt, so kann der Reichskanzler innerhalb zwei Monaten nach Eintritt der Rechtskraft des letzten Erkenntnisses das Verbot der ferneren Verbreitung dieser Zeitung oder Zeitschrift bis auf zwei Jahre durch öffentliche Bekanntmachung aus-

---

mit vielem Verständniß für das Stoffliche gemalte Atlaskleid, ja diese Eigenschaft erstreckt sich sogar auf die geringfügigen Details, wie auf den Email der Broche nnd das goldene Kreuz am Halse.

Gegen die energische Technik Brehmer's contrastiren wiederum die unmittelbar daneben stehenden Porträts von Florian Karsch. Dieser Künstler bemüht sich mit zarter Empfindung in seinen Gegenstand sich einzuleben und denselben in einer Weichheit, welche zuweilen wohl nicht fern von der Grenze der Weichlichkeit steht, zur Erscheinung zu bringen. Er hat 3 Porträts eingeliefert, das einer älteren Dame in schwarzseidenem Kleide, eines bereits ergrauten Herren im Pelze und eines Kindes. Dem letzteren möchten wir den Vorzug einräumen. In den Zügen des etwa siebenjährigen, ein wenig kränklich aussehenden Mädchens ist die ihm eigenthümliche Schüchternheit und Gutherzigkeit zum angemessenen Ausdruck gelangt. In technischer Hinsicht ist die feine Durchführung des hellen Schattens auf der dem Lichte abgewandten Seite des Gesichts anziehend. — Darüber hängt ein „weiblicher Studienkopf" desselben Malers. Das langwallende schwarze Haar umrahmt ein Antlitz von edelster Schönheit, aus dessen Auge die tiefe Erregtheit eines schwärmerischen Seelenlebens blickt; in den fein modellirten Gesichtstypen liegt eine Entsagung, eine Selbstentäußerung, verbunden mit einer Hoheit des Geistes, daß wir uns bewußt werden einer Heiligen gegenüber zu stehen. Damit stimmt auch die schmucklose Einfachheit der Bekleidung, welche nur in einem eng anliegenden blauen Kleide besteht. Die dem Objecte angemessene Bläße des Fleischtones ist doch vielleicht etwas auf die Spitze getrieben; neben dem lebenswarmen Incarnat des Brehmer'schen Bildes wenigstens erscheint sie zu todt und erdfarbig.

Der oberschlesische Maler Kostka hat die Erwartungen, welche sein vor 4 Jahren ausgestelltes Porträt eines katholischen Geistlichen erregte, nicht völlig erfüllt; sein Husaren-Lieutenant in grüner Uniform ist eine nur mittelmäßige Leistung. — Der darunter hängende Kinderkopf von Frl. Anna Krocker hierselbst (Nr. 263) — wie es scheint, eine Erstlingsarbeit — ist mit Fleiß und Liebe durchgeführt; einige Partien, wie der Hals, sind recht nett. — Von den übrigen Porträts scheint keines eine Originalaufnahme zu sein. Der jetzige Papst Pius IX., ein lebensgroßes Kniestück von Klein in Düsseldorf, ist, wenn wir nicht irren, eine Copie nach einem französischen Bilde. Es stellt uns einen würdevollen Greis vor, aus dessen klaren Augen ein freundliches Wohlwollen leuchtet, während um den Mund ein unverkennbarer Zug wehmüthigen Schmerzes spielt. Die Technik des Kopfes sowie des priesterlichen Ornates verdient alle Anerkennung. — Von A. Korneck in Berlin, einem geborenen Schlesier, haben wir die Porträtdarstellungen des Kaisers Wilhelm und des Kronprinzen. In dem letzteren erkennen wir die geschickte Mache der Routine, das erstere ermöglicht, weil es zu hoch für unser Auge hängt, kein Urtheil. —1—

Das Monogramm

von

Balduin Möllhausen.

Dritter Band.

27. Kapitel.

Der Philantrop.

Wie die im Spätsommer jeder leichten Luftströmung nachgebenden weißen Spinngewebe, schlich ich planlos einher. Wo nur immer eine andere Straße mündete, bog ich in dieselbe ein, bald nach rechts, bald nach links und nur geleitet von der dumpfen Absicht, einen möglichst großen Zwischenraum zwischen mich und jene Stätte zu legen, welche so verhängnißvoll für mich hätte werden können.

Eine halbe Stunde war ich in dieser Weise gewandert, als ich hellen Lichtschein bemerkte, welcher durch eine offene Hausthür auf die Straße hinausfiel. Mich nähernd, entdeckte ich, daß Thür wie Lichtschein zu einem kleinen Hause gehörten, welches, eingeklemmt zwischen zwei fünfstöckigen Gebäuden, den Eindruck hervorrief, als ob es, ähnlich der armen Sophie, bei dem allgemeinen Wachsthum seiner Umgebung elendiglich zurückgeblieben und verkümmert sei. Und dennoch drangen aus demselben Häuschen muntere Töne und Stimmen ins Freie hinaus. Ich unterschied die rasselnden Accorde einer Guitarre, die ziemlich geräuschvollen Seufzer einer Ziehharmonika und endlich zu meiner Beruhigung die mehrstimmige sentimentale Betrachtung:

„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin."

Bescheiden wartete ich, bis das Concert seinen Abschluß erreicht hatte, und auch dann zögerte ich noch, einzutreten, als plötzlich ein Mann in der Thüre erschien und, offenbar im Begriff, sich heimwärts zu wenden, noch ein Weilchen sinnend auf der Schwelle stehen blieb. Indem er bald nach der einen, bald nach der anderen Seite zu den Sternen, wie nach ihnen die Zeit berechnend, empor sah, bot er mir die günstigste Gelegenheit, mich mit seiner äußeren, vom Gaslicht scharf gestreiften Erscheinung vertraut zu machen, welche allerdings nicht sehr Vertrauen erweckend genannt zu werden verdiente. Zu seiner krummen, schlaffen Haltung gesellte sich, daß ihm die Kleider wenig anmuthig auf dem Körper schlotterten und in ihrem Sitz jeder Spur von Ordnungsliebe in einer Weise Hohn sprachen, daß ich selbst in meinem dürftigen Anzuge mir noch als hoch begünstigt erschien. Ein grauer Calabreserhut thronte schief auf dem verhältnißmäßig kleinen, schwarz behaarten Haupte, beeinträchtigte indessen nicht meine Aussicht auf ein Antlitz, welches einen Mephistopheles geziert haben würde. Der Ausdruck desselben wurde vorzugsweise durch eine Cigarre bestimmt, welche, zwischen die Backenzähne geklemmt, die Täuschung erzeugte, als sei sie mitten in die Wange hineingeschraubt gewesen. Die nächsten Folgen hiervon waren ein entsetzlich schiefer Mund und ein ganz ungehöriger Faltenwurf der Gesichtshaut, dann ein unnatürliches Ziehen und Blinzeln der thränenden Augen, die gewissermaßen als Rauchfang dienten, und endlich eine so wunderliche Stellung der verschiedenen struppigen Haarbüschel, daß man bei einem oberflächlichen Hinblick leicht in Zweifel gerieth, welcher von ihnen die eine oder die andere üppige Braue, welcher die eine oder die andere dürftige Schnurrbarthälfte oder der in ein Erpelschweifchen gewöhnte nicht minder dürftige Kinnbart.

Wohl eine Minute hatte ich meine Stellung seitwärts von diesem wunderlichen Menschengebilde behauptet, als es seine Blicke von den Sternen auf mich senkte und für angemessen fand, mich zu bemerken. Ich stand im Schatten; mein Aeußeres blieb ihm also zum größten Theil verborgen. Um so deutlicher beobachtete ich dafür, wie bei meinem Anblick die unglückselige Cigarre zwischen den fest aufeinander gesetzten Backenzähnen sich verzweiflungsvoll wand und die in einer Wolke des ätzenden Dampfes gleichsam ertränkten Augen förmlich aus ihren Höhlen rannen.

„Wen haben wir hier noch so spät?" redete er mich an, und obwohl seine Stimme dem Blasen einer gereizten Katze nicht unähnlich, offenbarte sich in derselben doch eine so eigenthümliche Gutmüthigkeit, daß ich auf die wenig ceremonielle Frage um die Welt keine unfreundliche Antwort hätte ertheilen mögen.

„Ein armer Teufel von Emigranten", erklärte ich daher so heiter wie möglich, und ich erstaunte über mich selbst, plötzlich in so hohem Grade meine ursprüngliche Schüchternheit verloren und dafür ein gewisses trotziges Selbstbewußtsein gewonnen zu haben, „ja, und ein recht armer Teufel obenein", wiederholte ich, „der nicht genau weiß, wo er sein Haupt niederlegen soll".

„Noch nicht lange im Lande?" hieß es weiter, und indem ich meine Blicke an der wunderlichen Gestalt niedergleiten ließ, hätte ich lächeln mögen über die Art, in welcher die emporgezogenen Beinkleider oben an den mit langen Ziehschleifen geschmückten Stiefelschäften hängen geblieben waren.

„Erst seit wenigen Wochen", antwortete ich vorsichtig. „Vollständig fremd, wußte ich mir nicht anders zu helfen, als in Kosthäusern meine letzten Pfennige zu verzehren, worauf ich, um keine Schulden zu machen, meinem guten Glück vertrauend, mich auf den Weg begab."

„Also kein Geld und kein Nichtquartier?"

„Keins von Beiden".

„Aber gute Lust zur Arbeit?"

„Mehr denn je in meinem Leben; wenn sich nur die Gelegenheit dazu bieten wollte".

„Plenty to do in diesem Lande", versetzte das seltsame Menschengebilde im Protectortone, „allein in einem solchen Aufzuge dürfte Ihnen schwer werden, Beschäftigung zu finden".

„Ich wüßte nicht, wie ich ohne Beschäftigung zu angemesseneren

sprechen. Die in den einzelnen Bundesstaaten auf Grund der Landesgesetzgebung bisher erlassenen Verbote ausländischer Zeitungen oder Zeitschriften treten außer Wirksamkeit. — § 16. In Zeiten der Kriegsgefahr oder des Krieges können Veröffentlichungen über Truppenbewegungen oder Vertheidigungsmittel durch den Reichskanzler mittelst öffentlicher Bekanntmachung verboten werden. — § 17. Oeffentliche Aufforderungen zur Aufbringung der wegen eines durch die Presse begangenen Verbrechens oder Vergehens verwirkten Strafen sind verboten. — § 18. Die Namen der Geschworenen und Schöffen dürfen in Zeitungen nur bei der Mittheilung über die Zusammensetzung des Gerichts genannt werden. Die Anklageschrift oder ein anderes Schriftstück eines Strafprozesses darf nicht veröffentlicht werden, bevor das Erkenntniß erster Instanz verkündet ist, oder das Verfahren auf anderem Wege sein Ende erreicht hat. — §. 19. Mit Geldstrafe von 50 Thlr. bis 300 Thlr. oder mit Gefängniß von 1 bis zu 6 Monaten werden bestraft: 1) Zuwiderhandlungen gegen die in den §§ 15, 16, 17 und 18 bezeichneten Verbote. 2) Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der §§ 8, 10 und 11. 3) Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der §§ 5, 6 und 7, welche durch falsche Angaben mit Kenntniß der Unrichtigkeit begangen werden. Die Strafe trifft den Eigenthümer und den Verleger einer periodischen Druckschrift auch dann, wenn er wissentlich geschehen läßt, daß auf derselben eine Person fälschlich als verantwortlicher Redacteur benannt wird, während in Wirklichkeit ein Anderer die Redaction leitet. Sonstige Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der §§ 5, 6, 7, 9 und 14 werden mit Geldbuße bis zu 50 Thlr. oder Haft bis zu 6 Wochen bestraft. § 20. Wer in einer Druckschrift die Familie, das Eigenthum, die allgemeine Wehrpflicht oder sonstige Grundlagen der staatlchen Ordnung, in einer die Sittlichkeit, denn Rechtssinn oder die Vaterlandsliebe untergrabenden Weise angreift, oder Handlungen, welche das Gesetz als strafbar bezeichnet, als nachahmungswerth, verdienstlich oder pflichtmäßig darstellt, oder Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise erörtert, wird mit Gefängniß oder Festungshaft bis zu zwei Jahren bestraft. — Wer die im § 166 des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich vorgesehenen Handlungen mittelst der Presse verübt, wird mit Gefängniß nicht unter 3 Monaten und bis zu 4 Jahren bestraft.

III. Verantwortlichkeit für die durch die Presse begangenen strafbaren Handlungen. — § 21. Die Verantwortlichkeit für die durch den Inhalt einer verbreiteten Druckschrift begründeten Verbrechen und Vergehen bestimmt sich nach den allgemeinen Strafgesetzen. Doch gelten folgende weitere Bestimmungen. — § 22. Ist die strafbare Handlung durch eine periodische Druckschrift begangen, so ist der verantwortliche Redacteur mit der Strafe des Thäters zu belegen. — § 23. Ist die strafbare Handlang durch eine nicht periodische Druckschrift begangen, so sollen, sofern sie nicht als Thäter oder Theilnehmer strafbar erscheinen, der Verleger oder Commissionsverleger wie auch der Drucker mit einer Geldstrafe bis zu 300 Thlr. belegt werden. Von dieser Strafe bleibt der Verleger (Commissionsverleger) befreit, wenn er bei seiner ersten gerichtlichen Vernehmung den Verfasser oder Herausgeber nachweist, und wenn zugleich der Nachgewiesene entweder sich im Bereich der deutschen Gerichtsbarkeit befindet oder zur Zeit der Uebernahme des Verlags im Bereiche der deutschen Gerichtsbarkeit seinen persönlichen Gerichtsstand hatte. Unter gleichen Voraussetzungen kann, sofern nicht die Druckschrift sich als eine solche darstellt, welche zu Plakaten bestimmt ist, der Drucker durch den Nachweis des Verfassers, oder des Herausgebers, oder des Verlegers, von der obigen Strafe sich befreien. — IV. Verjährung. § 24. Die Strafverfolgung derjenigen Verbrechen und Vergehen, welche durch die Verbreitung von Druckschriften strafbaren Inhalts begangen werden, sowie derjenigen sonstigen Vergehen, welche in diesem Gesetze mit Strafe bedroht sind, verjährt in sechs Monaten. — V. Beschlagnahme. § 25. Eine Beschlagnahme von Druckschriften ohne richterlichen Befehl findet nur statt: 1) wenn eine Druckschrift den Vorschriften der §§ 5 und 6 nicht entspricht oder dem § 15 zuwider verbreitet wird, 2) wenn der Inhalt einer verbreiteten Druckschrift den Thatbestand eines Verbrechens oder Vergehens begründet. Sofern im Falle der Nr. 2 die strafbare Handlung nur auf Antrag eines Betheiligten zu verfolgen ist, setzt auch die Beschlagnahme einen besonderen Antrag desselben voraus. Die Beschlagnahme trifft die Exemplare der Druckschrift nur da, wo dergleichen zum Zwecke der Verbreitung vorgefunden werden. Sie kann sich auf die zur Vervielfältigung dienenden Platten und Formen erstrecken; bei Druckschriften im engeren Sinne kann statt Beschlagnahme des Satzes das Auseinanderwerfen des letzteren geschehen. Bei der Beschlagnahme sind dieselbe veranlassenden Stellen der Schrift unter Anführung des verletzten Gesetzes zu bezeichnen. Trennbare Theile der Druckschrift (Beilagen einer Zeitung ꝛc.), welche nichts Strafbares enthalten, sind von der Beschlagnahme auszuschließen. — § 26. Ueber die Bestätigung oder Aufhebung der Beschlagnahme hat das zuständige Gericht zu entscheiden. Diese Entscheidung muß von der Staatsanwaltschaft binnen 24 Stunden nach Anordnung der Beschlagnahme beantragt und von dem Gerichte binnen 24 Stunden nach Empfang des Antrags erlassen werden. Hat die Polizeibehörde die Beschlagnahme ohne Auftrag der Staatsanwaltschaft angeordnet, so muß sie die Absendung der Verhandlungen an die letztere ohne Verzug und spätestens binnen 12 Stunden bewirken. Die Staatsanwaltschaft hat entweder die Wiederaufhebung der Beschlagnahme mittelst einer, sofort vollstreckbaren Verfügung anzuordnen, oder die gerichtliche Bestätigung binnen 12 Stunden nach Empfang der Verhandlungen zu beantragen. Wenn nicht bis zum Ablaufe des fünften Tages nach Anordnung der Beschlagnahme der bestätigende Gerichtsbeschluß der Behörde, welche die Beschlagnahme angeordnet hat, zugegangen ist, erlischt die letztere und muß die Freigabe der einzelnen Stücke erfolgen. — § 27. Gegen den Beschluß des Gerichts, welcher die vorläufige Beschlagnahme aufhebt, findet ein Rechtsmittel nicht statt. — § 28. Die vom Gericht bestätigte, vorläufige Beschlagnahme ist wieder aufzuheben, wenn nicht binnen 4 Wochen nach der Bestätigung die Strafverfolgung in der Hauptsache eingeleitet worden ist. — § 29. Während der Dauer der Beschlagnahme ist die Verbreitung der von derselben betroffenen Druckschrift oder der Wiederabdruck der die Beschlagnahme veranlassenden Stellen unstatthaft. Wer mit Kenntniß der verfügten Beschlagnahme dieser Bestimmung entgegenhandelt, wird mit Geldstrafe bis 300 Thlr. oder mit Gefängniß bis zu 6 Monaten bestraft. — VI. Schlußbestimmungen. § 30. Durch dieses Gesetz werden nicht berührt: 1) die besonderen für den Fall der Erklärung des Kriegszustandes bestehenden Bestimmungen, 2) die Vorschriften der Landesgesetze über die Abgabe von Freiexemplaren an Bibliotheken und öffentliche Sammlungen. Vorbehaltlich der auf den Landesgesetzen beruhenden allgemeinen Gewerbesteuer findet eine besondere Besteuerung der Presse und der einzelnen Preßerzeugnisse (Zeitungs- und Kalender-Stempel, Abgaben von Inseraten ꝛc.) nicht statt. — § 31. Dieses Gesetz tritt am . . . . . . in Kraft.

Neu in diesem Entwurfe ist unter Anderem die Bestimmung, daß bei Zeitungen ein besonderer Redacteur für den Inseratentheil bestellt werden kann, der demnach für diesen Theil auch die Verantwortlichkeit übernimmt. Bis jetzt ist der Chefredacteur auch für die Inserate verantwortlich, obwohl die Gerichtshöfe selbst einräumten, daß es für ihn geradezu unmöglich war, die Inserate zu lesen und ihrem Inhalte nach zu prüfen. Ferner ist die Aufnahme von Entgegnungen an die Bedingung geknüpft, daß dieselben nicht strafbaren Inhalts sind. Beide Bestimmungen sind im Allgemeinen zu acceptiren. Wie wir bereits gestern sagten, ist die Anstellung von sogenannten „Strohmännern" für die Redaction durch den § 19 des Entwurfs sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht. Der § 20, obwohl allgemein gehalten, scheint doch insbesondere gegen die Socialisten und Ultramontanen gerichtet zu sein; er kann außerordentlich verhängnißvoll werden; er ist geradezu eine Falle. Kalender- und Zeitungsstempel, wie Besteuerung der Inserate fallen weg. Die polizeiliche Beschlagnahme bleibt.

Wir hoffen sehr, daß zunächst der Bundesrath, ganz besonders aber der Reichstag die bessernde Hand an diesen zweischneidigen Entwurf legt. Was heute die Socialisten und Ultramontanen trifft, kann morgen uns treffen.

Breslau, 4. Juni.

Die Berliner Blätter bringen noch wenig über den vorstehend mitgetheilten Preßgesetz-Entwurf. Die „B. A. C." theilt unsere gestern an dieser Stelle ausgesprochene Ansicht, indem sie schreibt: „Mit der Aufhebung der Cautionspflicht und der Stempelsteuer allein, mit diesen lediglich finanziellen Erleichterungen ist der deutschen Presse nicht gedient; dieselbe verlangt, daß die aus politischen Gründen in den einzelnen Staaten ihr auferlegte ausnahmsweise Behandlung im deutschen Reiche aufhöre, daß sie unter das Gemeine Recht gestellt werde. Wir glauben, daß es dem Reichskanzler Ernst darum ist, das Reichspreßgesetz noch in dieser Reichstagssession zu Stande zu bringen. Wir geben darum die Hoffnung nicht auf, daß die Regierungen sich schließlich zu denjenigen Zugeständnissen entschließen werden, ohne welche an ein Zustandekommen des Preßgesetzes nicht zu denken ist; denn der Reichstag kann nur einem Preßgesetze zustimmen, welches der deutschen Presse die volle Preßfreiheit gewährt." So sanguinisch sind wir nun unserer Seits nicht. Der Reichstag hat in seiner jetzigen Zusammensetzung eine außerordentliche Zuneigung zu Vermittelungen aller Art, und wir besorgen sehr, daß er auch der Presse gegenüber dieser eigenthümlichen Vorliebe nicht ungetreu werden wird.

Die Kreuzzeitungspartei hat, da ihr, wie sie meint, das „Preuß. Volksbl." officiös weggekapert worden ist, beschlossen, vom 1. Juli ab ein neues täglich erscheinendes populäres Organ in das Leben zu rufen. Es soll den Namen „der Reichsbote" führen und nach dem mitgetheilten Programme zu urtheilen in allen Beziehungen dem Fahrwasser der „Kreuzzeitung" folgen, aber nur noch volksthümlicher als diese gehalten sein. Herr v. Nathusius-Ludom, der energische Redacteur der „Kreuzzeitung", besorgt zunächst ebenfalls die Geschäfte der Administration und verspricht neben vielen anderen herbeizuführenden Correcturen der Geschichte sich namentlich angelegen sein zu lassen, das römische Recht durch das alte deutsche zu ersetzen. Der conservativen Partei wird auch der „Reichsbote" nicht viel helfen.

Der in Frankreich stattgehabte Regierungswechsel hat auch in der Schweiz, abgesehen von den dortigen ultramontanen Kreisen, keine besondere Befriedigung zu erwecken vermocht. Man ersieht dies namentlich aus einem Artikel des Berner „Bundes", worin es nach einer Durchmusterung der verschiedenen Länder heißt:

Zu den Ländern, welche der Umschwung in Frankreich mit Unruhe und Besorgniß erfüllen muß, gehört endlich auch die Schweiz. Auch die Schweiz hatte sich zwar nicht gerade der persönlichen Sympathie des abgetretenen Präsidenten zu erfreuen und eine Reihe von Paß- und Zollplackereien erschwerten in letzter Zeit den wechselseitigen Verkehr. Immerhin aber waren die Beziehungen der Schweiz zum gesammten politischen System, welches in Frankreich am 24 Mai ins Grab gestiegen ist, nur befriedigende und freundschaftliche, was nicht zum Wenigsten den persönlichen Eigenschaften des bisherigen französischen Gesandten in Bern, des Herrn Lanfrey, zu danken war, dessen Weggang hier allgemein schmerzlich bedauert wird. Bei der Tendenz des neuen Systems in Frankreich steht dagegen zu erwarten, daß allfällige Differenzen im diplomatischen Verkehr zwischen Bern und Versailles sich mehr als sachlicher Erörterung förderlich ist, accentuiren dürften. Wir können uns nicht verhehlen, daß die energische Art und Weise, wie die Behörden in der Schweiz die Rechte des Staates gegen Uebergriffe der römischen Kurie wahren, der Schweiz in den nun gewissermaßen maßgebend gewordenen clerikalen Kreisen Frankreichs keine Sympathie erwerben konnte. Die Schweiz wird die veränderte Lage der Dinge in Frankreich vielleicht um so eher zu fühlen haben, als die noch nicht ausgetragene Angelegenheit der Ligne d'Italie einen stets bereiten Anlaß bietet, mit ihr anzubinden. Immerhin warten wir mit Fassung der Dinge, die da kommen werden; wir sind überzeugt, daß die Schweiz ihre Souveränetätsrechte auf ihrem Gebiete nicht um eines Haares Breite wird beeinträchtigen lassen. Die Zeiten sind glücklicherweise vorüber, in welchen ein französischer Gesandter am hellen Tage als Agent einer Partei im Lande, in den Kantonen des Sonderbundes herumreisen, diese Stände zum Widerstand anfeuern und ihnen den Beistand seines königlichen Herrn in Aussicht stellen konnte, ohne daß die Landesobrigkeit etwas dagegen zu thun wagte.

Bedenklicher noch, als für die Schweiz, ist der Sieg der reactionär-clericalen Partei in Frankreich jedenfalls für Italien. Für dieses bedeuten die Versailler Ereignisse vom 24. v. Mts. geradezu die Proclamirung der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes. Auch dem blödesten Auge, sagt eine römische Correspondenz der „N. Ztg.", muß daraus klar werden, wie groß die Macht des Vaticans noch immer ist und wie thöricht Italien seinem schlimmsten Feinde seit zwei Jahren immer mehr Waffen in die Hand gegeben hat, so daß der Vatican der Heerd der Verschwörungen in Europa wurde. Napoleon III. verdankte seine Erhebung auf den Kaiserthron beinahe ausschließlich dem Feldzuge, den er zur Wiedereinsetzung des Papstthums unternahm. Für die durch Mac Mahon zu schaffende Regierung wird dies zweifellos ein Ziel „auf's Innigste zu wünschen" sein. Eine merkwürdige Fügung des Zufalls ist es, daß Graf Courcelles auch im Jahre 1848 Botschafter Frankreichs beim Papste war.

Die liberalen Blätter begreifen vollkommen den Ernst der Lage. Jetzt, ruft die „Liberta", wird sich Sella mit Ricotti wohl verständigen über die Kosten zur sofortigen Fertigstellung des Heeres, wenn es nur nicht zu spät ist, — „der ehrenwerthe Visconti-Venosta, die Männer der Entwaffnung um jeden Preis," sagt die „Riforma", „alle die, welche glaubten, daß Frankreich ewig unter der Regierung eines schwachen und unkriegerischen Greises bleiben würde, was sagen sie nun, wenn es sich erheben wird unter einem unternehmenden und ehrgeizigen Soldaten, der den im Innern zusammengreßten Velleitäten Luft machend, sich auf Italien wirft, jene alte Straße, an deren Endpunkt das Kaiserreich glänzt?" — Die Florentiner „Gazzetta d'Italia" erzählt von der Freude des Papstes, als die Depesche des Msgr. Chigi und eines Mitgliedes der Nationalversammlung eintraf. Der Papst empfing gerade eine Deputation clericaler Advokaten unter Führung des Advokaten Cancini, er hob die Hände zum Himmel und dankte laut, daß der gottlose und ungerechte Thiers, der Freund der piemontesischen Regierung gefallen sei. Durch die Sendung des Generals du Temple war der Vatikan übrigens längst vorbereitet auf das große Ereigniß. Die „Gazzetta d'Italia" versichert aber, daß durch die radicale Form, die das Klostergesetz in der Kammer erhalten habe, die clericalen Umtriebe gegen die Thiers'sche Regierung, die nicht eifrig genug die Rechte des Papstes beim italienischen Ministerium verfochten habe, vom Vatikan aus noch heftiger geschürt und dadurch die Krisis beschleunigt worden sei. Das Blatt der Rechten fordert den Senat auf, so schnell wie möglich das Klostergesetz in der Form der Kammer zu votiren (was inzwischen bekanntlich geschehen ist), damit man der neuen französischen Regierung we-

---

Kleidungsstücken kommen sollte", erwiderte ich mit erzwungenem Gleichmuthe.

„Arbeit finden Sie wohl", gab die lebendige Cigarrenspitze darauf zu, und wie um zu beweisen, daß sie die gesprochenen Worte auswendig wisse, schloß sie die blinzelnden, von schwerem Tabaksnebel verschleierten Augen, „o, gewiß, plenty Arbeit, allein ich meine nicht solche, für welche Sie, nach Ihrer Redeweise zu schließen getrained zu sein scheinen. Doch davon später. Sind sie hungrig und durstig?"

„Nein," antwortete ich kurz, um zu vermeiden, bei der eigenen Mittellosigkeit die Gastfreundschaft eines Fremden in Anspruch nehmen zu müssen."

In diesem Augenblick drängten sich mehrere bärtige Männer verschiedenen Alters aus dem Hintergrunde in die offene Thür. Alle schienen der Flasche tapfer zugesprochen zu haben, denn anstatt sich mir, dem Fremdlinge, zuzuwenden, überschütteten sie ihren Genossen mit einer wahren Fluth von lustigen, harmlos spöttelnden Bemerkungen.

„Wem das Glück hold ist", rief Einer aus ihrer Mitte, „dem streut es selbst zur nächtlichen Stunde seine Gaben in den Schooß. Der Onkel braucht nur aus der Thüre zu treten, um auf der Leimruthe seines biederen Antlitzes einen Vogel zu fangen, wie er sich keinen besseren hätte wünschen können."

„Und er ist nach meinem Geschmack", kehrte der sogenannte Onkel sein Mephistophelesgesicht grimmig den lustigen Freunden zu, „und wenn ich diesem armen Teufel binnen jetzt und vierundzwanzig Stunden nicht 'ne Brodstelle verschafft habe, will ich zum letztenmal mit dem Boden meines Glases in schlechtem Bier einen Ring auf Eurem Schänktisch gezeichnet haben!" Dann sich mir zukehrend, ergriff er meinen Arm, worauf er mich in derselben Richtung, aus welcher ich gekommen war, mit sich fortzog.

„Gute Nacht Onkel!" jauchzte und lachte es hinter uns her; „glückliche Reise alter Gouverneur!" „Vergeßt's Wiederkommen nicht, Becherfreund!"

„Laßt sie schreien, bis ihre Kehlen so heiser sind, wie 'ne verrostete Wetterfahne", knurrte mein Begleiter, „ehrliche Burschen bleiben sie dennoch, und nicht Einer ist unter ihnen, der bei der Nachricht von meinem Tode nicht ein Trauerflörchen in sein Knopfloch befestigte".

„Bis wohin wünschen Sie meine Gesellschaft?" fragte ich als Antwort zurück, und dabei fühlte ich mich so sicher an des wunderlichen Kauzes Seite, wie noch nie, seitdem ich gewaltsam dem Schutze des Hängegensdarmen und der Winkelliese entrissen wurde.

„Bis in meinen Bau", entschied die wandernde Cigarrenspitze, und an der halb erstickten Stimme erkannte ich, daß die armen mißhandelten Augen wieder einen schweren Kampf gegen ätzende Rauchwolken bestanden.

„Ich befinde mich zwar nicht in der Lage, Herr Becherfreund, Ihre großmüthig angebotene Gastfreundschaft ablehnen zu dürfen, allein es wäre mir peinlich, durch meine Anwesenheit Ihren Raum zu beschränken", erwiderte ich mit wachsendem Vertrauen.

Mein Begleiter lachte im Tone und mit dem Ausdruck eines „gut Wetter" verkündenden Laubfrosches, dann bemerkte er sorglos:

„Plenty Platz zwischen meinen vier Pfählen, und wer mit ner' Jagdtasche auf der Schulter in der Welt umherstreift, der schläft auf nackter Erde sanfter, als ein Nabob auf seinen Daunenkissen. Uebrigens ist Becherfreund nicht mein Name, ebensowenig ein Onkel oder Gouverneur. Ich nehm's aber mit in den Kauf, weil's gut gemeint ist. Ferdinand Bechler wurde ich getauft, und Ihr Name?"

„Baldrian Indigo."

„Indigo? Hm. Paßt nicht für die hiesigen Verhältnisse; erinnert zu sehr an Indianer und muß daher abgeändert werden. Doch davon später. Aeußeres und Namen thun sehr viel hier zu Lande. 's giebt freilich plenty Pechvögel — wie ich von mir behaupten kann — die trotz zehnfacher Namensänderung auf keinen grünen Zweig kommen, allein ich habe mich bereits daran gewöhnt, mich als einen Ausnahmefall zu betrachten, zumal es mir leichter wird, Anderen zu rathen, als mir selber."

„Dann wüßten auch Sie von traurigen Erfahrungen zu erzählen?" fragte ich theilnehmend, denn die mit einer gewissen gutmüthigen Selbstverspottung gegebenen Erklärungen erinnerten mich an die Winkelliese, als sie einst aus eigener Machtvollkommenheit einen Namen für mich erfand.

„Traurige Erfahrungen?" entgegnete Bechler sorglos, „daß ich nicht wüßte. Plenty Täuschungen erfuhr ich wohl in den achtzehn Jahren meiner Anwesenheit in diesem gesegneten Lande eigener Freiheit; allein daß ich mich deshalb schlechter befunden hätte, könnte ich nicht behaupten. Doch urtheilen Sie selber. Mit zweiundzwanzig Jahren übernahm ich das kaufmännische Geschäft meines verstorbenen Vaters, und zwei Jahre lang führte ich dasselbe mit einem so seltenen Erfolg, daß die ursprünglichen achtzigtausend Thaler bis auf zehntausend zusammengeschmolzen waren und ich, um nicht auch noch diesen Rest zu verlieren, mich veranlaßt sah, denselben sicher anzulegen und mein Heil auf dieser Seite des Oceans zu versuchen. Die kleine Rente von vierhundert Dollars reichte bisher aus, meine bescheidenen Anforderungen an's Leben zu befriedigen, allein etwas mehr hätte nicht geschadet. Ich versuchte es daher mit allen möglichen Gewerben, mit Zeitungsverkauf, Zettelankleben und Anstreichen; mit Kellner, Kutscher und Handlungsgehülfe; mit Brauer, Farmer und Pferdeknecht; mit Lehrer, Auctionator und Conditor; entdeckte aber jedesmal schon nach den ersten vierundzwanzig Stunden, daß die Leute mich nicht zu nehmen wußten und die mir innewohnenden Talente ruhig weiter schlummern ließen. Da nun das friedliche Verzehren meiner Rente nicht meine ganze Zeit ausfüllte, so beschloß ich, zu dem Gewerbe eines Philanthropen zu greifen und das ist mir bis auf den heutigen Tag nie leid geworden."

„Eines Philanthropen?" fragte ich ergötzt und zugleich ein freundliches Geschick segnend, welches mich mit dem wunderlichen Kauz zusammengeführt hatte.

„Eines Philanthropen," bestätigte Bechler. Dann blieb er stehen, und nachdem er mit vieler Mühe eine neue Cigarre an dem noch glimmenden Restchen angezündet und kunstgerecht in seine Wange geschraubt hatte, nahm er meinen Arm und zugleich seine Mittheilungen wieder auf: „und ein recht unterhaltendes Gewerbe obenein. Ich suche nämlich unglückselige und rathlose Einwanderer, und wenn ich ihnen, zum Hohne aller schurkischen Emigrantenplünderer, den richtigen Weg zwischen den Klippen des hiesigen Sodom hindurch gezeigt habe, ist mir verteufelt viel wonniglicher ums Herz, als hätte ich durch eine gewagte Speculation ein rundes Sümmchen gewonnen. So verstreicht meine Zeit im Ganzen recht behaglich: Niemand hat mir zu befehlen, ich esse, wann es mir gefällt, trinke, wenn ich Durst habe — und an Durst fehlt es mir im Allgemeinen Gott sei Dank nie — und nebenbei darf ich die Ueberzeugung hegen, daß bei der Nachricht von meinem Tode sich plenty Knopflöcher mit Florschleifen schmücken."

„So gehöre ich zu den Glücklichen, welche auf Ihren freundlichen Rath zählen dürfen?" fragte ich, unwillkürlich den Arm des professionirten Philonthropen fester an mich drückend.

„Zuverlässig", tönte es dumpf, wie aus der erstickenden Atmosphäre einer Räucherkammer zurück, „Sie haben sich auf der Leimruthe meines biederen Antlitzes gefangen, wie die alten Kneipgenossen sehr geistreich bemerkten, und wenn Sie nicht glauben, anderweitig besser" —

„Da sei Gott vor", fiel ich überzeugend ein, „denn die Erfahrungen während meines kurzen Aufenthaltes in dieser Stadt sind am wenigsten der Art, daß ich einen wahrhaft freundschaftlichen Rath nicht von von ganzem Herzen willkommen heißen sollte. Doch welchen Schritt würden Sie mir zuerst empfehlen? Ich schicke voraus, daß ich gern und willig mich in Ihre Anordnungen füge."

„Der nächste Schritt wäre: keine Ueberstürzung, denn wir haben plenty Zeit."

„Ich gebe zu bedenken, daß ich mittellos bin."

„Macht keinen Unterschied, Sir. Plenty Credit überall, und jede beliebige Stellung können wir nicht gebrauchen. Der zweite Schritt ist, wie ich bereits andeutete, Ihr deutsches Michelcostüm mit einem empfehlenderen Anzuge zu vertauschen, und dafür weiß ich eine Quelle, an welcher wir nicht übertheuert werden, und zwar auf Grund: weil die Sachen nicht mehr ganz neu sind, und dann, weil ich mich nie übertheuern lasse. Das wird also morgen, oder vielmehr heute, — Mitternacht gehört zu dem verflossenen Dingen — unser erster Gang sein. Ich kenne einen Irländer, — O'Cullen heißt er — fallen Sie nicht — wir befinden uns hier in der Vorstadt, wo das Straßenpflaster viel zu wünschen übrig läßt", schaltete Bechler gleichmüthig ein, als ich bei Nennung des Namens erschrocken zur Seite wich; dann fuhr er fort, nicht ahnend, daß Erstaunen und Spannung mich für

nigstens mit der vollendeten Thatsache entgegentreten könne. Pius sieht bereits die weiße Fahne auf Notre Dame und die französischen Heere in die lombardische Ebene hinabsteigen, die französische Flotte vor Civita vecchia erscheinen. Und was bisher nur die Phantasie eines Depossedirten schien, könnte, so fügt die gedachte Correspondenz der „N. Z." schließlich hinzu, diesmal leicht zur Wahrheit werden.

In Frankreich fahren die ultramontanen Blätter natürlich fort, den durch die stattgefundene Cabinetsveränderung bezeichneten Umschwung der ganzen Lage als einen für ihre Sache sehr günstigen zu preisen.

Zu weit scheinen der französischen Regierung indeß ultramontanen Blätter in Deutschland und der Schweiz denn doch schon gegangen zu sein. Das Triumphgeschrei, welches dieselben bei dem Siege der Rechten in Versailles erhoben, hat wenigstens, wie versichert wird, den Minister Ernoul zu Vorstellungen beim päpstlichen Nuncius veranlaßt, indem er darauf hinwies, daß das Vorgehen ihrer Bundesgenossen im Auslande ihre Stellung den fremden Mächten gegenüber sehr erschwere. Der päpstliche Nuncius versprach Abhilfe, und die ultramontanen Blätter in der Schweiz und Deutschland werden daher vor der Hand vorsichtiger operiren. — Das Gerücht, daß eine Anzahl von Mitgliedern der Rechten sich direct an das Ministerium wenden werde, um eine Intervention zu Gunsten des Papstes zu verlangen, wird dementirt. Daß dieses Gerücht aber entstehen konnte, ist begreiflich, und man darf immerhin annehmen, daß ein solcher Schritt, wenn aufgeschoben, nicht aufgehoben ist.

Nicht mit Unrecht erblickt man gerade hierin die schwierigste Aufgabe, deren Lösung von Mac Mahon erwartet wird. Mac Mahon, sagt eine Pariser Correspondenz der „K. Z." sehr richtig, wird den Papst restauriren, oder er wird von den Papisten als Judas gehaßt und verabscheut werden, wenn ihm dies mißlang oder er dazu seinen Säbel nicht hergeben wollte — das ist der Fluch seines Ursprungs, wie der 2. December der Napoleon's III. war. Die „Herstellung" der Ruhe im Innern wird dem Marschall leichter werden, als die Befestigung einer auswärtigen Politik nach den Ideen der Jesuiten und zu Gunsten der Herrschsucht der Curie. Es ist leichter für dergleichen Processionen und öffentliche Gebete anzuordnen, als dafür Armeen in's Feld rücken zu lassen und den liberalen Regierungen Europa's Gesetze dictiren. Die sichere Folge des auf den Schild erhobenen Jesuitismus würde schließlich eine zunehmende Isolirung der französischen Regierung sein, wenn man sich auch in der ersten Zeit stellt, als halte man die Phrasen des Marschall-Präsidenten und seiner Minister für mehr als Spiegelfechterei.

Was das Gerücht von der Festsetzung einer Amtsdauer für den Marschall Mac Mahon anlangt, so pflichten wir dem Pariser Correspondenten der „N. Z." darin bei, daß, wenn ein solches Unternehmen zu Stande käme, die Bonapartisten, obwohl sie sich stellen, als ob sie die ganze Idee lächerlich fänden, dabei allein gewinnen würden. Die Legitimisten sind in der Erwartung besserer Tage ergraut und ihr König ist mit ihnen alt geworden; die Jugend kann warten, das Alter naht, denn dieses hat die lange Bahn, welche jene vor sich sieht, hinter sich, und was es noch erreichen will, darf nicht in eine weite Ferne hinausgerückt sein. Die Orleanisten stehen diesmal am Ruder, der gegenwärtige Augenblick ist vielleicht der günstigste in der Kette ihrer mühsam herbeigeführten Erfolge, und sie können nur wünschen, daß die Hauptfrage bald erledigt werde. Nur die Bonapartisten können getrost warten; denn die einzig noch in Frankreich mögliche Monarchie ist das Kaiserreich, fünf Jahre einer Mac Mahon'schen Republik würden das Aufleben der napoleonischen Legende eher befördern als beeinträchtigen und der Partei wären dadurch die Gefahren einer Regentschaft erspart. — Daß die Exkaiserin Eugenie sich schon seit einigen Tagen in Paris befindet, wird auch der „K. Z." ausdrücklich versichert.

Deutschland.

= **Berlin**, 3. Juni. [Die Vormundschaftsordnung. — Die Reichsbibliothek.] Im preußischen Justiz-Ministerium sind die Arbeiten einer Vormundschaftsordnung, von welcher im vorigen Jahre Abstand genommen war, um das ohnehin so umfangreiche Material für den Landtag nicht zu vermehren, wieder aufgenommen worden und steht die Einbringung dieser Vorlage in der nächsten Session mit Bestimmtheit zu erwarten. — Die Bibliothek des deutschen Reichstages, welche sich bisher in einem wenig befriedigenden Zustande befand, ist im Laufe der gegenwärtigen Session nach allen Richtungen hin einer vollständigen Reorganisation unterzogen worden. Die auf Veranlassung des Präsidenten des Reichstages Dr. Simson eingesetzte Bibliotheks-Commission, welche unter dem Vorsitze des Reichstagsabgeordneten Dr. v. Rönne aus 7 Mitgliedern des Reichstages besteht, hat zunächst ein vollständiges Reglement über die Einrichtung und Benutzung der Bibliothek erlassen, welches im Druck den Mitgliedern des Reichstages und Bundesrathes mitgetheilt worden ist. Demnächst hat die gedachte Commission die erforderlichen Anordnungen getroffen, um die bereits vorhandenen Bestände der Bibliothek in umfangreicher Weise durch neue Anschaffungen zu ergänzen. Hierbei ist zunächst und hauptsächlich die Vervollständigung der Bibliothek in den Fächern der Staats- und Rechtswissenschaften, so wie der Geschichte, Culturgeschichte und Länder- und Völkerkunde ins Auge gefaßt worden. Um aber auch die Schätze der bereits ziemlich umfangreichen Bibliothek leichter für den praktischen Gebrauch zugänglich zu machen, hat die Bibliotheks-Commission ein vollständig neues Reglement über die Anlegung neuer Kataloge erlassen und es sind die erforderlichen Anordnungen getroffen, um sofort nach dem Schlusse der jetzigen Reichstagssession die Reglement zur Ausführung zu bringen. Der neu anzulegende systematische Fach-Katalog wird demnächst durch Druck vervielfältigt und zum Gebrauche für die Mitglieder des Reichstages und Bundesrathes vertheilt werden. Derselbe wird am Schlusse jeden Jahres durch Nachträge ergänzt werden. Von besonderem Interesse ist es übrigens noch, daß die Bibliothek auch eine vollständige Sammlung der Gesetzsammlungen und Verordnungsblätter sämmtlicher Bundesstaaten, sowie auch aller Landtagsverhandlungen derselben enthält. Bedauerlich ist nur, daß die in dem provisorischen Reichstagsgebäude disponiblen Räume nur sehr ungenügende Lokalien zur Unterbringung der Bibliothek enthalten. Es steht zu erwarten, daß diesem Mangel bei der hoffentlich in nicht ferner Zukunft liegenden Errichtung eines würdigen, neuen Parlamentsgebäudes gründliche Abhilfe gewährt werden wird.

☞ **Berlin**, 3. Juni. [Der neue Preßgesetzentwurf. — Vom Bundesrath. — Die Abänderung des Vereinstarifs. — Der baierische Antrag wegen des Verfahrens bei Herstellung von Gesetzentwürfen.] Inspirirte Berichte wissen zu erzählen, im Reichstage habe seit der Inaussichtstellung eines Preßgesetzes eine erheblich bessere Stimmung gegenüber der Reichsregierung Platz gegriffen. Nach unseren Wahrnehmungen muß diese Stimmungsänderung eine sehr vereinzelte gewesen sein. Das bloße Wort Preßgesetz thut's nicht, vor Allem wird es auf den Inhalt ankommen, und ohne Schwarzseher zu sein, wird man doch voraussagen können, daß die passive Rolle, zu welcher sich der Reichstag vorerst beschieden hat, der Sache nicht zum Guten gereichen wird. Wenn man an regierungsfreundlichen Stellen mit Genugthuung darauf hinweist, daß in dem neuen Preßgesetzentwurf Stempel- und Cautionspflicht abgeschafft werden, so muß man doch fragen, ob irgend Jemand die Zustimmung des Reichstags für erreichbar hält zu einem Entwurf, der etwa jene beiden Auswüchse beibehalten wollte. Wenn man nun aber hört, daß die polizeiliche Beschlagnahme, dieser Eingriff in Vermögens- und Besitzrechte aller an Zeitungen Betheiligten, der Zeitungsverleger und Zeitungsschreiber ebenso wie der Zeitungsleser, aufrecht erhalten werden soll, so stellt sich die Sache wohl nicht anders, als wenn, nach dem am letzten Sonnabend gefaßten Bundesrathsbeschluß den Reichstags-Abgeordneten freie Fahrt auf Staatsbahnen gewährt, aber keine Diäten gezahlt werden sollen. In beiden Fällen wird die Grundforderung, die conditio sine qua non, durch eine Abschlagszahlung umgangen. Es wird beschwichtigend hinzugefügt, die Beschlagnahme solle „in beschränktem Maße" aufrecht erhalten werden, doch um die Freude über dieses beschränkte Maß nicht zu sehr aufkommen zu lassen, folgt die Abkühlung, daß die Strafen schärfer bemessen werden sollen. Einen inneren Zusammenhang zwischen diesen Dingen aufzufinden, möchte etwas schwer halten, und vollends unverständlich wird die Sache, wenn man das Weitere sagen hört: namentlich würden die clericale und die socialistische Presse unter ein strengeres Strafregime gestellt werden. Der Reichstag, denken wir, wird die Presse vor Ausnahmegesetzen im Rahmen eines Gesetzes beschützen. Wir unsererseits wünschen genau unter demselben Rechte zu leben, unter welchen diejenigen Meinungen stehen, die nicht die unsrigen sind. Das Zustandekommen des Preßgesetzes in der laufenden Session möchte übrigens doch noch fraglich sein. Im Bundesrath, der durch die Ankündigung des Reichskanzlers einigermaßen überrascht worden ist, werden jetzt voerst die Ausschußarbeiten beginnen, und da man starke Divergenzen, namentlich seitens der süddeutschen Mitglieder, gewärtigen muß, so dürften diese Arbeiten sich wohl nicht in ein paar Tagen abwickeln. Wie schnell der Reichstag arbeitet, wird vorerst davon abhängen, ob er schon morgen wieder vollzählig sein wird; man hört darüber Zweifel laut werden. Zudem mehrt sich noch immer die Zahl der zu erledigenden Vorlagen. Außer allen schon bekannten und angekündigten wird jetzt auch auf eine aufmerksam gemacht, von welcher noch nicht die Rede gewesen ist, und die gleichwohl vor Sessionsschluß wird erledigt werden müssen. Es ist dies das Special-Gesetz zur Einführung der Reichsverfassung in Elsaß-Lothringen, die am 1. Januar 1874 erfolgen soll. Daß die nothwendigen Bestimmungen, z. B. die Abgrenzung der Wahlbezirke, lediglich auf administrativem Wege getroffen werden sollten, ist nicht wohl anzunehmen. — Die Vorlage, welche dem Bundesrath am Sonnabend in Betreff der Aenderungen des Vereinstarifs gemacht worden ist, bezweckt, so weit bis jetzt verlautet, für die Hauptpositionen im Eisentarif auch nur eine Ermäßigung der Zölle, eine gänzliche Abschaffung dagegen nur in beschränkterem Maße; auch hier scheint der goldene Mittelweg eingeschlagen werden zu sollen. Nur für Lumpen und Soda werden die Zölle beseitigt. Auch diese Vorlage soll noch in der laufenden Session erledigt werden, da der 1. October d. J. als Termin für den Eintritt der Tarifänderungen in Aussicht genommen ist. — Der particularistische baierische Antrag, welcher eine Mitwirkung der Bundesregierungen bei der Vorbereitung und Herstellung der Gesetzvorlagen bezweckt, ist in derselben, wie es heißt, einstimmig angenommen worden. Preußen hat also gute Miene zum bösen Spiel gemacht und eine Majorisirung vermieden. In der Sache selbst wird das Uebergewicht Preußens durch die Neuerung kaum eine Aenderung erfahren, wenn jetzt die Entwürfe zunächst auch an vorbereitende Ausschüsse gelangen, da die gesetzgeberische Initiative Preußens, welche dasselbe als mächtigster Bundesstaat naturgemäß ausübt, nicht tangirt wird.

[Erklärung.] Von Seiten der zur Prediger-Conferenz versammelten evangelischen Geistlichen des Marienburger Kreises geht uns folgende Erklärung zu:

1) Ernste Abwehr der mittelalterlichen Prätensionen der ultramontanen Partei ist dringende Nothwendigkeit geworden.

2) Darum gebührt den Räthen der Krone, insbesondere dem großen Staatsmanne des deutschen Volkes für die neuen Kirchengesetze unser wärmster Dank.

3) Die Zukunft der evangelischen Kirche kann durch diese Gesetze bei weiser und kirchen-freundlicher Ausführung unmöglich gefährdet werden, so lange sie selbst nicht von evangelischem Geiste verlassen ist, und das um so weniger, wenn die ihr gebührende, durch die Verfassung verheißene Selbstständigkeit ihr bald möglichst gewährt wird.

Marienburg, den 28. Mai 1873.

(Folgen die Unterschriften.)

Frankfurt a. M., 30. Mai. [Kanalbau.] Die Ausführung des projectirten Main-Rhein-Kanals von hier nach Mainz längs dem linken Main-Ufer dürfte demnächst in Angriff genommen werden. Eine am 27. l. M. hier abgehaltene Conferenz von Bevollmächtigten der Mainuferstaaten hat constatirt, daß gegen das aufgestellte Project und die vorliegenden Pläne von Seiten der dabei interessirten Staaten Bedenken nicht erhoben werden. Einstimmig hat die Conferenz außerdem versprochen, die Ausführung des Projects zu befürworten und zu begünstigen. Auf der Conferenz war Preußen durch Regierungs- und Baurath Borgrebe und Regierungsrath Schrötter von Wiesbaden vertreten; Baiern durch Regierungsrath Thelemann von Würzburg; Baden durch den Assessor der Wasser- und Straßenbaudirection Hensold, und das Großherzogthum Hessen durch den Oberbaurath Renner von Darmstadt. Weitere Sitzungen stehen für die nächste Zeit in Aussicht.

---

die nächsten Minuten sprachlos gemacht hatten: „O'Cullen, ein so geriebener, orthodoxer Kehlabschneider, wie nur je einer in Lumpen seine heimathliche grüne Insel verließ. Doch auch solche Menschen muß es geben, und wer einfältig genug ist, sich betrügen zu lassen, hat sich selbst die Schuld beizumessen. Ich für meine Person werde gut mit ihm fertig, und das Uebrige kümmert mich nicht."

„Handelt dieser O'Cullen **nur** mit Kleidern", fand ich endlich Fassung, vorsichtig zu fragen.

Bechler lachte in seiner eigenthümlichen, gut Wetter verkündenden Weise.

„Nur mit Kleidern?" rief er aus. „O, da ist kaum ein Gegenstand in der Welt, mit welchem er nicht handelte, und wenn er's nicht zur Hand hat, schafft er's herbei, und müßte er es vom Nordpol herunter holen, gleichviel ob einen Kronleuchter, ein Rennpferd oder eine Mäusefalle. Soll sich nebenbei noch zu anderen, und zwar nicht sehr sauberen Dingen benutzen lassen; dafür bürge ich indessen nicht, weil derartige Geschäfte mir fremd sind, ich also durch solche auch nicht mit ihm zusammengeführt werden konnte."

Indem ich, meine heftige Erregung niederkämpfend, die Blicke an den von dem reich gestirnten Himmel scharf abhebenden Dachgesimsen hinschweifen ließ, meinte ich einzelne Formen wieder zu erkennen."

„Täusche ich mich nicht, so führte mein Weg mich vor Kurzem durch diesen Stadttheil", bemerkte ich, um im Schweigen nicht meine Gemüthsstimmung zu verrathen.

„Meist Waarenschuppen und Lagerräume", versetzte Bechler sorglos; „dort rechts beginnen Gärten und Landsitze, auch das Irrenhaus liegt am Ende dieser Straße, — Sie werden es gleich sehen. Plenty Verrückte d'rinnen, allein more plenty laufen frei auf der Straße herum."

Hastige, laut dröhnende Schritte kamen uns entgegen. Die Nähe des Irrenhauses machte mir das Herz schneller klopfen; es durchzuckte mich der Gedanke, daß mein wunderlicher Begleiter vielleicht die geheime Absicht hege, mich an den verhängnißvollen Ort zurückzuschaffen. Der späte, eilige Wanderer befand sich dicht vor uns. Achtlos wollten wir ausbiegen, als er, wie von einer unsichtbaren Waffe getroffen, einen Schritt zurück prallte, dann aber mit einem halblauten Fluch des Erstaunens und ohne ein weiteres Erkennungszeichen dicht an mir vorüberstreifte.

„Da haben Sie den Beweis", erklärte Bechler ahnungslos, „auf den Straßen laufen mehr Verrückte umher, als dort drüben in der Anstalt Aufnahme finden. Wie käme sonst dieser unverschämte Neger dazu, friedliche weiße Spaziergänger anzurennen? Sie erhielten einen tüchtigen Stoß?"

„Er war nicht erheblich", antwortete ich, gegen ein wahres Entsetzen ankämpfend, obwohl der Fremde mich kaum berührt hatte; denn seine auffallende Bewegung raubte mir die letzten Zweifel, daß es kein Anderer, als Pumpkin, der verhaßte Mestize gewesen. Diesem dagegen war das Erkennen dadurch erleichtert worden, daß er mich in demselben Aufzuge vor sich sah, in welchem ich ihm wahrscheinlich unvergeßlich geworden.

„Dort liegt die Anstalt", nahm Bechler nach einer kurzen Pause wieder das Wort, „Hei, wie die Lichter von Fenster zu Fenster fliegen! Ein mit dem Charakter des Gebäudes nicht Vertrauter könnte denken, es würde daselbst ein Ballfest gefeiert. Welch' Gegensatz! Wahrhaftig, da drüben scheint der Teufel los zu sein."

Das Herz bebte mir. Ich begriff, daß meine Flucht entdeckt worden war und man alle Räume nach mir durchforschte. Nichts fürchtete ich mehr, als von meinem wunderlichen Begleiter an der Anstalt vorbeigeführt zu werden, und doch wagte ich nicht, ihn zu bitten, einen Umweg einzuschlagen.

Meinen Wünschen kam er indessen zuvor. Nachdem wir mehrere Male im rechten Winkel abgebogen waren, gelangten wir endlich ganz aus der Stadt hinaus, oder vielmehr in den äußersten Stadttheil, wo nur noch kleinere Häuser mit Gärten und öden Baustellen abwechselten.

„Ein weiter Weg von Ihren Freunden bis hier heraus", bemerkte ich, als Bechler in seinen Mittheilungen eine kurze Pause eintreten ließ.

„Ich liebe die Einsamkeit und auch wieder Veränderung", entgegnete der alte Sonderling, „außerdem bieten sich mir durch die Entfernung zwei große Vortheile. Zuerst bin ich gezwungen, mir täglich plenty gesunde körperliche Bewegung zu verschaffen, dann aber verursacht die Miethe mir keine Sorge.

„Doch hier sind wir", schloß er von der Straße nach einem kahlen Felde hin aufbiegend, „noch fünfzig Schritte, und ich heiße Sie in meinen vier Wänden willkommen."

„Sie besitzen ein eigenes Haus?" fragte ich, indem ich in der nächsten Nachbarschaft vergeblich nach einem Gebäude spähte.

„Ein eigenes Haus, aber keinen eigenen Grund und Boden", hieß es halb lachend halb weinend zurück, und ich meinte die Thränen rinnen zu hören, welche der Dampf der wie ein drittes Feuerauge auf der eingezogenen Wange glühenden Cigarre den beiden andern entlockte; „und auch das hat sein Gutes, denn Miethe wie Grundsteuern kenne ich nur dem Namen nach. Auf der einen Stätte bleibe ich so lange wohnen, bis herangefahrenes Baumaterial mich vertreibt; dann kostet's eine ganz kleine Anstrengung zweier Pferde und einiger Rollhölzer, und auf Monate, oft auf Jahre hinaus bin ich wieder gesichert."

Er blieb stehen und klirrte mit den Schlüsseln in der Tasche. Dicht vor uns lag es wohl, wie ein kaum sechs Fuß hohes Stück Mauerwerk oder eine Jahrmarkts-Menagerie, allein erst nachdem Bechler auf dem Giebel der seltsamen Baulichkeit eine schmale Thür geöffnet und während des Eintretens ein Streichholz auf seinem Rockärmel entzündet hatte, entdeckte ich zu meinem Erstaunen, daß des wunderlichen Menschengebildes ebenso wunderliche Häuslichkeit aus einem abgelegten Eisenbahnwagen bestand.

Gleich darauf beleuchtete eine von der Decke niederhängende Lampe ein langes schmales Gemach, welches mittelst eines kattunenen Vorhanges in zwei Hälften getheilt werden konnte. Trotz der Erschöpfung, welche auf die ununterbrochene heftige Erregung folgte, konnte ich nicht umhin, bevor ich mich auf eine für mich ausgebreitete Decke zur Ruhe begab, einen prüfenden Blick in alle Winkel zu werfen.

Die landesüblichen Eisenbahnsitze mit den beweglichen Lehnen waren entfernt worden, dafür standen oder lagen mehrere Schemmel und eine hölzerne Bank da, wohin sie vielleicht am frühen Morgen durch einen Fußtritt des Besitzers geschleudert worden waren. Ein altes Sopha, bedeckt mit mehreren wollenen Decken und zottigen Bisonhäuten, erfüllte ebensowohl seinen ursprünglichen Zweck, wie den eines Federbettes. Was aber sonst noch in dem länglich viereckigen Raume seine Stätte gefunden hatte, das aufzuzählen hätte es die Arbeit von Stunden bedurft. Bücher, Zeitungen, Flaschen und Gläser, bildeten die Hauptbestandtheile dieses unentwirrbaren Chaos. Abgetragene Kleidungsstücke, Cigarrenreste, Hüte und Mützen in den verschiedensten Formen spreizten sich behaglich an den Wänden und auf den schmalen Fensterleisten. Ein kleiner eiserner Kochofen, für den Sommer außer Dienst gestellt, war zum Waschtisch degradirt worden, der eigentliche Waschtisch dagegen, eine umgestürzte Kiste, nach den auf derselben noch sichtbaren Speiseresten zu schließen, zum Range eines Eßtisches erhoben worden. Als Zimmerschmuck konnten gelten ein ausgestopfter Haifisch, der inmitten einiger schadhaften baumwollenen Regenschirme und Knotenstöcke nichts weniger als beutegierig in einer Ecke lehnte; ein dicht beranktes Epheugitter, welches vor Jahren vielleicht einmal grün gewesen, und endlich vier ziemlich morsche Menschenschädel, von welchen Bachler wohlgefällig behauptete, daß sie einst mit dem Gehirn sehr berühmter indianischer Häuptlinge angefüllt gewesen. Zwei derselben standen auf einer Art Console und stierten recht unwirsch nach ihres zeitigen Besitzers Lagerstätte hinüber. Beide trugen, statt des früheren Federschmucks, zerknitterte abgelegte Strohhüte, welche obenein unmäßig schief gerückt waren, und um das Seltsame ihres Ausdrucks zu erhöhen, steckte in der Nasenhöhle des einen die Zahnbürste des alten Sonderlings, während er zwischen die Kiefern des andern, da, wo eine breite Zahnlücke es erleichterte, seinen Kamm geschoben hatte. Der dritte war durch eine sinnige Vorrichtung in einen Leuchter verwandelt worden, wogegen der vierte sich frei auf der Erde herumtrieb und nach seinem verloren gegangenen Unterkiefer suchte.

Wenig ansprechend, wie diese, meine Umgebung sein mochte, zum erstenmal seit meiner Anwesenheit auf dem amerikanischen Continente streckte ich mich mit einem Gefühl der Sicherheit zum Schlafe nieder. Die als brennende Talgkappe emporragende Skalplocke des berühmten Häuptlings erlosch; ein Weilchen noch betrachtete ich das glühende Feuerauge auf der Wange der rastlos plaudernden Mephistopheles-physiognomie, und eingelullt durch den Sonnenschein verheißenden Laubfroschgesang, verfiel ich in einen tiefen, selbst für Träume unzugänglichen Schlaf.

(Forts. f.)

Mit zwei Beilagen.

Oesterreich.

* **Wien**, 3. Juni. [Von der Weltausstellung.] Der Besuch der Ausstellung während der Feiertage war ein sehr zahlreicher. Sonnabend besuchten 20,311 Personen die Ausstellung, Sonntag, während welchem es unausgesetzt regnete, 28,984, Montag 85,577 Personen. — Große Mißstimmung erregt es, daß für den Besuch der Thier-Ausstellung ein besonderer Eintrittspreis gezahlt werden muß. Ueberdies erregte es auch noch große Mißstimmung, daß von jenen Besuchern, welche aus der Thierausstellung wieder in die Weltausstellung zurückgehen wollten, noch einmal der Eintrittspreis für diese gefordert wurde. Es kam deshalb wiederholt zu sehr erregten und stürmischen Auseinandersetzungen an den betreffenden Kassen und die gegenwärtige Leitung des Cassawesens der Weltausstellung dürfte wohlthun, die verfehlte Finanzmaßregel wieder rückgängig zu machen. — Vorgestern wurden im Ausstellungsparke mehrere jüngst vollendete Pavillonbauten dem Publikum eröffnet: Die schwedische Restauration, die Weinkosthalle nächst der östlichen Agriculturhalle, der Pavillon der Nordbahn hinter der Maschinenhalle, der Pavillon für die Beiträge zur Geschichte der Gewerbe und Erfindungen. Vollendet sind ferner der Pavillon des russischen Kaisers und des deutschen Fürstenhauses im rechten rückwärtigen Rotundenhof. In der Rotunde war gestern die Aufstellung aller Objecte vollendet; neu sind daselbst das große Modell der Galeria Vittorio Emmanuele in Mailand, die Broncen von Durenne, das norwegische Silber, die Generalkarte der Schweiz ꝛc. Die Fontaine in der Mitte der Rotunde war gestern und vorgestern noch nicht in Thätigkeit, indem bei einem Versuch sich herausgestellt hatte, daß in Folge einer schiefen Stellung des Rohrs der Wasserstrahl außerhalb des Bassins herabfalle.

Wien, 3. Juni. [Die Zahlungseinstellung des Hauses Brandeis-Weikersheim.] Was sich seit einigen Tagen, ja seit mehr denn einer Woche, bereits die Börsenbesucher alle und zum größten Theil, die größten Geschäftsleute als ein Geheimniß zuflüsterten, und wovon man kurz vor dem Ultimo als wahrscheinlich bevorstehend, sogar öffentlich sprach, es ist zur Thatsache geworden.

Das Haus Weikersheim ist fallit. Die Besitzer am 1. Juni fälliger Accepte, die in Folge der zwei Pfingstfeiertage heute erst präsentirt werden konnten, erhielten an der Cassa des genannten Hauses die sie kaum mehr überraschende Antwort, daß die Wechsel nicht eingelöst werden können. Die eifrigen Bemühungen der Banken und der Bankiers, den Sturz dieser großen Firma hintanzuhalten, irgend eine Art Arrangement zu treffen, um es nicht zum completen Ausbruch der Krisis kommen zu lassen, blieben somit erfolglos.

Sonnabend Mittag stand die Sache noch so, daß sich der Chef des Hauses noch der Hoffnung hingeben konnte, er werde nicht zum Aeußersten gezwungen sein. Die beiden tonangebenden hiesigen Geldinstitute wollten noch im letzten Momente große Anstrengungen machen, um das Haus vor dem gänzlichen Falle zu retten — wie man aber hört, sollen ihre Bemühungen an dem Widerstande der ungarischen Regierung, resp. des ungarischen Finanzministers Herrn v. Kerkapolyi gescheitert sein.

Wie bekannt, hat Herr v. Brandeis-Weikersheim einen Theil der ungarischen Bahnbauten übernommen. Aus diesem Geschäfte, bei welchem, nebstbei erwähnt, der Unternehmer bedeutende Verluste erlitten hat, macht die Firma Ansprüche an die ungarische Regierung im Betrage von mehreren Millionen Gulden. Hätte Herr v. Kerkapolyi nur einen Theil derselben für liquid erklärt, der Ausgleich wäre möglich gewesen, das Arrangement hätte stattgefunden.

Der Finanzminister Transleithaniens war jedoch zu keinerlei Zustimmung und Erklärung zu bewegen. Zwei Motive leiteten ihn bei der Weigerung, bestimmten ihn sich gegen alle Forderungen ablehnend zu verhalten: Erstens seine Stelle als verantwortlicher Minister, der ohne Zustimmung der Reichsvertretung keine Zusagen machen könne, und zweitens der Umstand, daß er für die Zukunft keine Präjudiz schaffen wollte.

Da nun die Antwort der ungarischen Regierung so entschieden verneinend ausfiel, war an eine Rettung der Firma nicht mehr zu denken und die vereinigten Banken, die sich der Sache des Hauses, freilich auch nicht mit ihrem eigenen Interesse so warm angenommen hatten, eröffneten Sonnabend Abends der Firma Brandeis-Weikersheim, daß ihre Bemühungen erfolglos geblieben seien.

Die heute fälligen Accepte sind nun, wie erwähnt, nicht eingelöst worden. Das Haus erklärte sich also offiziell außer Stande, seinen Wechsel-Verbindlichkeiten nachzukommen. Ob es aber deshalb gezwungen sein wird, um die Concurs-Eröffnung anzusuchen, das hängt von den Resultaten der für heute Abends von dem Herrn Brandeis-Weikersheim einberufenen Gläubiger-Versammlung ab.

Derselben wird eine möglichst genaue Bilanz vorgelegt werden und es wird sich zeigen, ob die Firma in der That derart fallit ist, daß der Concurs unausweislich eröffnet werden müsse oder ob nicht ein außergewöhnlicher Ausgleich gerade im Interesse der Gläubiger wünschenswerth sei.

Zwei Bankinstitute, die mit Herrn Brandeis-Weikersheim in geschäftlicher Verbindung gestanden sind, haben bereits heute Vormittags in einer stattgehabten Berathung den Beschluß gefaßt, für eine außergerichtliche Liquidation zu stimmen und wird wahrscheinlicher Weise in der heutigen Sitzung ein Comite zur Durchführung der Liquidation, also eine Art außergerichtlicher Gläubigerausschuß eingesetzt werden.

Das fallite Haus ist an der Börse verhältnißmäßig sehr wenig engagirt. Es galt im Auslande für eines der solidesten, das sich in gewagte Börsen-Operationen nicht einließ. Die Accepte dieser Firma galten deshalb selbst in London als ein erstes Papier und wurden dort gerne escomptirt. Mehr also als auf der Börse wird unter den ausländischen Banken und zumal auf dem Londoner Platze die Zahlungseinstellung der Firma Brandeis-Weikersheim eine höchst unangenehme Sensation machen und dürften unter diesem Falliment wohl auch die noch aufrechtstehenden Firmen leiden. Denn es unterliegt das kaum einem Zweifel, daß London seinen hiesigen Banken und Bankiers eingeräumten Credit nach Thunlichkeit ziemlich beschränken wird. Welche Folgen noch weiter das Falliment nach sich ziehen wird, darüber werden uns die nächsten Tage Aufschluß geben. (N. W. Tgbl.)

* **Prag**, 2. Juni. [Jubelfest der deutschen Lese- und Redehalle.] Gestern fand die Festversammlung im Neustädter Theater statt. An 1200 Personen nahmen an derselben Theil. Die Festversammlung nahm unter den Klängen der „Oberon"-Ouverture von C. M. v. Weber ihren Anfang. Der derzeitige Präsident der Lesehalle, Stud. jur. Schindler, begrüßte hierauf die Versammlung in einer mit lebhaften Beifallsbezeigungen erwiederten Ansprache. Hierauf hielt Dr. Schmeykal die Festrede, welche mit begeistertem Beifallsjubel aufgenommen wurde. Schließlich wurde noch vom Theater-Orchester unter Leitung des Herrn Capellmeisters Slansky die Entreactmusik aus „Lohengrin" (4. Act) vorgetragen.

Das Bankett, das die Festtheilnehmer Nachmittags im Sophieninselsaale vereinigte, zählte 400 Gedecke. Eine Reihe schwung- und gehaltvoller Toaste gab der Versammlung reichlichen Anlaß zu lebhaften Aeußerungen ihrer froh begeisterten Stimmung.

Der Enthusiasmus erreichte seinen Höhepunkt, als Dr. Herbst auf der Tribüne erschien. Es währte geraume Zeit, bevor der stürmisch begrüßte gefeierte Führer der Verfassungspartei zu Worte kam.

Herbst gedachte der Gründung der Lesehalle und der durch sie gepflegten Begeisterung für das Edle und Schöne. Er wies auf die krankhafte Blasirtheit hin, die sich dieser edlen Begeisterung gegenüber derzeit allerwärts zeigt, die nur das hochhält, was sie wägen und zählen kann, die kühl bis an's Herz vergißt, daß nichts Großes geschaffen worden ist ohne die Begeisterung. Die Pflege der Wissenschaft schaffe — was uns heute am nöthigsten — Männer von Charakter, Männer, die ihre Ueberzeugung nicht verleugnen, nicht um der Gunst der Mächtigen willen, aber auch nicht der aura popularis, der Menge zu Liebe, die oft heute vergöttert, was sie morgen verketzert. (Großer Beifallssturm.) Die Pflege der Wissenschaft habe das deutsche Bewußtsein gefördert, das Deutschthum, das stolz ist auf die Thaten des deutschen Volkes und auf die Werke der großen deutschen Männer, das andern Stämmen nichts von ihren Rechten nehmen, sondern nur die seinigen vertheidigen will, das keine andere Geltung beansprucht, als die, auf welche die Arbeit das Recht verschafft. (Stürmischer Beifall.) Das deutsch-österreichische Volk könne nur in seiner Eintracht bestehen. In dieser Richtung gebe das durch einmüthiges Zusammenstehen geförderte Aufblühen der Lesehalle ein schönes Beispiel. Wenn damals Mitglieder sich geweigert hätten, mitzuthun, sich zu fügen und sich zu unterordnen, dann hätte der Verein wohl die heutige Feier nicht erlebt. Nun aber stehe die Lesehalle gefestigt und geachtet da, von dem deutsch-böhmischen Volke, das jeden ihm geleisteten Dienst dankbar anerkannt, mit der Gloriole der Popularität belohnt. — Unter enthusiastischen Hochrufen der Versammlung brachte Herbst sein Glas „dem glücklichen Gedeihen der Lesehalle in der neuen Periode ihrer Wirksamkeit."

Nach Herbst toastete der Linzer Bürgermeister Herr Wieser unter allseitiger jubelnder Zustimmung auf die „deutsche Nation". Herr Phil. Cand. Martin aus Straßburg überbrachte der Lesehalle die herzlichsten Grüße seiner Commilitonen, verglich die Stellung der Prager Universität mit jener der Straßburger und forderte die Studenten aus dem deutschen Reiche auf, den Deutsch-Oesterreichern ein „Hoch" zu bringen. Nachdem der Beifallssturm, den dieser Toast hervorrief, verrauscht war, dankte Namens der Oesterreicher Herr Prof. Dr. Laube dem Redner.

Erst gegen Abend war das Bankett, bei dem die fröhlichste gemüthlichste Stimmung geherrscht hatte, zu Ende. Dem für den Abend in Aussicht genommenen Gartenfeste trat das Regenwetter störend entgegen, dennoch füllte sich die festlich geschmückte Insel mit zahlreichen Gästen. Die Gäste und die Capelle mußten sich bald in die Säle flüchten. Das unbeschreibliche Chaos, das in Folge dessen entstand, löste sich später in einen fröhlichen Commers auf, der die Festgäste, bei welchen die junge Damenwelt bestens vertreten war, bis zum späten Abend beisammenhielt. Ein sehr gemüthliches Zechgelage fand auch in den Localitäten des deutschen Casinos statt.

Heute unternahmen die Festtheilnehmer einen vom schönsten Wetter begünstigten Ausflug nach der Burg Karlstein. Abends beschloß ein Commers auf der Sophieninsel die Feier.

Pest, 2. Juni. [Der Finanzausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses] hat die Berathung des Budgets beendet und wird dem Hause vorschlagen, die Capitel des Erfordernisses schon jetzt, die Bedeckung aber erst in der Herbst-Session festzustellen. Man will eben das Resultat der Ernte abwarten, welche nach einer officiellen Darstellung im „Pesti Naplo" nicht allzu glänzend ausfallen dürfte.

Schweiz.

Genf. [Kirchliches.] Eine Correspondenz der „Gaz. de Laus." theilt mit, daß das neue Kirchengesetz, welches die Ausführung des Verfassungsgesetzes vom 19. Februar bildet und dem Großen Rathe vorliegt, den Canton in 23 katholische Kirchengemeinden eintheile, deren jede einen Pfarrer und die nöthige Anzahl Vicare haben soll. Genf hat ausnahmsweise drei Pfarrer und sechs Vicare. Die Pfarrer von Genf haben 3000 Fr., die übrigen von 2500 bis auf 1500 Fr. herab fixe Besoldung; Sporteln für Taufen, Hochzeiten und Begräbnisse sind abgeschafft. Der Eid, den die Geistlichen zu schwören haben, lautet, daß sie sich genau an die Gesetze des Cantons und der Eidgenossenschaft halten, der Obrigkeit Achtung bezeigen und Eintracht und Frieden predigen wollen. Die Bestimmungen über Wahl und Absetzung der Geistlichen sind im Einklange mit dem Verfassungsgesetz. Ein abberufener Geistlicher ist in der nämlichen Gemeinde erst nach acht Jahren wieder wählbar. Weitere Artikel setzen die Rechte und Pflichten der Kirchenvorstände und des katholischen Ober-Kirchenraths fest, welch letzterer aus zwanzig Laien und fünf Geistlichen zusammengesetzt ist.

Italien.

Rom, 29. Mai. [Italien und Frankreich. — Das Klostergesetz. — Der Papst und die Kaiserin von Rußland.] Der Eindruck der politischen Wandlung in Frankreich, schreibt man der „K.-Z." ist desto tiefer und nachhaltiger, je schneller und unerwarteter er kam. Giebt es doch selbst in ministeriellen Gruppen hier nicht Wenige, die bei jeder Gelegenheit den Besorgten nachwiesen, die durch die unmittelbaren Folgen des Krieges geschaffene Lage der französischen Republik ist durchaus der Art, daß sie ihre Zeit und Geschichte auf lange hin nüchtern und die Menschen für Aenderungen an dem Thiers-Regime unlustig gemacht habe. Die clericalen Zeichendeuter aber erkannten in der Constellation etwas gar Verschiedenes: der Ausgang hat ihnen Recht gegeben und ihren Gegnern zugleich die künftig mehr zu beachtende Lehre, daß die Conservativen über eine Partei verfügen, der schließlich eine politische Hebelkraft zu Gebote steht, welche in keinem Falle unterschätzt werden darf. Der italienische National-Liberalismus hat, wo es sich im Auslande um religiöse Agitation mit handelt, wären es auch nur Pilgerfahrten, noch heute ihre Bedeutung nicht verstanden. Er wird auch hierin nachholen müssen, was er versäumte, im rechten Augenblick des Streites die Appellation an die Masse, das Talent und den Zeitgeist. Daß Mac Mahon für Italien nicht diejenigen Rücksichten haben wird noch haben kann, wie Thiers, will er es nicht mit seiner Partei verderben, das weiß Herr Visconti Venosta am besten. Sein diplomatischer Vertreter Ritter Nigra erhielt deshalb die Weisung, zu thun, was die bisherigen Beziehungen erhalten kann. Daß andererseits Graf Fournier auf seinem Posten erhalten bleibt, wäre wünschenswerth. Doch ist mit Wahrscheinlichkeit das Gegentheil zu erwarten, da Fournier nur durch seine persönlichen freundschaftlichen Beziehungen zu Thiers und Rémusat zur Annahme seiner Stellung beim Quirinal bewogen wurde. Sein Scheiden in diesem Augenblicke wäre ein schwerer Verlust. Als College Corcelles die officielle Meldung von dem Präsidentenwechsel nach dem Vatican überbrachte, trug ihm der Papst auf, den Ausdruck seiner Theilnahme und seiner Wünsche für Mac Mahon's Regierung zu übermitteln. Unter dem Jubel im clericalen Lager wird auch Kritik getrieben, ja, die Kritik und ihre Ergebnisse sind eigentlich des Jubels Anlaß. So ist es voraus das Blatt der Gesellschaft für die katholischen Interessen das nach Pinlarch's Mustern eine Parallele zwischen den zwei Präsidenten zieht, um Herrn Thiers zu sagen, er sei kein Galantuomo, dem General Mac Mahon aber, daß er ein Ehrenmann sei, der sein Wort halten werde, wie er es immer gethan. In der ganzen clericalen Presse singt und klingt es: nach Aegyptens Knechtschaft sehen wir endlich Kanaan. Die Debatten über das Klostergesetz haben Manchem heiße Stunden gemacht, es war Zeit, daß nach dem Unwetter der Himmel wenigstens nach einer Seite hin sich aufheiterte. Es ist mit 196 Stimmen wider 46 angenommen, 176 Deputirte hielten sich fern. Der Senat will nächsten Dienstag über die Bestätigung des Gesetzes berathen. Der Schluß der Parlamentssession ist dann nicht mehr fern. — Der Empfang der Zarin gestern Mittag im Vatican kann unter den gegebenen Umständen für glänzend gelten; trotz ungünstiger Verhältnisse war es diesseits stark auf Repräsentation dabei abgesehen. Pius IX. kam der eintretenden Kaiserin bis zur Thür mühevoll entgegen. Beide sollen mit dem angenehmsten Eindrucke von einander geschieden sein. Die Zarin gilt in der liberalen Presse als eine Signora a Pio IX. devota. Sie will übermorgen nach Sorrent zurückreisen, also die Constitutionsfeier nicht abwarten.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 2. Juni. [Die Einigkeit der neuen Regierung. — Rede des Prinzen von Joinville. — Adressen an Thiers. — Herr Target. — Diplomatisches. — Prinz Napoleon. — Akademisches.] Es ist erbaulich zu sehen, mit welchem Eifer die Blätter der monarchistischen Coalition alle Tage versichern, daß sie unter einander einig sind; man würde leichter an diese Einigkeit glauben, wenn die Betheiligten sich nicht so große Mühe gäben, um sie glauben zu machen. In der That gehört nicht viel Scharfsinn dazu, um zu erkennen, daß es den guten Leuten so geht wie den Hasenfüßen, die im Dunkeln pfeifen, um sich selber Muth einzuflößen. Bis jetzt hat sich die Einigkeit des neuen Regiments wie der monarchistischen Mehrheit blos durch Verzögerung aller Action kundgegeben. Das Programm der Regierung besteht, wie man weiß, nur in dem einen ziemlich dunkeln Punkte, Wiederherstellung der monarchischen Ordnung. Schon was darunter zu verstehen, darüber sind die genannten Blätter nicht einig. Die „Gazette de France" will nur legale Mittel angewandt wissen. Die „Union" spricht von den legalen Mitteln geringschätzig. Wenn dem „Univers" der Willen geschieht, so hat die Regierung nur die Befehle der Gesellschaft Jesu entgegen zu nehmen und die Bonapartisten reden davon, Thiers, le simistre vieillard, außer Landes zu schicken, die „Hunde und Schmutzkerle" von Republikanern auszurotten und dem allgemeinen Stimmrechte „die Knochen zu zerschlagen". Mit den neuen Ernennungen in Präfecturen und Richterämtern haben die Minister für ein paar Tage aufgehört. Die orleanistischen Blätter nehmen daraus Gelegenheit, die Mäßigung des neuen Cabinets zu preisen. Den Legitimisten und Bonapartisten ist noch lange nicht genug geschehen.

In den politischen Kreisen befestigt sich der Eindruck, daß die Regierung schon in Verlegenheit sei, welche Richtung ihrer Politik zu geben. Auf alle Fälle ist nicht zu verheimlichen, daß man von vornherein keinen andern Plan hatte, als ein Dutzend Ministerportefeuilles und einige Dutzend Präfekturen in die Hände der Rechten zu bringen und im Uebrigen den Himmel walten zu lassen. Charakteristisch ist in dieser Beziehung eine Rede, welche der Prinz von Joinville dieser Tage bei einem landwirthschaftlichen Feste in Landres gehalten hat, und worin er erzählt, wie er während des amerikanischen Krieges dem Präsidenten Lincoln einen Besuch gemacht. „Da ich ihn über seine Politik befragte, antwortete er, ich habe keine bestimmte Politik. Wenn das Regierungszelt erschüttert wird, so versuche ich es zu befestigen, indem ich einen andern Pfahl einschlage, oder auf die andern Pfähle schlage, um sie tiefer einzutreiben." „Dies", fuhr de Joinville fort, „ist unsere Rolle. Wir schlagen einen neuen Pfahl ein, oder klopfen auf die alten und das Zelt ist wieder befestigt." Daß mit dieser Erklärung der geschehene Umsturz der Regierung sich rechtfertigen lasse, wird der Prinz de Joinville nicht leicht Jemandem einreden.

Von allen Seiten laufen noch Adressen an Thiers ein. Die neuen Präfecten werden nicht verfehlen, dieser Bewegung nach Kräften Einhalt zu thun, wie denn schon der Präfect von Marseille, Limbourg, den Gemeinderäthen seines Bezirks die Anfertigung solcher Adressen untersagt hat. Damit ist er in seinem Rechte, da das Gesetz den Gemeinderäthen politische Kundgebungen nicht verstattet. Da man es aber mit dem Gesetz so genau nimmt, so wären auch die clericalen Demonstrationen von Chartres zu verbieten und es dürfte dem Bischof von Poitiers, Herrn Pie, nicht gestattet worden sein, in Chartres eine Rede zu halten, die eine wahre Aufforderung zum Hasse der Bürger untereinander ist.

Ein beklagenswerther Mann ist Herr Target, jener Deputirte, welcher am 24. Mai auf die Tribüne stieg, um zu erklären, daß er und seine Freunde gegen Thiers stimmen würden, obgleich sie die Republik für die einzig mögliche Staatsform hielten. Diese Gruppe von Pseudorepublikanern gab, wie man sich erinnert, bei dem Votum den Ausschlag. Sie wurde dadurch belohnt, daß eines ihrer Mitglieder, Herr Desseligny, in's Ministerium trat, aber auch Herrn Target selber war eine Belohnung in Aussicht gestellt. Er sollte Unterstaatssecretär im Finanzministerium werden, aber nun zeigt sich, daß der Finanzminister Magne ihn entschieden zurückweist, und zwar aus Gründen der Schicklichkeit. Diese Schicklichkeitsgründe bestehen vermuthlich darin, daß Target in Bordeaux den Antrag einbrachte, welcher die Familie Bonaparte des Throns verlustig erklärte. Es heißt jetzt, daß Target nach Bern geschickt werden solle, aber, wie wir schon sagten, mußte der Minister des Aeußern sich bereits der Erkenntniß fügen, daß man im Auslande das neue Cabinet mit einigem Mißtrauen ansieht, und daß es also gerathen, so wenig wie möglich Veränderungen im diplomatischen Corps vorzunehmen. Die offiziösen Blätter dementiren auch die Nachricht, daß der französische Gesandte in Washington, Herr de Noailles, seine Entlassung gegeben.

Sie wissen schon, daß das Gerücht voreilig war, wonach der Prinz Napoleon gleich nach dem Sturze Thiers sich in Paris eingefunden hätte. Es war der Prinz Pierre Bonaparte, der damals hier eintraf. Nun hat aber auch jener die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich nachgesucht, die ihm gewährt wurde. Die Regierung ließ ihn aber unter der Hand ersuchen, die Schwierigkeiten nicht zu erhöhen, mit denen sie im Anfang ihres Bestehens zu kämpfen hat.

Der Minister des Innern, Beulé, will als Candidat für den Sessel St. Marc-Girardin's in der Akademie auftreten. Er wird von Guizot patronisirt und dürfte also seinen Zweck wohl erreichen. Littré wird Donnerstag aufgenommen. Es steht dahin, ob die Bonapartisten nicht nun auch die Aufnahme ihres Ollivier verlangen werden.

* **Paris**, 2. Juni. [Ueber die neue Regierung und ihre Stellung zu den auswärtigen Mächten] schreibt man der „N. Z." unter dem Gestrigen: Die Zeitungen brachten in den letzten Tagen fortwährend Nachrichten von Zusammenkünften, welche zwischen dem Grafen Arnim und Mac Mahon stattgefunden haben sollten, und damit nicht zufrieden, ordneten sie auf übermorgen ein großes Diner bei unserem Botschafter an, das der Marschall-Präsident mit seiner Gegenwart zu beehren versprochen hatte. Dies Alles, trotzdem der deutsche Botschafter noch in gar keiner officiellen Verbindung mit der neuen Regierung steht, welche überhaupt seitens der deutschen Regierung bisher nicht anerkannt ist. Die hierauf bezügliche Notiz der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", welche von den heutigen Blättern mitgetheilt wird, erregt bei den Anhängern der neuen Ordnung nicht geringen Aerger. Man hatte in jenen Kreisen des Bestimmtesten angenommen, daß Mac Mahons Wahl im Auslande freudig begrüßt werden würde, anstatt dessen fand sie eine äußerst kühle Beurtheilung und laufen von allen Seiten noch Beweise der Sympathie für Herrn Thiers ein. Herr Thiers soll reisen, wiederholen alle Organe der Rechten im Chorus mit schlecht verhaltenem Zorn über seine Absicht, nicht zu reisen, sondern an der Spitze des linken Centrums gegen die Regierung vorzugehen. Auch die mit zahlreichen Unterschriften bedeckten Adressen, die der letzte Präsident der Republik aus der Provinz erhält, sind den Monarchisten ein Dorn im Auge. Sie sind daher auf den klugen Einfall gerathen, eine Notiz zu veröffentlichen, des Inhalts, der neue Präsident und dessen Cabinet flößen so große Ehrfurcht und Achtung vor dem Gesetze ein, daß ihnen gegenüber alle jene kindischen Kundgebungen, die Herr Thiers aus Eitelkeit begünstigte, von selbst unterbleiben.

Wahrscheinlich werden die Engländer zuerst mit aufrichtigen Sympathien für die neue Regierung auftreten, da diese geneigt scheint, England Concessionen in Beziehung auf den Freihandel zu machen. Italien fürchtet, und wohl nicht mit Unrecht, die ultramontanen Tendenzen des Cabinets Broglie; der italienische Gesandte soll sich übrigens verbeten haben, daß man einen Ultramontanen an Herrn Fournier's Stelle nach Rom sende. Gegen die spanische Regierung ist man sehr entrüstet, weil Felix Pyat bei Figueras zu Gaste geladen worden sein soll.

[Brief von Quinet.] Die „Republique Francaise" veröffentlicht einen Brief von Quinet an seine Wählee, in welchem er sie zur Beständigkeit ermahnt. Er schließt mit folgenden Worten: „Für Frankreich handelt es sich darum, von Neuem zu erstehen oder unterzugehen. Die Republik ist die Regeneration. Die Monarchie ist der

Sturz ohne Hoffnung. Welcher Franzose wird bei einer so gestellten Frage schwanken? Gestern sagten wir: Geduld! und Ihr wart geduldig. Heute füge ich hinzu: Ausdauer, Festigkeit, Energie!"

Spanien

Madrid, 1. Juni. [Bei der heutigen Eröffnung der constituirenden Cortes] richtete Castelar eine Anrede an die Versammlung, worin er die Befriedigung der Regierung ausdrückt, ihre Gewalt der Kammer übergeben zu können.

Er constatirt, daß in den schwierigen Augenblicken kein Blutstropfen vergossen und daß die Republik ausgerufen worden sei, weil die September-Revolution ihrem Wesen nach gegen die Monarchie gerichtet und die Republik die Consequenz derselben war. Er legt von den Schwierigkeiten Rechenschaft ab, erklärt, man habe eine Regierung der Versöhnung gewollt; durch den Ehrgeiz der Einen und den Widerstand der Andern aber sei diese Versöhnung gescheitert. Noch jetzt werde von einigen Ministern dieser Bruch als ein nicht mehr gut zu machender politischer Fehler betrachtet. Die versuchte Vertagung der Wahlen stellt er als ungesetzlich dar. Er erklärt den Kampf der Regierung mit dem ständigen Ausschuß und die Ursachen und Gründe, welche sie dazu bestimmten, ihn aufzulösen. Die Auflösung sei geschehen, um die militärische Dictatur zu vermeiden und die Republik zu retten. Trotz ihres Sieges habe sich die Regierung kein revolutionäres Recht aneignen wollen; als eine Regierung der Gesetzlichkeit habe sie sich in den Grenzen des Gesetzes gehalten, und ihre größte Sorge sei die Sicherung der Wahlfreiheit gewesen. Der Ministerpräsident Figueras erkannte in seiner Ansprache an, daß Europa die Proklamation der Republik mit Mißtrauen betrachtet habe; dieses Mißtrauen komme aber daher, daß Europa an der Befähigung Spaniens für diese Regierungsform zweifelte. Eine ausländische Einmischung sei aber nicht möglich. Die Nation von 1808 würde von allen Nationen geachtet und könne sich die ihr beliebende Regierungsform geben. Die Anerkennung der Republik hange nur von der inneren Ordnung ab, denn Europa sei überzeugt, daß Spaniens Republik nichts mit einer europäischen Revolution gemein habe und auf keine Gebietserweiterung Anspruch mache. In der Armee sei die Indisciplin vollständig abgestellt (?), das Soldatenhandwerk werde eine Lebenslaufbahn und die Offiziere würden belohnt werden. Er räth große Thätigkeit zur Unterdrückung des Bürgerkrieges an, verspricht organisatorische Gesetze für die Magistratur und Trennung von Kirche und Staat. Die Lage der Finanzen sei traurig, doch seien seit Herstellung der Republik die Anleihen zu 12 pCt. und nicht zu 21 pCt. wie zur Zeit der Monarchie gemacht worden. Neue Reformen würden die Ausübung der Verpflichtungen der Nation erleichtern. Ein Versöhnungsgesetz für die Antillen werde vorbereitet, die Sclaverei auf der Insel Cuba aufgehoben werden. Die Marine sei in neuer Entwickelung. Der Präsident mahnt die Versammlung zuletzt: „Schließen wir die Zeit der Revolutionen, besänftigen wir die Geister, statt sie aufzuregen, versöhnen wir die Bürger, statt sie zu theilen, gründen wir eine Gesetzlichkeit, welche Alle lieben, weil Alle practisch ihre Vortheile genossen haben."

[Aus Barcelona] wird berichtet, daß der Brigadier Cabrinetty die 800 Mann starke Bande Saballs bei Alpens geschlagen habe. — In Barcelona soll eine förmlich organisirte Schwindlerbande ihr Unwesen treiben, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, deutsche Fabrikanten aller erdenklichen Handelsartikel auszubeuten, wobei solchen Gaunereien die verwickelte spanische Justiz zu Statten kommt. Es ist, wie mitgetheilt wird, nur Eine einheimische, spanische Firma, außerdem eine französische und eine schweizerische, welche mit großen Erfolgen solche Geschäfte treiben. Deutsche Handelskammern oder Firmen, die ein nachweisbares Interesse zur Sache haben, werden durch Vermittelung des „Deutschen Wochenblatts", das in guter Sache gern Dienste leistet, die Namen erfahren.

Amerika.

New-York, 18. Mai. [Die Conferenz der Congreßmitglieder zu St. Louis,] an der sich etwa 115 Herren betheiligten, wird als eine durchaus wichtige Versammlung betrachtet. In der vom Bürgermeister von St. Louis gehaltenen Eröffnungs- und Begrüßungsrede wurde die Nothwendigkeit hervorgehoben, daß billigere Transportmittel die westlichen Staaten mit der atlantischen Küste verbinden, die Schifffahrt auf dem Mississippi und dessen Nebenflüssen verbessert werde und dergleichen mehr. In einer Krümmung des Mississippi liegen, so sagte er, die Trümmer von 36 Dampfern. Es wurden hierauf Beschlüsse gefaßt, welche die Vertiefung der Mississippimündung bis zu 25 Fuß wenigstens befürworten, ebenso die Entfernung der Sandbänke zwischen New-Orleans und St. Louis, die Herstellung einer Wasserstraße nach dem atlantischen Ocean und den großen Seen und endlich die Wiederbelebung des amerikanischen Seehandels. Nachdem noch eine Resolution zu Gunsten der Erbauung eines Schiffs-Canals um den Niagarafall gefaßt wurde, löste sich die Versammlung auf, und ein Ausflug nach Springfield in Missouri wurde unternommen. Die gefaßten Resolutionen werden dem Congreß vorgelegt werden, und dieser soll dann Gelder zur Ausführung der als nöthig hingestellten Unternehmungen hergeben.

Lima, 15. Mai. [Die Salpeterfrage. — Verwickelung mit Japan. — Chinesische Arbeiter. — Opiumhandel.] Die Salpeterfrage, welche bereits so viel Aufmerksamkeit im In- und Auslande hervorgerufen hat, soll in der nächsten Zeit ihre definitive Lösung finden. Um aus eigener Anschauung sich ein zutreffendes Urtheil über diesen überaus wichtigen Industriezweig Perus zu bilden, wird der Präsident Pardo gleich nach dem Schlusse des außerordentlichen Congresses sich mit stattlichem Gefolge nach Yquique, der Hauptstadt der gewerbthätigen Provinz Tarrapaca, begeben um unter dem Beirathe sachverständiger Personen die Angelegenheit zum Abschlusse zu bringen. Mit Sicherheit rechnet man darauf, daß das lähmende Monopol nicht zur Ausführung kommt. — Auch die Verwickelung mit Japan wegen der Kuliegeschichte scheint einer freundlichen Lösung entgegenzugehen. Die an den Mikado abgesandte peruanische Ambassade hat eine gute Aufnahme am japanesischen Hofe gefunden; ihre Berichte sprechen die zuversichtliche Erwartung aus, daß eine beiderseitige Schlichtung binnen Kurzem erfolgen werde. Für die Bodenwirthschaft Perus ist die möglichst ungehinderte Einfuhr von chinesischen Arbeitern eine Lebensfrage; würde sie gehemmt oder gar vernichtet, so bräche sofort über das Land eine Katastrophe herein, die mit seinem Ruin enden müßte, da die schwächliche indianische Bevölkerung einer härteren Anstrengung jetzt so wenig gewachsen ist wie zur Zeit der spanischen Conquistadoren und das bei der aufreibenden Nutzungsweise eintretende Deficit an Arbeitskräften geradezu unersetzlich wäre. Zu den Schiffen, welche zwischen Macao und Callao fahren, um Kulis zu holen, hat sich jetzt auch ein zeitgemäßes Fahrzeug, die Colombia, gesellt, aber in bejammernswerther Weise seine Thätigkeit begonnen. Es nahm in Macao Chinesen ein und langte erst dieser Tage in Callao nach einer Seefahrt von 169 Tagen mit einem Verluste von 161 Mann, die unterwegs Krankheiten und nachlässiger Pflege zum Opfer gefallen waren. Am Sonntag, den 6. April wurde das arme „human cattle", wie die hiesigen Engländer treffend die Unglücklichen bezeichnen, ausgeschifft, um ihnen ein besseres Aussehen zu geben, hatte man sie noch 10 Tage an Bord gehalten, nichtsdestoweniger waren es skelettartige, aus Haut und Knochen bestehende, fahle Gestalten, die sich am Strande in Reih und Glied aufstellten, allgemeines Mitleid hervorriefen und dem Capitän bittere Worte eintrugen. Die Handelsmoral hat leider stets über die weitesten Gewissen verfügt. — Der Gemeinderath von Lima und Callao hat energische Mittel gegen den unheilvollen, aber höchst gewinnreichen Opiumhandel, der mit der Chinesen-Einfuhr eng zusammenhängt, ergriffen. Meines Erachtens ist derselbe jedoch durch Geldbußen, wenn auch von beträchtlicher Höhe, kaum zu vernichten. Derselbe findet einen schwunghaften Markt stets, auf den Hacienden der peruanischen Landwirthe mehr als in den Städten. Die überaus jämmerliche Lage der meisten Kulis führt sie von selbst dahin, von Zeit zu Zeit durch einen Opiumrausch sich dem Elende ihres freudenlosen Daseins zu entziehen; wer einmal eine von pestilentialischen Dünsten geschwängerte, dicht besetzte, elende Schenke zur Nachtzeit gesehen hat, wo jene, dem giftigen Genusse hingegeben, mit stieren, entgeistigten Gesichtern sich lagern, wird niemals diesen Anblick vergessen. In den Städten, wo auch heimliche Rauchstuben existiren, sind die Chinesen meist in die Ausbrüche genommen und können diesem Laster nur selten fröhnen. Den Vertrieb der verbotenen Waaren besorgen meist freie Chinesen selbst; so kam kürzlich ein Fall zur Kunde, daß ein Chinese in eine hiesige Apotheke trat, 3000 Unzen Opium verlangte und die dafür verlangten 17,000 Sols ohne Feilschen baar bezahlte. Die kleinen Händler fahren alsdann die Küste auf und nieder, besuchen die Hacienden und haben einen einträglichen Absatz nicht nur zum Schaden ihrer eigenen Landsleute, sondern auch der Landwirthe. Alle Kulis sind überaus leidenschaftliche Spieler, fast täglich geht es um die Reisrationen, die sie bekommen; hören sie aber von der Ankunft eines Opiumkrämers, so geben sie das letzte, oft die einzige Bettdecke hin, um sich in den Besitz des ersehnten Stoffes zu setzen. Um dieses schreckliche Laster auszurotten, bedarf es mehr denn eines einfachen Municipaldecretes. (K. Ztg.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 4. Juni. [Tagesbericht.]

[Wettrennen.] Die Feiertage sind vorüber und wenn auch bei einzelnen die festliche Stimmung noch vorherrscht, so wird sie doch bald verschwinden und verstummen, wenn die Alltagsmisere ihre Rechte wieder beansprucht. Drum noch einmal in Gedanken die Feiertage durchlebt und an der Erinnerung sich ergötzt! Drohend hatten sich am Sonnabend die Wolken zusammengezogen und verkündeten mißlaunischen Regen, so daß die Pfingstactien weit unter pari gingen. Doch die gefürchtete Pleite trat nicht ein; freundlich und heiter strahlte am frühen Morgen die Pfingstsonne und erweckte in jedes Herzen freudige Gefühle. Wer kann ihrem Zauberlächeln widerstehen und heut in der Stube hocken? Also hinaus in die freie Natur! Auf allen Wegen und Stegen zog es karawanenartig daher; von allen Mienen war der Ernst des Lebens verbannt und Frohsinn und Scherz führten ihr lustiges Regiment. Der Hauptstrom der Auswanderer führte nach und hinter den zoologischen Garten, zum Rennplatze; er absorbirte das größte Interesse, so daß selbst auf dem so beliebten Weidendamm bedenkliche Lücken sich zeigten. Auch wir geriethen leider in diesen allgemeinen Strom; der Spaziergang über den Weidendamm bis zur Ueberfähre war zwar ganz nett, aber die Ueberfähre! Lasciate ogni speranza! Fünf Kähne kreuzten fortwährend hin und her, ohne dem Bedürfnisse zu genügen. Die ganze dort vorspringende Landzunge war dicht besetzt und stets von neuem kamen noch Ankömmlinge, die alle an das andere Ufer wollten. Glücklich, wenn man sich nach einer Viertelstunde bis zu dem Schiffer, der den Obolus in Empfang nahm, durchgedrängt und gequetscht hatte! Nun konnte man doch hoffen, nach einer zweiten Viertelstunde möglicher Weise hinüberbefördert zu werden.

Doch auch das wurde überstanden und mit heilen Gliedmaßen langten wir auf dem Rennplatze an. Welch ein Leben herrschte da! Nach Tausenden zählte die Menge, die den Platz umstand. Speculative Köpfe hatten Tribünen aufgeschlagen, zwei Holzböcke und ein Paar Bretter drüber, im Hintergrunde auf einigen Ziegelsteinen wieder Bretter, die einen erhöhten Rang bilden sollten, Alles so wunderbar wacklig und luftig gebaut, daß man jeden Augenblick meinte, jetzt müsse ein großer Krach erfolgen und die ganze Geschichte zusammenstürzen. Doch mit wahrer Todesverachtung kletterten die sportsüchtigen Breslauer auf diese schwankenden Gerüste und wenn auch die Sonne noch so sehr auf dem Rücken brannte, Alles wurde ohne Murren ertragen, um in Zeiträumen von circa einer halben Stunde drei bis vier Pferde vorbeisausen zu sehen. Der Breslauer ist Sportsman durch und durch; das bewies jedes Wort, jede Miene und Geberde der Obenstehenden. Da wurde im Voraus prophezeit, um wie viel Pferde-, ja sogar Nasenlängen der Fuchs die Stute schlagen würde, oder da die Pferde einander zu ähnlich sahen, nahm man lieber die Reiter zur Unterscheidung. „Ich sage Ihnen, der Blauweiße gewinnt, Sie können sich drauf verlassen", und verließ sich der Betreffende nicht darauf, sondern meinte, der mit der schwarzen Kappe würde siegen, da ging's ihm schlecht. „Mir altem Cavalleristen woll'n Sie das sagen; Sie können ja ein Pferd nicht von einem Kalbe unterscheiden." — Ein ander Bild! Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, das ist ein altes Sprichwort und deshalb waren auch verschiedene Restaurationen auf dem Platze, in denen es gar hoch her ging. Hier herrschte erst der Sport in entsetzlicher Weise, nur zwei Minuten es anzuhören, wäre zu viel gewesen. Da schwirrte es von Kunstausdrücken, Fessel, Candare, Start und „Schtippel Schäse", das flog nur so hin und her, drum hinaus! Auch der Jugend hatte man vorsorglicher Weise gedacht und sie konnte ihr Glück an verschiedenen Paschtischen versuchen. Auch hierbei hatte man dem Sport Rechnung getragen und unter den Glücksspielen war der „Schimmel" am meisten vertreten. Hinter diesem mannigfachen Wogen und Treiben nun eine endlose Reihe von Wagen, von der miserabelsten Droschke bis zur hochelegantcn Gründerequipage; dazwischen einzelne Reiter, denen man öfters das Ungewohnte ihrer Situation ansah, wahrlich dies Alles gab ein Bild, wie es bunter kaum gedacht werden kann.

Wir betreten den eigentlichen Rennplatz; auch hier giebt es so viel zu sehen und zu berichten, daß man fast nicht weiß, womit beginnen. Gehen wir zunächst in den umzäunten Raum und mustern hier das Publikum. Es hat ein ganz anderes Ansehen; hier concentrirt sich das Hauptinteresse auf das Wetten und die Wettmaschine. Wir wollen diese Letztere kurz zu beschreiben versuchen. Der Leser denke sich eine viereckige Tafel, in kleine, viereckige Felder getheilt, von denen immer eines eine Nummer trägt, während das Danebenstehende noch leer ist. Auf dem mit einer Nummer versehenen Felde befindet sich ein Drücker; oben zieht sich über die ganze Tafel ein Feld, das das Wort „Totalisateur" zeigt. Die Nummern in der Tafel bedeuten die rennenden Pferde. Setzt nun Jemand z. B. auf Pferd 3 5 Thaler, so wird der Drücker auf Nr. 3 fünf Mal bewegt. Dadurch springt im Feld neben der Nummer 3 eine 5 und zu gleicher Zeit unterhalb des Wortes „Totalisateur" dieselbe Zahl hervor. Setzt nun Jemand auf Pferd 6 7 Thaler, so wird der Drücker auf 6 sieben Mal bewegt; es erscheint neben der 6 eine 7, aber zu gleicher Zeit oben eine 12. So geht es nun weiter. Durch einen höchst sinnreichen Mechanismus addiren sich oben die gesetzten Summen von selbst und zeigen somit die Gesammtsumme aller in dem betreffenden Rennen gemachten Wetten an. Diejenigen nun, welche auf das gewinnende Pferd gesetzt haben, erhalten im Verhältniß ihrer Einsätze alle auf die andern Nummern gesetzten Summen nach einem Abzuge von 15 pCt. für die Verwaltung des Totalisator. Man kann also, wenn das Glück günstig ist, mit einem Thaler mehrere gewinnen. Die Wettmaschine lockte deshalb auch eine Menge herbei, die ihr Glück versuchen wollten. Interessant waren die verschiedenen Gründe, aus denen gesetzt wurde. Einer der vernünftigsten war noch der Name des Besitzers. „Renards Pferde müssen gewinnen;" dies konnte man öfters hören und der Erfolg bewies ja mehrmals, daß diese Leute nicht so ganz unrecht hatten. Andre wieder setzten auf die Farbe; der trägt blau, blau ist meine Lieblingsfarbe, folglich „1 Thlr. auf Nr. 4." Wieder Andre ließen sich durch den Namen des Pferdes leiten. „Windsbraut" muß doch gewinnen, während ein Andrer mit mehr Erfolg aus demselben Grunde auf „Granate" setzte.

Wir begeben uns auf die Tribüne; hier herrscht eine ganz andere Temperatur; die Damen in elegantester Toilette, in denen Geschmack und Reichthum sich lieblich vereinen, dazwischen Offiziere aller Waffengattungen, ferner die Träger der Namen unserer Hocharistokratie. Nur ein Gespräch herrscht überall, „Pferde und Wetten." „Excellenz, wir haben gewonnen, ruft ein ältlicher Herr hoch erfreut seinem Nachbar zu, während in unserer Nähe eine holde Schöne voller Entzücken in die Worte ausbricht: „Ein wunderbares Rennen, so elegant;" Noch lebhafter geht es unten in der Restauration und bei der Waage her. Hier wird Alles mit der größten Aufmerksamkeit beobachtet — und kritisirt. Die Glocke ertönt, ein neues Rennen soll beginnen. Es ist das letzte am ersten Tage. Die einzelnen Reiter kommen heran und stellen sich an der Barriere auf, ein zweites Zeichen und

„hurre, hurre, hopp, hopp,
Geht's fort in sausendem Galopp"

oder reiten sie Carrière? Dichtgedrängt stehen die Sportsmen zu Seiten des ersten Hindernisses und lebhafte Bewunderung und Anerkennung wird jedem einzelnen Sprunge gezollt. Weiter geht es, zwei Pferde bleiben schon zurück. Beim zweiten Hindernisse refüsirt ein Pferd. Wer ist es? Die beiden anderen sausen weiter, da über das dritte Hinderniß geht nur das erste Pferd leicht hinweg, und bald erscheint es von Neuem am Anfange der Bahn. Bravo! Bravo! schallt es von allen Seiten, und als das Hinderniß zum zweiten Male mit derselben Eleganz genommen ist, da gerathen die Zuschauer beinahe in Ekstase. Jetzt kommen auch die anderen Beiden, aber der erste Preis ist schon verloren; noch gilt es den zweiten zu gewinnen, also von Neuem los. — Das Rennen ist vorüber, der Sieger mit Tusch empfangen und von allen Seiten begrüßt und beglückwünscht worden; das Rennen ist aus. Da läßt sich das Volk nicht mehr halten; die Stricke werden zerrissen und von allen Seiten strömte die Menge auf den Platz, um nun auch einmal in der Nähe die Herrlichkeiten bewundern zu können. Noch eine halbe Stunde und auch diese Woge ist vorübergerollt, der Platz wieder ruhig und leer.

*** [Der Mangel an Unteroffizieren] ist nicht allein in der Presse, sondern auch in den gesetzgebenden Körperschaften sehr ernstlich zur Sprache gekommen. Die überaus trefflichen „Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine" (von Oberst Löbell) enthalten in dem neuesten (Juni-) Heft einen sehr beachtenswerthen Aufsatz „über die Mittel, den Mangel an Unteroffizieren zu heben." Der Herr Verfasser sagt sehr richtig, daß sich dieser Mangel durch Geldmittel allein nicht beseitigen lasse, da es dem Staate niemals gelingen werde, in dieser Beziehung die Concurrenz mit der Industrie auszuhalten. Er kann seine Angestellten trotz gleicher und höherer Ansprüche, die er an sie macht, nicht so gut wie der Private bezahlen; daher muß er ihnen ein Aequivalent geben, das den Mitteln, über die er verfügt, entspricht. Wie nun der Aufsatz angiebt, hat der Staat drei Mittel in der Hand, die er zu diesem Zwecke ausnutzen kann und muß. „Er kann für die wissenschaftliche Aus- und Fortbildung seiner Unteroffiziere sorgen, er kann für dieselben eine gesellschaftliche Stellung schaffen, die sie für manche pecuniären Nachtheile entschädigt, und er kann ihnen die Garantie für ein gesichertes Auskommen bis zu ihrem Lebensende geben. Der Aufsatz geht nun näher auf diese drei Mittel ein und zählt die Gliederungen auf, in welche die Unteroffiziere nach diesen neuen Vorschlägen zerfallen, sowie die Vortheile und Vorzüge, welche jede dieser Abtheilungen genießt. Wir wollen hier nur die Hauptpunkte anführen. Der Aufsatz zerlegt die Personen des Soldatenstandes in vier Klassen: a) Oberoffiziere oder auch kurzweg Offiziere genannt; b) Subalternoffiziere, c) Unteroffiziere, d) Mannschaften. Zu den Oberoffizieren gehören alle Offiziere vom General bis zum Lieutenant. Die Militärbeamten zerfallen in drei Klassen: a) Oberbeamte, im Range der Oberoffiziere; b) Subalternbeamte im Range der Subalternoffiziere und c) Unterbeamte im Range der Unteroffiziere. — Die Subalternoffiziere zerfallen in drei Chargen: a) Feldwebel (resp. Wachtmeister), b) Feldwebel-Lieutenants (resp. Wachtmeister Lieutenants), c) Fähnriche. Zu den Feldwebel-Lieutenants (resp. Wachtmeister-Lieutenants) gehören a) die Personen, die jetzt den Titel „Vicefeldwebel" rc. führen, b) die Capitaind'armes resp. Quartiermeister, c) die etatsmäßigen Schreiber, d) die Zahlmeister-Aspiranten (bei den letzteren auch Secretäre genannt). Die Subalternoffiziere sind die Untergebenen der Offiziere und die Vorgesetzten der Unteroffiziere. Sie empfangen von den Letzteren die vorgeschriebenen militärischen Honneurs und haben vor denselben eine Anzahl Vorrechte, welche einzeln aufgeführt werden. (Z. B. Sie tragen als Rangabzeichen das Offiziersseitengewehr und silbernes Portepee, doppelten Tressenbesatz um Kragen, Aermelaufschläge rc.; sie erhalten Kleidergelder, in der Garnison die gleiche Quartierberechtigung resp. Servis, wie die Lieutenants, gelangen nach 18jähriger Dienstzeit zu einer lebenslänglichen Pension rc. rc. — Die Unteroffiziere zerfallen in a) Sergeanten und b) Unteroffiziere. Werden nun die Vorrechte der Sergeanten vor den Unteroffizieren aufgeführt. (Z. B. eigenes Quartier, Capitulanten, die 6 Jahre gedient haben, sind von jeder weiteren Militärpflicht entbunden und haben den Anspruch auf Civilversorgung. Subaltern- und Unteroffiziere, welche länger wie sechs Jahre dienen, beziehen eine monatliche Capitulantenzulage von 3 Thlr. rc. rc.) — Bei jedem Armeecorps wird eine Corpsschule, d. h. eine Vorbereitungsschule für die Civilversorgungsposten erster und zweiter Kategorie errichtet, die jährlich einen viermonatlichen Cursus hat rc. rc. Nur Unteroffiziere, welche die wissenschaftliche Qualification für einen Versorgungsposten zweiter Kategorie besitzen, dürfen zu Subalternoffizieren vorgeschlagen werden. — Die wissenschaftliche Vorbildung für die Corpsschulen geben die Unteroffiziersschulen und für die Unteroffiziere, welche nicht aus diesen hervorgegangen, die Regimentsschulen. — Mannschaften, welche sich nach zweijähriger Dienstzeit zu Unteroffizieren qualificiren, können vier Jahre im stehenden Heere dienen und sind dafür von der Dienstpflicht in der Reserve und einem Theile der Dienstpflicht in der Landwehr befreit. — — Nach diesen Vorschlägen wird das Unteroffiziercorps im Wesentlichen aus drei verschiedenen Elementen zusammengesetzt sein: 1) aus Mannschaften des Ersatzes, die nach zweijähriger Dienstzeit befördert worden sind und sich zu einer vierjährigen Dienstzeit verpflichtet haben, um von der Dienstpflicht in der Reserve und einem Theile der Landwehrdienstpflicht befreit zu sein; 2) aus Capitulanten, welche 6 Jahre dienen wollen, um einen kleineren Civilversorgungsposten zu erlangen und jeder weiteren Militärpflicht überhoben zu sein; 3) aus wirklichen Berufssoldaten. Diese haben die Absicht, zwölf Jahre und länger zu dienen, um schließlich einen besseren Versorgungsposten oder eine lebenslängliche Pension zu erhalten; auch wird ihr Bestreben dahin gehen, sich die Bildung und Dienstbefähigung anzueignen, die ihre Beförderung zum Subalternoffizier ermöglicht; u. s. w. u. s. w. — Diese Vorschläge verdienen in der That an maßgebender Stelle die reiflichste Erwägung.

= [Zum Servisgesetze.] Bei der Auszahlung des Wohnungsgeldzuschusses an die unmittelbaren Staatsbeamten ist eine Verschiedenheit darin zu Tage getreten, daß einzelne Behörden den Servis ihren sämmtlichen Beamten ohne Schmälerung haben zu Theil werden lassen, während andere denjenigen Beamten, gegen welche das gerichtliche Gehaltsabzugsverfahren schwebt, die Hälfte dieses Zuschusses in Abzug gebracht haben. — Nach § 1 der Allerh. Cabinets-Ordre vom 28. Febr. 1806 findet eine Arrestlegung auf die Besoldung und die Emolumente der Beamten nur in so weit statt, daß Jeder jährlich 400 Thlr., Pensionaire 200 Thlr. frei behält und ein Beschlag nur auf die überschießende Hälfte des Mehrbetrages gelegt werden kann. — Wenn nun auch bei dem Erlaß des Servisgesetzes wohl angenommen werden darf, daß weder die Staats-Regierung noch die Landesvertretung die Absicht gehabt habe, den Wohnungsgeldzuschuß abzugsfähig zu machen und einzelnen Beamten den Genuß desselben um die Hälfte zu verkürzen, so kann doch aus der Fassung des Schlußsatzes des § 6 des Gesetzes: „Im Uebrigen gilt der Wohnungsgeldzuschuß in allen Beziehungen als ein Theil der Besoldung", auch wiederum gefolgert werden, daß dieser Theil bei dem gerichtlichen Abzugsverfahren in Mitanrechnung gebracht werden soll. Anders verhält es sich dagegen mit den Beamten, welche Dienstwohnungen innehaben. Der § 4 des Ges. vom 12. Mai c. bestimmt: Der Wohnungsgeldzuschuß wird nicht gewährt an Beamte, welche Dienstwohnungen inne haben, oder welche statt derselben Miethsentschädigungen beziehen. — Und ferner: Die Miethsvergütigungen, welche Beamte für die ihnen überlassenen Dienstwohnungen zu entrichten haben, werden vom 1. Januar 1873 ab um den Betrag des Wohnungsgeldzuschusses gekürzt. In diesen Fällen ist also kein Object vorhanden, welches dem Abzuge unterworfen werden kann, denn ein Subalternbeamter, der z. B. hier in Breslau 600 Thlr. Gehalt bezieht und davon bisher 10 Prozent, also 60 Thlr. jährlichen Miethabzug erlitten hat, wohnt nunmehr miethefrei, ohne daß er den Ueberschuß des 144 Thlr. betragenden Servises herausgezahlt erhält. — Sollte diesem nun die Hälfte des letzteren mit 72 Thlr. gerichtlich abgezogen werden, so würde er sich gegen sein früheres Einkommen um 12 Thlr. verschlechtern, was doch gewiß nicht im Sinne des Gesetzes liegen kann. — Würde dagegen angenommen, daß dem gedachten Beamten die Hälfte seiner thatsächlichen in 60 Thlr. bestehenden Verbesserung mit 30 Thlr. in Abzug gebracht werden sollte, so würde er dieselben aus seinem ihm verbleibenden Restgehalte zu zahlen haben und ihm von 600 Thlr. nicht wie gesetzlich bestimmt 500 Thlr., sondern nur 470 Thlr. verbleiben. — In diesen Fällen ist also kein Zweifel, daß ein Wohnungsgeldabzug überhaupt gesetzlich nicht zulässig ist, aber auch bei den übrigen Beamten halten wir ihn schon um deshalb für nicht beabsichtigt, weil er die einzelnen Beamten in den verschiedenen Orten ganz verschieden treffen würde, da z. B. der Subalternbeamte in Berlin einen Abzug von 90 Thlr. und derselbe Beamte bei einer Versetzung nach Hundsfeld nur eine solche von 30 Thlr. zu erleiden haben würde. — Der Erlaß einer allgemeinen ministeriellen Anordnung wäre in dieser Angelegenheit sehr wünschenswerth und dürfte hierbei wohl in Betracht zu ziehen sein, daß die nicht abzugsfähigen Normalbeträge von 400, resp. 200 Thlr. jetzt nicht mehr denjenigen Geldwerth repräsentiren, welcher ihnen bei Erlaß der Cab.-Ordre vom Jahre 1806 beigewohnt hat, die Festsetzung eines anderweiten höheren Normalbetrages, vielleicht 600 und 400 Thlr. daher wohl an der Zeit wäre.

+ [Der Ehrenpreis,] welcher beim gestrigen dritten Rennen dem Sieger Herrn Grafen H. Henckel von Donnersmarck sen. von schlesischen Damen gewidmet wurde, bestand in zwei werthvollen silbernen Champagner-

kühlern, welche in der Silberwaaren-Fabrik von Vollgold in Berlin, Commandantenstraße, sehr sauber und kunstvoll gearbeitet worden sind. Auf jedem derselben ist die Dedication und die Namen der Geberinnen folgendermaßen: „Preis der Schlesischen Damen: Fürstin zu Pleß, Fürstin zu Carolath, Lady Gräfin Saurma, Herzogin von Ratibor, Gräfin Johanna Schaffgotsch, Gräfin Olga Seherr, Gräfin Marie Hendel", eingravirt.

+ [Näheres.] Ueber den bereits in der gestrigen Morgen-Ausgabe gemeldeten Unfall, welcher sich am 3. Feiertage Nachmittags 4¼ Uhr an der Rettig'schen Ueberfähre zugetragen hat, ist polizeilicherseits Nachstehendes ermittelt worden. Der Fährmeister hatte an diesem Tage, um den gesteigerten Ansprüchen genügen zu können, die drei Sandschiffer Klose, Häber und Scharf aushilfsweise in Diensten genommen, welche an der bezeichneten Stelle vom Weidendamm aus bis ans jenseitige Ufer am zoologischen Garten eine der Ueberfähre-Kähne zu leiten hatten. Bekanntlich ist an jedem Kahn ein Scalastrich angebracht, der andeutet, bis zu welcher Tiefe das Fahrzeug im Wasser gehen muß, damit dasselbe vor Ueberlastung geschützt ist. Bei der erwähnten ersten und schon verunglückten Fahrt scheinen die Schiffer darauf nicht geachtet zu haben, da erwiesenermaßen 50—60 Personen in dem Fahrzeuge vorhanden gewesen, und dasselbe zu schwer belastet war. Nachdem der Kahn den angeschwollenen Oderstrom durchschnitten, und in die Nähe der Ausladestelle am jenseitigen Ufer anlangte, wurde er von der nach der alten Oder gehenden Strömung ergriffen, so daß die Schiffer nicht im Stande waren, das Fahrzeug zum Halten zu bringen, und wurde dasselbe am Ufer entlang bis zum sogenannten Strauchwehr mit großer Schnelligkeit getrieben. Da sämmtlichen Insassen die größte Gefahr drohte, wenn der Kahn über das hohe Wehr hinabglitt, so sprangen vier im Kahne befindliche gute Schwimmer: Bauunternehmer Hertel, Zimmermeister Fritsche, Restaurateur Scholz und Eisenbahnarbeiter Voß in den Strom, um ihr Leben zu retten, die sämmtlich auch schwimmend das Ufer erreichten. Beim Hinabspringen ins Wasser erhielt der am Steindamme momentan festsitzende Kahn eine andere Wendung, so daß er in Folge des gegebenen Stoßes am Wehre entlang fuhr, und sich die im Fahrzeuge befindlichen und in der größten Angst schwebenden Personen an den übers Wasser hängenden Weidensträuchern festhalten konnten, wodurch der Kahn zum Stillstand gezwungen wurde. Der dort stationirte Wehrwächter Ilgner, der die Gefahr bemerkte, eilte sofort mit seinem Kahne herbei, und gelang es demselben mit großer Umsicht das Fahrzeug ans Ufer zu bugsiren, und die darin befindlichen Passagiere zu retten. Von Seiten der Polizeibehörde wurden die fahrlässigen Schiffer verhaftet.

+ [Aufgefundene Leiche.] Aus dem Waschteiche am Lehmdamme wurde gestern Nachmittag der Leichnam eines unbekannten circa 30 Jahr alten Mannes ans Land gezogen. Der Entseelte ist von untersetzter Statur, mit blonden Haaren und ebensolchem Schnurrbart versehen, und mit schwarzem Rock bekleidet. Um den Hals desselben war ein Tuch angeknüpft, in welchem sich mehrere schwere Steine befanden, mit denen sich der Selbstmörder aller Wahrscheinlichkeit nur aus der Ursache belastet hatte, um desto sicherer und schneller untersinken zu können.

+ [Polizeiliches.] Einer auf der Sonnenstraße Nr. 32 wohnhaften Professorsfrau wurde vor einigen Tagen eine goldene ciselirte Cylinderuhr mit Secundenzeiger, im Werthe von 20 Thlrn., entwendet. — Beim gestrigen Pferderennen wurde auf dem Rennplatze im Gedränge einem auf dem Berlinerplatze Nr. 17 wohnenden Hotelbesitzer die silberne Cylinderuhr mit Goldrand und daran befestigten goldenen Kette von Taschendieben gestohlen.

J. P. Warmbrunn, 4 Juni. [Witterungsbericht pro Mai.] Im Ganzen war das Wetter, Früh: an 5 Tagen heiter (7., 17., 24., 26., 27.), an 3 Tagen Reif (6., 7., 17.), an 2 Tagen Nebel (23., 30.), an 4 T. Nebel u. Regen (1., 8., 22., 29.), an 6 Tagen (3., 12., 14., 15., 19., 25.) Regen, an 1 Tage (13.) Regen und Schnee, an 4 Tagen (2., 4., 21., 28.) veränderlich, an 9 Tagen (5. 6., 9., 11., 16., 18., 20., 31.) trübe, Gewitter am 20.; — Mittags: an 3 Tagen (10., 17., 18.) ganz heiter, an 6 Tagen (6., 11., 16., 22., 24., 26.) ziemlich heiter, an 2 T. (29., 30.) Nebel mit Regen, an 5. T. (1., 4., 8., 14., 19.) Regen, an 1 T. (13.) Regen und Schnee, an 8 T. (2., 5., 7., 12., 15., 23., 25., 31.) veränderlich, an 6 T. (3., 9., 20., 21., 24., 27.) trübe, Gewitter am 12. und 27.; — Abends: an 8 T. (2., 10., 11., 16., 17., 25., 26., 31.) ganz heiter, an 3 T. (5., 6. 22.) ziemlich heiter, an 2 T. (28., 29.) Nebel mit Regen, an 8 T. (1., 7., 8., 14., 19., 23., 27., 30.) Regen, an 1 T. (13.) Regen und Schnee, an 3 T. (4., 12., 15.) veränderlich, an 6 T. (3., 9., 18., 20., 21., 24.) trübe, Gewitter am 19. und 27. — Meteor am 19. Abends 9 Uhr 35 Min. von SW. nach NO. — Windrichtung; Früh 6 Uhr an 1 T. (19.) O., an 3 T. (1., 9., 27.) SW., an 5. T. (12., 15., 22., 24., 25.) W., an 16 T. (2., 4., 5., 8., 10., 11., 13., 14., 16., 20., 21., 26., 28.—31.) NW., an 4 T. (6., 7., 17., 23.) N., an 2 T. (3., 18.) NO. Nachmitt. 2 Uhr an 1 Tage (18.) O., an 2 T. (3., 6.) SO., an 1 T. (27.) S., an 6 T. (12., 13., 15., 23.—25.) W., an 16 T. (1., 2., 4., 5., 7.—11., 16., 20., 21., 26., 28.—30.) NW., an 3 T. (14., 17., 22.) N., an 2 T. (19., 31.) NO.; — Abends 10 Uhr an 2 T. (17. 18.) O., an 2 T. (3., 6.) SO., an 3 T. (12., 23., 27.) SW., an 7 T. (11., 13.—15., 24., 26., 30.) W., an 14 T. (1., 2., 4., 5., 7.—10., 16., 19.—21., 25., 28.) NW., an 2 T. (22., 29.) N. und an 1 T. (31.) NO. — Temperatur: früh 6 Uhr am wärmsten den 20. + 10°, am kältesten den 17.—0°,2, Mittel + 4°,90, Monats-Durchschnitt + 5°,03, Abweichung vom Mittel + 0,13°. (In Breslau höchste Wärme am 20. + 10°,6, niedrigste am 17. + 1°,50, Mittel + 6°,05, Monats-Durchschnitt + 5°,99, mithin durchschnittlich 0°,96 wärmer als in Warmbrunn; in Berlin höchste Wärme am 20. + 10°,80, niedr. am 16. + 4°,20, Mittel + 7°,50, Monats-Durchschnitt + 7°,02, mithin durchschnittlich 1°,99 wärmer als in Warmbrunn.) — Nachmittags 2 Uhr höchste Wärme am 27. + 16°,2, niedrigste am 13. + 2°,5, Mittel + 9°,35, Monats-Durchschnitt + 10°,47, Abweichung vom Mittel + 1°,12. (In Breslau höchste Wärme am 27. + 15°,3, niedrigste am 13. + 4°,9, Mittel + 10°,10, Monats-Durchschnitt + 10°,24, mithin durchschnittlich 0°,23 kälter als in Warmbrunn.) — Abends 10 Uhr höchste Wärme am 23. + 10°,5, niedrigste am 14. + 1°,80, Mittel + 6°,15, Monats-Durchschnitt + 6°,01, Abweichung vom Mittel — 0°,14. (In Breslau höchste Wärme am 18. + 11°,1, niedrigste am 13. + 3°,5, Mittel + 7°,30, Monats-Durchschnitt + 7°,39, mithin durchschnittlich 1°,38 wärmer als in Warmbrunn.)

F. Frankenstein, 3. Juni. [Prinz Albrecht] traf heute Abend von Schloß Camenz hier ein und reiste mit dem dritten Personenzuge über Liegnitz nach Berlin weiter. Der Prinz wird nur während des Aufenthalts des Schah's von Persien in Berlin verweilen und sodann nach Schloß Camenz zurückkehren.

⊠ Löwen, 4. Juni. [Pastoral-Conferenz. — Zur Reichstagswahl.] In der Pfingstwoche traten die Geistlichen des Brieger Kirchenkreises in Brieg zu einer Conferenz zusammen, um sich über die Einführung der neuen Schul-Regulative, welche nach Verfügung der königl. Regierung zu Breslau vom 7. März c. bereits im laufenden Semester im ganzen Departement in Kraft treten sollen, zu berathen. Nach eingehender Besprechung der Angelegenheit wurde eine Commission, bestehend aus den Pastoren Loesche (Jindel), Mentzel (Pampitz), Kuske (Löwen), welche nach ihrem Ermessen die tüchtigsten Kräfte aus den Lehrern des Kreises heranziehen wird, beauftragt, einen Musterlehrplan für die ganze Diöcese auszuarbeiten, welcher demnächst der diesjährigen General-Lehrer-Conferenz zur eventuellen Annahme vorgelegt werden soll. — Zu unserm Städtchen und seiner ländlichen Umgebung ist bis jetzt so gut wie gar keine Wahlbewegung für die bevorstehende Reichstagswahl in's Leben getreten. Soweit die Ortschaften dem Brieger Kreise angehören, scheint allerdings die Wiederwahl unseres früheren Reichsboten gesichert, anders steht es mit den Ortschaften jenseits der Neisse, welche dem Falkenberger Kreise angehören; wie verlautet, wirkt man hier in der Stille dafür, an die Stelle des Grafen Frankenberg (Tillowitz) den Grafen Praschma in Falkenberg in den Reichstag zu wählen. So ehrenwerth auch Herr Graf Praschma an Charakter ist und liebenswürdig im persönlichen Verkehr, wie allgemein zugestanden wird, so würde aber durch seine Wahl zweifellos die Centrums-Partei um ein Mitglied verstärkt werden. Es wird daher Aufgabe aller regierungsfreundlichen Parteien sein, fest zusammenhaltend für die Wiederwahl des Reichstags-Abgeordneten Grafen Frankenberg zu wirken und dieselbe vor Allem nicht etwa durch Aufstellung eines dritten Wahlcandidaten zu gefährden. Von der Hauptstadt unserer Provinz ist in hochherziger Weise die Parole ausgegangen unter lebhafter Zustimmung maßgebender Männer aller politischen Färbungen, daß in einem Wahlkreise, wo der Sieg der Centrums-Partei und ihrer Gesinnungsgenossen zu befürchten ist, alle Parteien zusammenstehen wollen, diesem Siege entgegenzuarbeiten. Dieses Programm sei auch das unsere!

□ Gogolin, 4. Juni. [Auch Etwas zur Neustädter Reichstagswahl.] Wie dem Referenten schriftlich durch eine zuverlässige Persönlichkeit mitgetheilt worden ist, kam zu Polnisch-Rasselwitz am Wahltage — den 20. Mai — ein Pfarrer in das Wahllocal und stellte den am Wahltische fungirenden Protokollführer, Schullehrer K., zur Rede, warum er in der Eigenschaft als Gemeindeschreiber nicht die beiden Knechte des Pfarrers — beiläufig gesagt, erst seit dem 1. April c. a. am Orte und der Ortsbehörde auch gar nicht angemeldet — in die Wahllisten aufgenommen habe. „Er helfe wohl auch den katholischen Glauben unterdrücken", so ließ sich der hochwürdige Herr dem Protokollführer gegenüber aus und stürzte alsdann mit großer Entrüstung in's Freie. Daselbst angelangt, hielt er einigen anwesenden Wählern eine Predigt in Beziehung auf die Wahl und schloß seine Auslassungen mit den Worten: „er werde schon dafür sorgen, daß der Schullehrer sein Brot verliere."

Handel, Industrie 2c.

4 Breslau, 4. Juni. [Von der Börse.] Die Börse war in Folge der höchst ungünstigen Nachrichten aus Wien in flauer Stimmung und waren die Course, insbesondere der Creditactien, gegen gestern erheblich niedriger. Eine im Verlaufe der Börse eingetretene kleine Besserung konnte sich nicht behaupten und schloß die Börse sehr matt. Das Geschäft war wenig belebt.

Creditactien pr. ult. 159—57—58 bez.; Lombarden 109⅝ bez. u. Gd., pr. ult. 110 bez. u. Gd.; Oesterr. Silberrente 64⅝ bez.

Von einheimischen Banken waren Schles. Bankvereinsantheile verhältnißmäßig fest, pr. ult. 136⅙—36 bez., Cassa 137¼; Breslauer Discontobank 93½—94 bez.; Bresl. Wechslerbank 90¼ Gd.; Bresl. Maklerbank 109—108 bez.

Industriepapiere still. Laurahütte 217¾ bez.; junge 189 bez. u. Gd.; Oberschlesische Eisenbahnbedarf 143 bez.

Breslau, 4. Juni. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) wenig verändert, gek. 8000 Ctr., pr. Juni 59¾ bis 59⅞ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 58¾ Thlr. bezahlt, Juli-August 57¾ bis 57⅝ Thlr. bezahlt, August-September —, September-October 54½—⅝ Thlr. bezahlt, October-November 54—53¾ Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. Juni 89 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. Juni 56 Thlr. Gd.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. Juni 49½ Thlr. Br., Juli-August 45 Thlr. bezahlt.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. Juni 98 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) matt, loco 22¼ Thlr. Br., pr. Juni 21⅙ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 21⅙ Thlr. Br., September-October 22 Thlr. bezahlt, October-November und November-December 22⅙ Thlr. Br. — Gek. 200 Ctr. Leinöl, 100 Ctr. Rüböl.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) steigend, gek. 50,000 Liter, loco 18⅔ Thlr. bezahlt u. Gd., pr. Juni und Juni-Juli 18⅝—¾ Thlr. bezahlt und Gd., Juli-August 18⅚—19 Thlr. bezahlt, August-September 19 Thlr. Gd., September-October 18½ Thlr. bezahlt und Br.

Zink ohne Umsatz. Die Börsen-Commission.

Generalversammlungen.

[Deutsche Effecten- und Wechsel-Bank.] Generalversammlung am 2. Juli c. in Frankfurt a. M.

[Allgemeine Renten-Anstalt zu Stuttgart.] Ordentliche General-Versammlung am 14. Juni c. in Stuttgart.

[Bockwa-Hohndorf Vereinigt Feld bei Lichtenstern.] General-Versammlung am 26. Juni c. in Zwickau.

[Berliner Vulcan.] Ordentliche General-Versammlung am 14. Juni c. in Berlin.

Einzahlungen.

[Chemnitzer Bank-Verein.] Die zwei rückständigen Einzahlungen sind bis längstens 30. Juni c. an die Gesellschaftskasse in Chemnitz zu leisten.

Auszahlungen.

[Kaiserin Elisabeth-Bahn.] Die am 1. Juli fälligen Coupons der Actien I. Em. werden mit 5 Fl. 25 Kr. ö. W. B. V.; die der Actien II. Em. mit 5 Fl. ö. W. Silber eingelöst. (s. Ins.)

[Werra-Eisenbahn.] Die Dividende pr. 1872 wird mit 2 Thlr. 20 Sgr. pro Actie ausgezahlt.

[Act.-Ges. zu Stolberg und Westphalen.] Die Dividende pr. 1872 von 7½ pCt. = Thlr. 7. 15. für die privilegirten Actien und von 2½ pCt. = Thlr. 2. 15. für die Stammactien wird am 1. Oct. c. ausgezahlt.

[Berliner Bergbau-Actien-Gesellschaft.] Die Dividende pro 1872/73 wird mit 12 Thlr. für jede Prioritäts-Stammactie und mit 5 Thlr. für jede Stammactie vom 1. bis 10. Juli c. ausgezahlt.

[Dresdner Leder-Fabrik (vorm. F. Robert Bierling IV.)] Die Dividende pr. 1872 von 13 pCt. wird mit Thlr. 13 pr. Stück vom 15. d. M. ab ausgezahlt.

Ausweise.

Berlin, 4. Juni. [Preußischer Bank-Ausweis vom 31. Mai.]

Activa.				
Geprägtes Geld und Barren	226,229,000	Thlr.	+ 6,311,000	Thlr.
Kassen-Anweisungen, Privat-Banknoten und Darlehns-Kassenscheine	2,265,000	"	— 358,000	"
Wechsel-Bestände	224,371,000	"	+ 7,372,000	"
Lombard-Bestände	24,468,000	"	+ 1,692,000	"
Staats-Papiere, discontirte Schatz-Anweisungen, verschiedene Forderungen und Activa	3,372,000	"	+ 547,000	"
Passiva.				
Banknoten im Umlauf	295,587,000	Thlr.	+ 10,868,000	Thlr.
Depositen-Capitalien	27,929,000	"	— 364,000	"
Guthaben der Staatskassen, Institute und Privat-Personen mit Einschluß des Giro-Verkehrs	126,813,000	"	+ 4,297,000	"

Verlosung.

[1864er Prämienscheine.] Bei der 46. Verlosung der Serien und Gewinn-Nummern der Schuldverschreibungen des unverzinslichen Prämien-Anlehens vom 11. Februar 1864 wurden die nachstehend verzeichneten sechs Serien gezogen, und zwar: Nr. 1083, 1539, 2538, 2627, 3191 und 3684.

Aus diesen verlosten sechs Serien wurden die nachfolgend aufgeführten sechszig Gewinn-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsten in Oesterreichischer Währung gezogen, und zwar

fiel der Haupttreffer mit 250,000 fl. auf Serie 1083 Nr. 48, der zweite Treffer mit 25,000 fl. auf Serie 3684 Nr. 35, der dritte Treffer mit 15000 fl. auf Serie 2538 Nr. 14 und der vierte Treffer mit 10,000 fl. auf Serie 2627 Nr. 99;

ferner gewinnt je 5000 fl.: S. 1539 Nr. 8 und S. 3191 Nr. 2; je 2000 fl.: S. 2538 Nr. 25, S. 3684 Nr. 20 und 22; je 1000 fl. S. 1083 Nr. 79 und 98, S. 1539 Nr. 3, 50 und 81 und S. 2627 Nr. 35;

weiter gewinnen je 500 fl.: S. 1083 Nr. 47, S. 1539 Nr. 25, 39, 80 und 90, S. 2627 Nr. 23, 37 und 42, S. 3191 Nr. 95 und S. 3684 Nr. 1, 3, 29, 31, 95 und 100;

Und endlich gewinnen je 400 Gulden: S. 1083 Nr. 61, S. 1539 Nr. 1, 29, 36, 71, 85 und 93; S. 2538 Nr. 1, 48, 52, 57, 61, 68, 84, 86 und 96; S. 2627 Nr. 17, 21, 39, 55, 67 und 73; S. 3191 Nr. 7, 57 und 93: und endlich S. 3684 Nr. 46, 68, 70, 73 und 90.

Auf alle übrigen in den oben angeführten verlosten sechs Serien enthaltenen und hier nicht besonders verzeichneten 540 Gewinnnummern der Prämienscheine fällt der geringste Gewinnst von je 180 Gulden in Oe. W. Die Auszahlung der vorstehend verzeichneten Gewinnste erfolgt drei Monate nach der Ziehung, das ist vom 1. September 1873 angefangen, bei der k. k. Universal-Staatsschuldenkasse in Wien.

Eisenbahnen und Telegraphen.

[Glauchau-Wurzen.] Am 28. Mai ist an der Muldenthal-Eisenbahn Glauchau-Wurzen der erste Spatenstich erfolgt.

[Lemberg-Czernowitzer Bahn.] Die „Wiener Abendpost" enthält nachstehendes officiöses Communiqué: „Seit einiger Zeit werden in verschiedenen Blättern beharrlich Nachrichten in Umlauf gesetzt, welche sich auf Verhandlungen und Abmachungen beziehen, die zwischen Mitgliedern der k. k. Regierung in Angelegenheiten der sequestrirten Lemberg-Czernowitzer Bahn mit dem früheren Generaldirector derselben stattgefunden haben sollen. Wir sind ermächtigt, diese Nachrichten als vollständig unwahr zu erklären."

Vorträge und Vereine.

Ŏ Breslau, 4. Juni. [Provinzialsynode der Schlesischen freireligiösen Gemeinden.] Gestern fand diese Versammlung seit 11 Jahren wieder zum ersten Male hier in Breslau in der Gemeindehalle der freireligiösen Gemeinden statt. Herrn Rechtsanwalt Bulla wurde der Vorsitz, dem Herrn Fabrikanten H. Müller aus Jauer die Stellvertretung, und Herrn Pred. F. Schmidt aus Ober-Haselbach das Schriftführeramt übertragen. Nachdem der Vorsitzende die Abgeordneten kurz begrüßt hatte, wurde zur Abgabe der Vollmachten geschritten, deren von den eingeladenen Gemeinden 19 eingegangen waren. 1) Die freireligiöse Gemeinde Breslau hatte ihren 2. Vorsitzenden Herrn Frost mit Vertretung beauftragt; 2) die freie Gemeinde die Herren Professor Binder und Barbier Braeuer; 3) die Gemeinde Brieg wurde, da ihr Abgeordneter leider anderweitig festgehalten war, durch Literat C. Krause vertreten; 4) die freirel. Gemeinde Bunzlau hatte ihr Mandat Herrn Fraeger aus Breslau; 5) die zu Freistadt Herrn Haubamm. 6) die zu Friedeberg am Quais Herrn Neugebauer aus Breslau. 7) Görlitz Herrn Plischke von hier, 8) die freie evangelische Gemeinde zu Ober-Hasselbach Herrn Prediger Schmidt von dort übertragen. 9) Die Gemeinde Jauer vertrat Herr Fabrikant Müller von dort, 10) Lauban Herr R.-A. Bulla, 11) Liegnitz Herr Prediger Kerbler von dort, 12) Löwenberg Herr Uhrmacher Ernst von dort, 13) Schönberg Herr Seidel, 14) Schweidnitz Herr Herda von dort, 15) Sprottau Herr Möslinger von hier, 16) Striegau Herr A Galleiske von hier. 17) Volkersdorf bei Friedeberg Herr Fiebig. 18) Waldenburg Herr Märtin von hier. Da unter den Anträgen einer von der Breslauer freirelig. Gemeinde ausgegangen, die Unterstützung aus dem Koschützkifonds betraf, begann der Herr Vorsitzende die Verhandlungen mit einem Bericht über die dem Provinzialvorstand anvertrauten Stiftungen, deren 3 sind: der Koschützkifonds, bestehend aus 1200 Gulden und Kronprinz Ludwig Eisenbahn-Actien von 500 Thlr., die, auf Zinsen angelegt, eigentlich den Grundstock für Errichtung eines Seminars für freireligiöse Prediger bilden sollten, da aber bis dahin, wo dies möglich sein wird, doch zu lange Zeit verfließen dürfte, beschloß eine der früheren Provinzialsynoden, die Zinsen meist weiter zur Unterstützung kleinerer Gemeinden zu verwenden, und haben in den letzten Jahren die Gemeinden Goldberg, Freistadt, Friedeberg, Jauer und Schweidnitz und Prediger Kerbler größere oder geringere Beihilfen erhalten, die nachträglich die Genehmigung der Synode erhielten. Die Unterstützung, die in diesem Jahre von der freireligiösen Gemeinde Breslau beantragt wurde, hatte nicht jene Gemeinde, sondern den hannoverschen Prediger, A. Reichenbach, im Interesse der gesammten schlesischen Gemeinden, bei Gelegenheit einer Besuchsreise des Genannten, zum Beweggrund. Der Vorsitzende der Synode hat indeß die Sache bereits brieflich abgelehnt und vertrat diese Ansicht auch auf der Synode aus persönlichen und sachlichen Gründen und zog der Antragsteller bei so vorherrschender Ungunst seinen Antrag zurück, die zweite Stiftung, die Wanjura'sche beträgt 300 Thlr., und die dritte die Lund'sche 200 Thlr., beide sind indeß speciell nur für Hirschberg bestimmt und kommen die Zinsen nur, wenn sie Hirschberg nicht beansprucht, dem Koschützki-Fonds zu Gute. Die ferneren Verhandlungen betrafen zunächst die Lage der kleinen Gemeinden und die Mittel, wie ihnen aufzuhelfen sei. Als Schuld des geringen Fortschritts der Gemeinden gab ein Redner den Mangel an Mitteln, aber auch an Opferwilligkeit, ein anderer die Prediger, ein dritter die Lauheit der liberalen Gesinnungsgenossen an, die zwar gern schöne Vorträge, aber nichts von Geldspenden hören wollen. Prediger Schmidt: Der Staat hindert das Aufkommen der Gemeinden durch stete Vorenthaltung der Rechte der juristischen Person; ein Hauptaugenmerk der freien Gemeinden müsse die Befreiung der Schule sein, dann würde auch der Geist der freien Gemeinden in der Gunst des Volkes aufblühen. Herr Müller: Man müsse es den Leuten oft wiederholen, daß sie das Recht hätten, ihre Kinder vom Confessions-Unterricht fern zu halten, wenn sie selbst den Muth zeigen, aus der Landeskirche zu scheiden, und führt Redner Beläge aus seinem eigenen Leben an. Um die kleinen Gemeinden einer wirksamen Hülfe der Prediger und des Provinzialvorstandes theilhaftig zu machen, hat Hr. Bulla schon vor Jahren die Gemeinden zur pünktlichen Einsendung der Jahresbeiträge zu veranlassen gesucht, und knüpfte an diese Bestrebungen Herr Plischke gestern den Antrag, die Gemeinden, die dies unterlassen, der Hilfsleistung des Provinzialvorstandes verlustig zu erklären. Der Antrag wurde mehrfach als unhuman und darum principwidrig bekämpft, ebenfalls gefährlich, da er die kleinen Gemeinden abschrecken würde. Herr Plischke hielt ihn doch fest und wurde er von der Synode abgelehnt, dagegen eine von Stadtrath Hüllebrand eingebrachte Resolution angenommen, wonach die Synode die Erwartung ausspricht, daß die Gemeinden mit ihren Beitragssendungen pünktlicher sein werden, um den Provinzial-Vorstand in den Stand zu setzen, den kleinen Gemeinden durch Zusendungen von Reisepredigern zu Hilfe zu kommen! — Nach einigen anderen Angelegenheiten wurde dann zum Bericht der Revisions-Commission für die Provinzialstatuten übergegangen und derselbe von Herrn Stadtrath Hüllebrand erstattet. Die getroffenen Aenderungen sind meist redactioneller Natur und wurden angenommen, und soll das Provinzialstatut nächstens in 300 Exemplaren gedruckt und den Gemeinden zugesendet werden. Es lag nur noch ein Antrag des Literaten Krause vor, da die sonst beantragten Erörterungen über die neuen Kirchengesetze wegen abgelaufener Zeit wiederum nicht ausführlich besprochen werden konnten. Der Antrag ging dahin: an einen oder einige der in kommendem Herbste neu zu wählenden Landtagsabgeordneten das Gesuch zu stellen, die königliche Regierung zu interpelliren, was zur Ausführung des am 30. October 1870 von der zweiten Kammer beschlossenen Antrages in endlicher Abhilfe der Beschwerden der freireligiösen Gemeinde wegen Nichtregulirung ihrer Civilstandsverhältnisse 2c. geschehen sei, welche Beschwerden der Regierung auf Antrag der Petitionscommission nachdrücklich und wiederholt zur Abhilfe empfohlen worden sind? Der Antrag wurde angenommen. Dann wurde zum Bericht über die Provinzialkasse geschritten und schließlich zur Neuwahl des Provinzialvorstands, der der alte blieb und nur für den ausgeschiedenen Dr. Hrabowski Prof. Binder als Ersatz aufnahm. (Bulla, Hofferichter, Krebs, v. Reisewitz, Müller, Hüllebrandt und Binder.) Die Prüfungscommission und das Schiedsgericht blieben die alten. Dann wurde die Synode mit Verlesung des Protokolls geschlossen.

[Militär-Wochenblatt.] Schenk, Rittm. vom 2. Pomm. Ulanen-Regt. Nr. 9 und command. als Adjut. zur 8. Div., zum überzählig. Major befördert. v. Bothmer, Gen.-Lt. und Command. der 13. Div., zum Gouverneur der Festung Köln ernannt. du Trossel, Gen.-Major und Commandeur der 7. Inf.-Brig., mit der Führung der 13. Division beauftragt. Bar. v. Bock, Oberst u. Commdr. des 1. Pos. Inf.-Regts. Nr. 18, unter Stellung à la suite dieses Regts., zum Commdr. der 7. Inf.-Brig. ernannt. Frhr. v. Lyncker, Oberst von der Armee, zur Zeit Commandant von Nancy, der Rang und die Competenzen eines Brigade-Commandeurs verliehen. Crüger, Oberst vom 4. Oberschl. Inf.-Regt. Nr. 63, zum Command. des 1. Pos. Inf.-Regts. Nr. 18, Schulz, Oberst vom 1. Nass. Inf.-Regt. Nr. 87, zum Commdr. des Ostfr. Inf.-Regt. Nr. 78, v. Steinsdorff, Oberst-Lt. vom 2. Pos. Inf.-Regt. Nr. 19, zum Commandr. des Magdeb. Füs.-Regts. Nr. 36, — ernannt. v. Tschirschky u. Bögendorff, Oberst, beauftragt mit der Führung des 4. Großherzogl. Hess. Inf.-Regts. (Prinz Carl) Nr. 118, v. Katzeler, Oberst, beauftragt mit der Führung des 7. Brandenb. Inf.-Regts. Nr. 60, v. Wussow, Oberst, beauftragt mit der Führung des 6. Westfäl. Inf.-Regts. Nr. 55, v. Tietzen u. Hennig, Oberst, beauftragt mit der Führung des Großherzogl. Mecklenburg. Füs.-Regts. Nr. 90, zu Commandeuren der betr. Regim. ernannt. v. Griesheim, Major, aggreg. dem 2. Pos. Inf.-Regt. Nr. 19, in das Regt. einrangirt. Müller, Major, aggreg. dem 1. Nass. Inf.-Regt. Nr. 87, unter Verleih. eines Patents seiner Charge, in das Regt. einrangirt. v. Bockelmann, Hauptm. und Comp.-Chef im 2. Schles. Gren.-Regt. Nr. 11, unter Beförd. zum Major, in das 4. Oberschl. Inf.-Regt. Nr. 63 versetzt. v. Merckel, Pr.-Lieut. vom 2. Schles. Gren.-Regt. Nr. 11, zum Hauptm. u. Comp.-Chef befördert. v. Arnim, Hauptm. u. Comp.-Chef im 4. Westphäl. Inf.-Regt. Nr. 17, unter Beförderung zum überzähl. Major, dem Regiment aggregirt. v. Witzleben, Sec.-Lt. vom Lauenburg. Jäger-Bat. Nr. 9, in das 2. Schles. Jäger-Bat. Nr. 6 versetzt. Sieg, Sec.-Lt. von der Inf. des Res.-Land.-Bats. Breslau Nr. 38, mit Pension und der Landw.-Armee-Uniform der Abschied bewilligt. Jaeckel, Hauptm. von der Infanterie des Reserve-Landwehr-Bataillon Glogau Nr. 37, mit der Aussicht auf Anstellung im Civildienst und seiner bisherigen Uniform der Abschied bewilligt. Koennecke, Garnison-Verwaltungs-Inspector in Hameln, nach Schweidnitz versetzt. Haidolf, Zahlm.-Aspirant vom Leib-Kür.-Regt. (Schles.) Nr. 1, unter Belassung im Commando-Verhältniß beim Füs.-Bat. 1. Schles. Gren.-Regts. Nr. 10, zum Zahlm. ernannt. Jacobi, Zahlm.-Aspirant vom 4

Pos. Inf.-Regt. Nr. 59, unter Belassung im Commando-Verhältniß beim Füs.-Bat. 2. Pos. Inf.-Regts. Nr. 19, zum Zahlm. ernannt.

In der Marine: Hoffmann I., Capit.-Lieut., von dem Commando als Adjutant bei der Marine-Station der Ostsee entbunden. Chüden, Lt. zur See, unter Beförderung zum Capit.-Lt., in seinem Commando als Adjutant von der 1. Matrosen-Division zur Marine-Station der Ostsee übergetreten. v. Zitzewitz, Sebelin, Starcke, v. Diederichs, Lts. zur See, zu Capit.-Lts., Trewendt, v. Schönfeldt, v. Wietersheim, v. Schuckmann I., Geißler, Rötgen, Bischoff, Mantius, Freiherr v. Loewenstern, v. Debschitz, Unter-Lts. zur See, zur Lieuts. zur See befördert. Rauch, Pr.-Lt. à la suite des Brandenb. Feld-Art.-Regts. Nr. 3 General-Feldzeugmeister Divisions-Artillerie, unter Einrangirung in das Schleswigsche Feld-Artillerie-Regiment Nr. 9 Divisions-Artillerie, von dem Commando als Militär-Lehrer an der Marine-Schule in Kiel entbunden. Berendt, Hauptmann und Comp.-Chef vom Schlesw. Fuß-Artillerie-Batl. Nr. 9, unter Stellung à la suite dieses Batls. und unter Entbindung von dem Commando zur Dienstleistung als Mitglied der Artillerie-Prüfungs-Commission, als Lehrer zur Marine-Akademie und Marine-Schule commandirt. Baron v. Buddenbrock, Biefel, See-Cadetten, zur Reserve der 1. Matrosen-Division entlassen. v. Ramin, Pr.-Lieutenant der Seewehr des Reserve-Landw.-Batls. Stettin Nr. 34, als Hauptmann mit seiner bisherigen Uniform der Abschied bewilligt.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 4. Juni. Der Reichstag genehmigte eine lange Reihe von Urlaubsgesuchen, nahm das Kriegsleistungsgesetz, sowie das Gesetz über Registrirung und Bezeichnung der Kauffartheischiffe in definitiver Schlußabstimmung an und begann die zweite Berathung des Völk-Hinschius'schen Gesetzentwurfs über Civilehe und Civilstandsregister. — Im Laufe der Debatte stellte sich nach erfolgter Auszählung die Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus. Nächste Sitzung morgen.

Berlin, 4. Juni. Der persische Schah wohnte heute der großen Parade bei und besichtigte darauf das Zeughaus. Der Kaiser, durch Unwohlsein verhindert, an der Parade Theil zu nehmen, wurde durch den Kronprinzen vertreten. Die Abreise des Schah ist auf Freitag beabsichtigt, zunächst nach Wiesbaden; dort findet ein mehrtägiger Aufenthalt statt; dann nach Brüssel, die Ankunft in London erfolgt am 18. Juni. Die Einschiffung erfolgt in Ostende, dort wieder Empfangnahme von 7 britischen Kriegsschiffen, darunter 4 Panzerschiffe. In Brüssel findet der Empfang durch Sir Henry Rawlinson statt, in Dover durch den Prinzen von Wales. Die Wohnung in London ist im Buckingham-Palace.

Berlin, 4. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg." versichert, daß zum Präsidenten des geistlichen Gerichtshofes der Unterstaatssecretär Sydow nicht in Aussicht genommen ist, was auch den bezüglichen Gesetzesbestimmungen entgegenstünde. Für die Besetzung des Gerichts sei bereits ein Präsident und Rath des Obertribunals bestimmt.

Berlin, 4. Juni. Die „Prov.-Corr." schreibt in einem längeren Artikel, der die Ueberschrift „Bischöfe und Kirchengesetze" trägt: „Die Bischöfe könnten eine Erwiederung auf ihre Verwahrung und Auflehnung von Seiten der Staatsregierung nicht erwarten; nicht um weitere Erörterungen könne es sich jetzt handeln, sondern nur um ein ruhiges, entschiedenes Handeln, um die allseitig feste und durchgreifende Ausführung und Handhabung der neuen Gesetze. Die Vorbereitungen dazu seien unmittelbar nach dem Erlaß der Gesetze in allen Beziehungen getroffen. Bei den getroffenen Anordnungen sei ausdrücklich Vorsorge getroffen, daß auch betreffs derjenigen Bestimmungen, deren Ausführung den königlichen Behörden allein zustehe, um das Interesse der Kirche soweit möglich zu wahren, eine vertrauliche Verständigung mit den Kirchenbehörden stattfinde. Von dieser Rücksichtnahme werde die Staatsregierung erst abgehen, wenn das Verhalten der Bischöfe in einzelnen Fällen erkennen lasse, daß sie auf die ihnen ermöglichte Wahrung der kirchlichen Interessen thatsächlich verzichten. Die Staatsregierung wisse sehr wohl, daß sie auch, wenn der Kampf von Seiten der Kirche auf die Spitze getrieben werde, die Bischöfe und Priester höchstens an der Ausübung ihrer Functionen hindern, nicht aber irgend ein kirchliches Amt besetzen kann. Wollten die Bischöfe den in andern Staaten vom Papst selbst anerkannten Forderungen der neuen Gesetze sich thatsächlich widersetzen und dadurch die Hebung des Kirchendienstes zum Stillstande bringen, so würden die Bischöfe und nicht die Staatsregierung sich eine Antwort vorbereiten müssen, wenn die Katholiken vergeblich nach den Gnadengaben ihrer Kirche verlangen.

Berlin, 4. Juni. Heute wurden dem persischen Schah im königl. Schlosse durch den auswärtigen Minister Malkolm Khan die Vorstands-Mitglieder des Localcomite's der Alliance Israelite Universelle, Neumann Platho und Theodor Hegemann („Bankzeitung") vorgestellt. Der Schah nahm eine Adresse entgegen, welche ihm das Schicksal der persischen Juden ans Herz legt. Malkolm Khan versicherte, daß der Schah das wärmste Interesse an der Angelegenheit habe.

Köln, 4. Juni, Mittags. Soeben ist der Breslauer Professor Dr. Joseph Hubert Reinkens von den Geistlichen und Delegirten sämmtlicher altkatholischen Gemeinden und Vereinen Deutschlands nahezu einstimmig zum deutschen Missionsbischof gewählt. Professor Reinkens hat die Wahl, der „Köln. Ztg." zufolge, angenommen.

Straßburg, 4. Juni. Heute Mittag sind in 5 Waggons die ersten Zahlungen auf die fünfte Milliarde hier angekommen, Gold und Silber und außerdem 69 Millionen in Wechseln, in 3025 Appoints. Der Gesammtbetrag der heute hier effectuirten Zahlung beträgt 112 Millionen Franken.

Wien, 4. Juni. Die außerordentliche japanesische Botschaft ist über Triest in Wien eingetroffen. Bei günstiger Witterung fand eine große Militärparade zu Ehren des russischen Kaisers statt, wobei die anwesenden fremden Fürstlichkeiten, die Kaiserin, die Großfürstin und die Erzherzoginnen erschienen. Die Abnahme der Parade und der Vorbeimarsch erfolgten in schönster Ordnung. Der russische Kaiser wurde unter den Klängen der russischen Nationalhymne empfangen.

Wien, 4. Juni. Die Blätter erörtern die Ursachen des Weikersheim'schen Fallissements und nehmen als solche die Bahnbauten in Ungarn an. Weikersheim betreffend meldet die „Neue freie Presse": Die gestern versammelten Gläubiger bewilligten behufs Anbahnung eines Arrangements ein Moratorium bis 24. Juni. Das genannte Blatt sieht in dem Rückgang der Credit-Actien nichts für Wien beunruhigendes, da der Platz für Credit-Actien notorisch stark in der Contremine engagirt sei. Das Blatt beurtheilt die Lage der Börse günstig und sagt: Die Ultimo-Fallissements überschritten nicht das gewöhnliche Maaß. Viele Börsen-Verpflichtungen seien mittelst zum Herbst fälliger Accepte gedeckt. Die „Presse" glaubt, daß sich aus der Nothwendigkeit der Verzinsung großer Baarbestände bald wieder Creditgeschäfte herausbilden werden, weil die tief gesunkenen Course Sicherung bieten. Die Defraudation in der Credit-Anstalt beträgt 430,000 Gulden.

Wien, 4. Juni. Die „Neue freie Presse" meldet: Die Escomptebank und die Creditanstalt sprachen sich für eine umfangreiche Waarenbelehnung aus. Die Censoren der ersteren übernehmen das Schatzmeisteramt; ein Fünfercomite arbeitet an einem Reglement, nach dessen Beendigung beide Anstalten wegen der nöthigen Fonds die Nationalbank angehen werden. Die Handelsbank stellt ihre Magazine zur Verfügung.

Paris, 4. Juni. Dem Vernehmen nach suchte der Pariser Erzbischof bei der Regierung die Erlaubniß zur Wiederabhaltung der Straßenprocessionen nach. Das „Evenement" bestätigt die zwischen Mac Mahon und dem Ministerium bestehenden Meinungsdifferenzen über die Frage des allgemeinen Stimmrechts, welches das Ministerium beschränkt wissen will.

Versailles, 3. Juni. Die Accreditive, durch welche der Herzog von Gontaut-Biron als französischer Gesandter beim deutschen Reiche seitens der neuen Regierungen beglaubigt wird, sind heute, wie die „Agence Havas" erfährt, vermittelst eines Cabinetscouriers von hier nach Berlin übermittelt.

Frosinone, 4. Juni. Der Zustand Rattazzi's ist sehr bedenklich, dessen Kräfte sind sehr geschwächt. Mehrere Deputirte und Notabilitäten sind zum Besuche Rattazzi's eingetroffen.

Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung.

Wien, 4. Juni. Nur Credit waren wegen des Weikersheim'schen Falliments und wegen der gestern berichteten Defraudation flau. Alle andern Effecten verkehrten steigend bei keineswegs unbedeutendem Umsatz. Man betrachtet Weikersheims Fall, in welchem übrigens behufs eines Arrangements ein Moratorium bis zum 24. Juni bewilligt wurde, als die letzte Nachwirkung der Krise und glaubt, daß bis zu dem Moment, wo die zur Bedeckung der Börsenschulden gegebenen Accepte fällig werden, eine Erholung stattgefunden haben dürfte. Das Publikum kauft heute Tratten, auch große Firmen treten kaufend auf, Umsätze größtentheils noch immer direct per Kasse morgen. Gerade das wird aber als günstig betrachtet, weil dadurch allzu rasche Courssteigerungen vermieden werden.

Miscellen.

[Ein neuer Robinson Crusoe] wurde neulich auf der St. Georgsinsel eine der Süd-Shetland-Inseln die etwa zehn Tagereisen südlich von Cap Horn im 64 Breitengrade gelegen sind entdeckt. Im Jahre 1871 begab sich der Schoner „Franklin" von New London, in den Ver. Staaten auf den Robbenfang nach diesen Inseln, woselbst er nach einer viermonatlichen Fahrt anlangte. Am Tage nach seiner Ankunft sandte der Capitän fünf Mann unter dem Befehle eines Steuermannes, Namens James King, in einem Bote nach dem Gestade, mit der Weisung, auf der Windeninsel, vor welcher das Schiff ankerte, den Robbenfang zu beginnen. Das Boot enthielt Proviant für 7 Tage und Keulen zur Erlegung der Robben. Die Instructionen des Capitäns an die Mannschaft lauteten: „Erlegt so viel Robben als ihr könnt, und binnen einer Woche holen wir Euch ab." Der „Franklin" segelte dann ab und die Mannschaft begann den Robbenfang, der so erfolgreich war, daß sie am fünften Tage 4,000 Robben getödtet und deren Felle abgezogen hatte, die sie auf den Klippen aufschichtete. Nachdem die Robbenernte erschöpft war, beschloß die Mannschaft, mit dem Rest ihres Proviants sich nach der benachbarten St. Georgsinsel zu begeben, in der Hoffnung, dort mehr Robben zu finden. Sie brach demgemäß auf ließ aber eine Notiztafel mit der Inschrift „Wir haben uns nach der St. Georgsinsel begeben, holt uns dort ab" zurück. Als der „Franklin" Ende der Woche zurückkehrte, fand er die Robbenfelle sowie die Notiztafel vor. Er segelte nach der St. Georgsinsel, um die vermißte Mannschaft aufzusuchen, aber da dieselbe nach mehrtägigem Kreuzen um die Insel nirgends zu entdecken war, wurden sie schließlich ihrem Schicksal überlassen, und der „Franklin" trat die Heimreise an, ohne irgendwo dem vermißten Bote zu begegnen. Man hielt die Mannschaft für todt; aber im August v. J. segelte eine New-Londoner Robbenflotille nach den Süd Shetland-Inseln, deren Capitäne beschlossen, den Versuch zu machen, Spuren der vermißten Mannschaft zu entdecken. Als die Barke „Nile" die St. Gerogs Insel erreichte, begaben sich der Capitän und eine Anzahl seiner Leute ans Gestade, um nach den Ueberresten Kings und seiner Gefährten zu forschen. Zu ihrem Erstaunen fanden sie auf ihrem Gange längs des Gestades eine kleine Hütte, aus welcher eine kleine Ofenröhre hervorragte. In einem Winkel der Hütte lag ein Mann mit langem rothen Barte und Haare in festem Schlafe. Er war in Robbenfelle gekleidet, trug Sandalen an seinen Füßen, und nachdem man ihn geweckt hatte, stellte es sich heraus, daß es King, der einzige Ueberlebende der vermißten Mannschaft war. Es scheint, daß dieselbe die Hütte mit der Ofenröhre auf der Insel vorfand und lange von Pelikanfleisch ihr Leben fristete. Einer war vor Kälte gestorben; drei andere versuchten nach der Windeninsel zurückzukehren und sind vermuthlich umgekommen, und King allein kehrte an Bord des „Nile" zurück.

[Was man für Wein verkauft.] Aus einer Provinzialstadt Posens wird der „Pos. Z." geschrieben: Vor Jahr und Tag bestellte ein Kaufmann aus der Provinz bei dem Reisenden einer großen Stettiner Handlung einen Oxhoft „feinen alten Graves" (Franzwein, der hier gewöhnlich als Abendmahlwein verbraucht wird). Der Wein kommt an und fängt nach kurzer Zeit an sich zu trüben. Der Kaufmann hat gegen die Güte des Weines Bedenken und schickt eine Probe davon an Dr. Sonnenschein in Berlin, welcher findet, daß die ihm übersandte Flüssigkeit keineswegs feiner alter Graves, sondern „eine Auflösung von Hausenblase in mit Alkohol versetztem Apfelwein ist." Man verhandelt nun über einen Ausgleich, der Käufer will statt des verlangten Kaufpreises von 60 Thlr. nur die Hälfte zahlen. Dagegen versichert das Stettiner Haus, „der alte Graves müsse auf dem Transport etwas wegbekommen haben." Um ihm „aufzuhelfen", schickt er 3 Quart feinsten Weinsprit und 1 Flasche Bertzel. Das Alles soll in den Oxhoft gegossen und „tüchtig durchgearbeitet" werden. Nach 6 Wochen wird Alles „wunderschön" sein. Unser Kaufmann ist natürlich entrüstet über diese Zumuthungen, Abendmahlwein mit solchem Gesöff zu versetzen! Sie bringen also ihre Sache vor den Richter und wissenschaftliche Autoritäten sollen entscheiden, ob der Gegenstand ihres Haders feiner alter Graves oder Apfelwein mit Hausenblase ist. Dr. Sonnenschein nimmt eine nochmalige Analyse vor und bleibt dabei, daß die untersuchte Probe ein Gemisch von Alkohol und Apfelwein sei. Ein zweiter Chemiker untersucht den angeblichen Wein gleichfalls, findet aber einen Mindergehalt an Apfelsäure. Die Parteien berufen sich nunmehr auf ein Super-Arbitrium der wissenschaftlichen Deputation für das Medicinalwesen. Diese lehnt es aber ab, in so bagatellen Dingen ihren Wahrspruch zu ertheilen, „weil es sich hier in keinerlei Weise um gerichtsärztliche oder um Fragen von sanitätspolizeilichem oder sonstigem öffentlichem Interesse handle." Man beruft sich auf Liebig, der aber bescheiden erklärt: daß seine Erfahrungen in Weinuntersuchungen nicht weit genug reichen, um echten Graves von fabricirtem zu unterscheiden. „In derartigen Dingen — sagt Liebig — findet ein geübter Weinkenner durch den Geschmack die vorhandenen Verschiedenheiten schärfer und leichter heraus als der Chemiker, für den es z. B. kein chemisches Kennzeichen giebt, ob der aus dem Weine dargestellte Alkohol als solcher zugesetzt oder ein ursprünglicher Bestandtheil desselben ist." Darauf hin werden zwei renommirte Weinkenner als Sachverständige vorgeschlagen und proben den Wein. Ob es aber Graves oder Apfelwein sein möge, wollen sie mit Bestimmtheit nicht beurtheilen. Sie finden nur, „daß der Wein keinen reinen Geschack habe". Es werden noch ein halbes Dutzend andere Sachverständige vorgeschlagen, doch glaubte der Richter nicht mehr darauf rechnen zu dürfen, die Sache klarer zu machen als sie ist. Auf Grund des vorhandenen Beweismaterials nimmt er an, daß der feine alte Graves seine Legitimation nicht geführt habe und weist die Fabrikanten desselben mit der Forderung des Preises dafür pure ab. Das Erkenntniß ist kürzlich auch in zweiter Instanz bestätigt worden.

[Ein eigenthümlicher Gebrauch.] Zu den vielen sonderbaren Gebräuchen, welche in dem früher monarchischen Spanien bestanden, gehört auch noch folgender: Die Familie des Herzogs von Medina Celi (die reichste Grandenfamilie nach der des Herzogs von Ossuna) stammt von einem der gothischen Könige des Mittelalters ab. Sie hat daher alte Ansprüche auf den spanischen Thron. Sobald irgend ein spanischer König den Thron bestieg, versäumte es das Familienhaupt der Medina Celi nie, in einem förmlichen Actenstücke dem neuen Herrscher begreiflich zu machen, wie er kein Anrecht auf den Thron besäße und die Krone vielmehr den Medina Celi gebührte. Jedesmal ergeht an die Medina Celi dann die ebenso förmliche Aufforderung, den Protest zurückzunehmen und sich in die bestehende Thronfolgeordnung zu fügen. Darauf erklärte der Herzog, er füge sich als loyaler Unterthan in die bestehende Thronfolgeordnung, halte aber aus Pflichtgefühl den Protest nichts desto weniger aufrecht. Hierauf wird Medina Celi regelmäßig zu einer großen Geldstrafe verurtheilt und die Sache damit erledigt. Diese Procedur wiederholt sich bei jedem neuen Regierungsantritt und so zu sagen in aller Freundschaft. Philipp V., dem ersten Bourbonen in Spanien, räumte Medina Celi auf längere Zeit sein Palais ein und auch sonst vertrugen sich die Könige ganz gut mit den protestliebenden Herzögen. Eines der besonderen Privilegien der Medina Celi war das ausschließliche Recht, der Gemahlin des regierenden Königs oder des präsumtiven Thronerben an ihrem Hochzeitstage das Brautkleid zu schenken. Dieses Recht übten die Medina Celi bis zum Regierungsantritt der Königin Isabella aus — trotz ihrer Proteste gegen die Thronfolge. Unter Isabella konnte man sich hinsichtlich der Ausübung dieses Rechtes nicht verständigen. Weil die Medina Celi bis dahin die Gemahlin des regierenden Königs beschenkt, wollten sie bei der Vermählung Isabella's mit Don Franzisco d'Assisi den Gemahl der regierenden Königin im Sinne ihres Privilegiums überraschen. Sie brachten dem Don Franzisco daher einen modernen Frack. Don Franzisco nahm solches aber übel auf und damit wurde das alte Privilegium kassirt.

[Kurzer Proceß.] Ein amerikanischer Richter intervenirte unlängst in seltsamer Weise, um eine Vergeudung von Worten zu verhindern. Er hatte Bagatellprokesse abzuurtheilen, und aus dem Haufen von Actenstücken in den Händen der Advocaten ersehend, daß die erste Sache wahrscheinlich ein sehr verwickelter Proceß werden dürfte, fragte er: „Wie hoch beläuft sich das streitige Object?" „Zwei Dollars", antwortete der Advocat des Klägers. „Ich bezahle sie" sagte der Richter, ihm das Geld reichend. „Man rufe die nächste Sache auf."

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 4. Juni, 12 Uhr 46 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 158. 1860er Loose 91¾. Staatsbahn 195¾. Lombarden 110½. Italiener 60½. Amerikaner 96⅞. Rumänen 42. Schwankend.

Weizen: Juni 89⅜, September-October 80⅜. Roggen: Juni-Juli 56⅞, September-October 55⅝. Rüböl: Juni-Juli 21 1/12, September-October 21 11/12, Spiritus: Juni-Juli 18, 25, August-September 18, 29.

Berlin, 4. Juni. [Schluß-Course.] Ruhig. Creditactien zum Schluß fest.

Erste Depesche. 2 Uhr 26 Min.

Cours vom	4.	3.	Cours vom	4.	3.
4½ % preuß. Anleihe	99⅞	99¾	Oest. Papier-Rente	61⅛	60¾
3½ % Staatsschuld.	88¾	88¾	Oest. Silber-Rente	65	65
Posener Pfandbriefe	89½	89½	Centralbank	93½	94
Schlesische Rente	94	94¾	Oesterr. 1864er Loose	92	—
Lombarden	111¼	110½	Baier. Präm.-Anl.	111¾	110¾
Oesterr. Staatsbahn	196¼	196½	Wien kurz	90⅛	89⅞
Oesterr. Creditactien	159½	162	Wien 2 Monate	89⅛	88⅞
Ital. Anleihe	60¾	60¾	London lang	—	6, 19⅜
Amerik. Anleihe	96¼	96⅝	Paris kurz	—	79 1/12
Türk. 5 % 1865er Anl.	51	50⅝	Warschau 8 Tage	80	80¼
Rum. Eisenb.-Oblig.	42⅞	42⅝	Oesterr. Noten	90, 05	90⅛
1860er Loose	92	91¾	Russische Noten	80⅜	80⅛

Zweite Depesche. 3 Uhr 20 Min.

Schles. Bankverein	137½	139	R.-O.-U.-St.-Actien	122½	123½
Bresl. Discontobank	93½	95	R.-O.-U.-St.-Prior.	120⅞	123
Moritzhütte	83	84	Warschau-Wien	83	82¾
Dtsch. Eisenbahnbau	52¼	53	Russ. Pr.-Anl. 1866	128	128¾
O.-S. Eisenbahnbed.	141	143⅝	Russ.-Pol. Schatzobl.	74⅛	74½
Masch.-Fbk. Schmidt	77½	78	Poln. Pfandbriefe	76¾	76¾
Laurahütte	218	219	Poln. Liq.-Pfandbr.	63⅞	63⅝
Darmstädter Credit	170⅜	172	Berl. Wechslerbank	49¾	50
Oberschl. Litt. A.	179⅝	179	Petersb. int. Hdlsbk.	100½	100⅝
Breslau-Freiburg	112¾	113	Reichseisenbahnbau	110⅞	111¾
Bergische	110¼	110	Hahnsche Effecten	124¼	125
Görlitzer	107⅛	107¼	Oppelner Cement	—	—
Galizier	97	96⅞	Hamb.-Berl. Bank	101	101
Köln-Mindener	146½	146	Hibernia	121	121½
Mainzer	165½	165⅛	Fuhrwesen	—	103

Dritte Depesche. 3 Uhr 30 Min.

Bresl. Wechslerbank	91	91¾	Ostd. Produktenbank	70	70
Bresl. Maklerbank	112	111⅛	Kramsta	103⅛	—
Bresl. Makler-V.-B.	94	94	Wiener Unionbank	98	88
Br. Pr.-Wechsler-B.	89	89	Bresl. Oelfabriken	74	—
Entrepot-Gesellsch.	—	—	Schles. Centralbank	—	—
Waggonfabrik Linke	80	80	Schles. Vereinsbank	95	95
Ostdeutsche Bank	82½	83	Harz. Eisenbahnbdrf.	94	93
Prov.-Wechslerbank	81	83	Erdmannsd. Spinn.	77	78
Franco-Ital. Bank	82¼	80¼			

Hamburg, 3. Juni. Es wird beabsichtigt, die hiesige Abendbörse bis August zu schließen.

Wien, 4. Juni. [Schluß-Course.] Credit matt, sonst alles lebhaft und zu steigenden Coursen gekauft.

	4.	3.		4.	3.
Rente	67, 90	67, 85	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	327, —	327, —
National-Anlehen	72, 30	72, 25	Lomb. Eisenbahn	184, 50	184, —
1860er Loose	100, 50	99, 75	London	110, 10	110, 30
1864er Loose	138, —	140, —	Galizier	217, —	213, —
Credit-Actien	269, 50	276, 50	Unionsbank	160, —	162, —
Nordwestbahn	207, —	211, —	Kassenscheine	166, —	165, 75
Nordbahn	223, —	224, —	Napoleonsd'or	8, 83	8, 79
Anglo	201, —	121, —	Boden-Credit	282, —	283, —
Franco	109, 50	106, 25			

Paris, 4. Juni. [Anfangs-Course.] 3procentige Rente 56, 70. Anleihe von 1872 90, 72. do. von 1871 89, 65. Italiener 63, 90. Staatsbahn 757, 50. Lombarden 423, 75. Türken —, —.

Paris, 4. Juni, 1½ Uhr. Rente 57, 20. Anleihe von 1872 91, 35. do. von 1871 90, 20. Italiener 64, 20. Oesterr. Staatsbahn 758, 75. Lombarden 425, —. Türken 54, 35. Steigend.

London, 4. Juni. [Anfangs-Course.] Consols 92, 09 excl. Italiener 62, 07. Lombarden 16, 11. Amerikaner 91. Türken 53¼. Heiß.

London, 4. Juni. Die Bank von England hat den Discont von 6 auf 7 pCt. erhöht.

Newyork, 3. Juni, Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf London 108¾. Goldagio 17⅛. Bonds de 1885 5/20 118¼. do. neue 115⅛. do. de 1865 121⅝. Illinois 117¼. Erie 63. Baumwolle 19¼. Mehl 7, 25. Raff. Petroleum in Newyork 19½. Raff. Petroleum in Philadelphia 19¼. Havannahzucker Nr. 12 8½. Rother Frühjahrsweizen —, —. Getreidefracht 10⅛.

Berlin, 4. Juni. [Schluß-Course.] Weizen: fest, Juni 89⅛. Juli-Aug. 86¼, Sept.-Oct. 80⅛. — Roggen: fest, Juni 57, Septbr.-October 55¾, October-November 55½. — Rüböl: flau, Juni 20¾, September-Oct. 21¾, Oct.-Nov. 21⅝. — Spiritus: besser, Juni-Juli 18, 27, Juli-August 19, 03, August-Septbr. 19, 07, Septbr.-Octbr. 18, 29. — Hafer: Juni 50, Juli-August 48⅛.

Telegraphische Witterungsberichte vom 4. Juni.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Wind-Richtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
			Auswärtige Stationen:		
8 Haparanda	—	—	—	—	—
7 Petersburg	338,9	10,2	—	NW. schwach.	bewölkt.
7 Riga	—	—	—	—	—
7 Moskau	332 3	13,2	—	NW. mäßig.	bewölkt.
7 Stockholm	339 6	16 4	—	WSW. schwach.	wenig bewölkt.
7 Skudesnäs	338 9	13,9	—	O. schwach.	heiter.
7 Gröningen	336 9	14 5	—	O. stille.	bewölkt.
7 Helder	336,8	14 9	—	S. z. SO. s. schw.	—
7 Hernösand	339 6	13,6	—	Windstille.	heiter.
7 Christiansd.	339 3	7 8	—	ONO. schwach.	wenig bewölkt.
7 Paris	336 3	12,4	—	SW. s. schwach.	fast bedeckt.
Morg.			**Preußische Stationen:**		
7 Memel	339 6	14,1	4,8	O. mäßig.	wolkig.
7 Königsberg	339,0	13 8	3 5	SO. s. schw.	heiter.
6 Danzig	338 9	10 8	1 4	—	bedeckt.
7 Cöslin	338 6	15 2	4,8	SO. schwach.	trübe.
6 Stettin	339 0	12 4	4,6	OSO. schwach.	heiter.
6 Putbus	336 8	13 9	3 8	SO. schwach.	heiter.
6 Berlin	336 9	13 6	3,1	SO. schwach.	heiter.
6 Posen	336,7	8,7	— 1.9	NO. stille.	bedeckt.
6 Ratibor	330 1	11,0	0 1	S. mäßig.	heiter.
6 Breslau	333 5	11 8	0 8	SO. schwach.	völlig heiter.
6 Torgau	334,6	11 8	1,3	SO. lebhaft.	heiter.
6 Münster	334 8	12 6	2 3	NO. schwach.	heiter.
6 Köln	335 3	15 1	3 2	O. schwach.	sehr heiter.
6 Trier	331 7	10,5	0,2	O. schwach.	heiter.
7 Flensburg	337 5	13 4	—	NO. schwach.	heiter.
6 Wiesbaden	332,0	10,6	—	O. schwach.	heiter.

Evangelischer Verein der Gustav-Adolph-Stiftung.

Die sieben und zwanzigste Hauptversammlung des Gesammtvereins der Gustav-Adolph-Stiftung soll [6746]

am 2., 3. und 4. September a. c. in Kassel

stattfinden. Wir bringen dies hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß das Programm seiner Zeit bekannt gemacht werden wird. Indem wir alle Mitglieder des Vereins und alle Glaubensgenossen, die an dem Liebeswerke unseres Vereins Antheil nehmen, hierdurch einladen, sich an dieser Versammlung zu betheiligen, bitten wir, daß **Diejenigen, welche etwa Vorträge auf der Versammlung halten wollen, dieselben zuvor schriftlich bei uns bis spätestens den 15. August a. c. anmelden.**

Leipzig, den 16. Mai 1873.

Der Central-Vorstand des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung.

Dr. Hoffmann, Vorsitzender. Dr. G. Fricke, Schriftführer.

Breslau, den 31. Mai 1873.

Bekanntmachung.

Die mehrfach vorkommenden Unglücksfälle beim Baden an unerlaubten Plätzen geben mir Veranlassung, Eltern, Lehrer, Vormünder, Dienstherrschaften, Meister u. s. w. zu ersuchen, den ihrer Fürsorge anvertrauten Personen ernstlich einzuschärfen, daß das Baden und Schwimmen an nicht besonders ausgesteckten Plätzen nach § 81 der Polizei-Verordnung vom 20. September 1852 bei 10 Sgr. bis 3 Thlr. Geldbuße verboten ist.

Auf den beiden städtischen Schwimm- und Badeplätzen vor dem Ziegelthor und vor dem Nicolaithor an der Viehweide ist übrigens den Lehrlingen und den Kindern unbemittelter Eltern das Baden unentgeltlich gestattet, und nach der Bekanntmachung des hiesigen Magistrats vom 21. Mai cr. ist an jedem Dinstag und jedem Sonnabend dem gesammten Publikum die unentgeltliche Benutzung dieser beiden Badeplätze bewilligt worden.

Der Königliche Polizei-Präsident.

Frhr. v. Uslar-Gleichen. [6771]

Unter den glänzenden Resultaten,

welche die Johann Hoff'schen Malzpräparate — das **Malzextract**, die **Malz-Chocolade** und die **Brustmalzbonbons** — erzielt haben, steht die ungemein **wohlthätige Wirkung** dieser Heilmittel bei langwierigem Husten solcher Individuen, die mit einer ausgesprochenen phthisischen Constitution begabt sind, obenan. Es ist in tausenden von Fällen seitens der Genesenen constatirt, daß sie den Husten, der bei solchen Patienten **eine wesentlich höhere Bedeutung** hat, als bei anderen, zusehends beim fortgesetzten Gebrauch der Hoff'schen Malzpräparate verloren und daß namentlich zur Freude der behandelnden Aerzte sich nach und nach der lympathische Charakter des durch den Husten ausgeschiedenen Stoffes verändert, und die endgiltige Heilung dadurch erfolgte, daß die Krankheit in einen einfachen gelinden, immer schwächer werdenden Husten sich umwandelte, der schließlich ganz aufhörte. So sehen wir durch diese vorzüglichen Heilmittel die gefährlichste Krankheit im Keime erstickt. [6123]

Die Verlobung meiner Tochter Johanna mit Herrn Isidor Priester in Rybnik beehre ich mich, Verwandten, Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung anzuzeigen.

Branitz, 2. Juni 1873. [2311]

Verwittw. Leontine Kornblum.

Johanna Kornblum,
Isidor Priester,
Verlobte.

Branitz. Rybnik.

Statt besonderer Meldung.

Als Verlobte empfehlen sich:

Paula Anders,
Curt Zimmermann.

Kreuzburg. [4964] Tarnowitz.

Unsere am 1. Juni zu Brzenskowitz geschlossene eheliche Verbindung zeigen wir anstatt besonderer Meldung hiermit ergebenst an.

Breslau, den 3. Juni 1873.

Carl Kiewitz,
Selma Kiewitz geb. Greinert.

[4975]

Max Ossig,
Emilie Ossig geb. Bernhardt,
Neuvermählte. [4965]

Breslau, den 3. Juni 1873.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut Nachmittag 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Martha**, geb. **Altmann**, von einem kräftigen munteren Mädchen, zeige ich statt besonderer Meldung Verwandten u. Freunden hierdurch ergebenst an. [5001]

Breslau, den 4. Juni 1873.

E. Buckausch.

Heute früh wurde meine liebe Frau Elise, geb. Scholz, von einem starken Knaben glücklich entbunden. [4982]

Breslau, den 4. Juni 1873.

G. Tillmann.

Heute wurde meine liebe Frau von einem Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 4. Juni 1873.

[4984] **F. Kirsch.**

Heut früh 4¾ Uhr wurden wir durch die Geburt eines gesunden Mädchens hoch erfreut. [6757]

Bolkenhayn, den 3. Juni 1873.

Albrecht Rolke,
Selma Rolke,
geb. **Kuveke.**

Statt besonderer Meldung.

Heute früh 7½ Uhr starb nach langen, schweren Leiden unser innigstgeliebter Vater, der Ober-Bergamts-Kanzlist **Carl Großmann** im noch nicht vollendeten 56. Lebensjahre.

Tiefbetrübt widmen diese traurige Anzeige allen Verwandten und Bekannten [6782]

Die 5 hinterbliebenen Kinder.

Breslau, den 4. Juni 1873.

Trauerhaus: Werderstraße Nr. 11.

Beerdigung: Sonnabend Nachmittag 2 Uhr.

(Statt besonderer Meldung.)

Heut entschlief nach längerem Leiden sanft in dem Herrn, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der frühere Gutspächter **Gottfried Klinner** in seinem 70. Lebensjahre.

Diese Anzeige theilnehmenden Verwandten und Freunden widmend, bitten um stilles Beileid

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Konschwitz, Seiffersdorf, Breslau, den 2. Juni 1873. [4986]

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 5. Juni, Nachmittag 4 Uhr in Trebnitz statt.

Todes-Anzeige.

Nach längerm Leiden verschied heute unser geliebter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der Kaufmann **Moritz Margoleß**, im Alter von 73 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an:

Die Hinterbliebenen.

Poln.-Lissa, Breslau und Glogau, den 4. Juni 1873. [5003]

Familien-Nachrichten.

Verlobte: Hr. Kreisrichter Doehn in Kl.-Gartz mit Frln. Anna Gerstenkorn in Hamburg. Lieut. im 1. Schles. Jäger-Bat. Nr. 5 Hr. Pavel mit Frln. Helene von Bodenhausen in Görlitz. Liet. a. D. Hr. Stürmer mit Frln. Clara Kosack in Balz.

Verbunden: Hauptm. u. Comp.-Chef im 4. Garde-Regt. z. F. Herr v. Hellermann mit Frln. Olga Heyn in Berlin. Lieut. im Pom. Jäg.-Bat. Nr. 2 Hr. Brune mit Frln. Clotilde Mosson in Hoppe bei Werl. Lt. im 2. Rhein. Hus.-Regt. Nr. 9 Hr. Wernitz mit Frln. Ida Schütte in Trier. Hr. Stadtrichter Sachse mit Frln Louise Hoffmann in Berlin.

Geburten. Ein Sohn: d. Wirkl. Legationsrath Hrn. Hellwig in Berlin, d. k. Kammerherrn und Ceremonienmeister Hrn. Graf v. Perponcher in Potsdam, d. Hptm. und Comp.-Chef im 5. Ostpr. Inf.-Regt. Nr. 41 Hrn. Jany in Memel. — Eine Tochter; d. Geh. Regierungsrath Hrn. Dr. von Moeller in Berlin, d. Pastor Herrn Voit in Neu-Schadow, d. Major a. D. Hrn. v. Schmeling-Diringshofen in Nieder-Landin, d. Pfarrer Hrn. Leipoldt in Siegburg, d. Staatsanwalt Hrn. Franz in Strehlen, d. Oberpfarrer Hrn. Lic. theol. Hupfeld in Schleusingen, d. Pr.-Lt. im 5. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 65 Hrn. von Hayn in Köln.

Todesfälle. Herr Landesältester Frhr. v. Zedlitz und Leipe in Zülzendorf. Pr.-Lt. a. D. Herr v. Goetz in Wiesbaden. Oberstlieut. a. D. Herr v. Petersdorf in Königsberg. Pr.-Lt. im 4. Ostpr. Gren.-Rgt. Nr. 5 Herr Wendland in Danzig. Deckoffizier a. D. Herr Kleist in Stettin. Herr Dr. med. Fliegel in Fischbach. Major a. D. Herr von Hohlweg in Bad Ems. Lieutenant im Westf. Feld-Art.-Regt. Nr. 7 Hr. Mertens in Berlin. Major u. Abth.-Commandeur im Westf. Feld-Art.-Regt. Nr. 7 Hr. v. Hirschfeld in Wesel. Hr. Gymnasiallehrer Behmisch in Potsdam. Verw. Frau Prediger Spieker in Potsdam.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 5. Juni. 3. Gastspiel des Herrn Wilhelm Knaack, ersten Komiker vom Carltheater zu Wien. „**Der Hofmeister in 1000 Aengsten.**" Lustspiel in 1 Akt aus dem Französischen von Th. Hell. (Magister Lassenius: Hr. Knaack.) Hierauf: „**Umsonst.**" Posse in 1 Akt v. Nestroy. (Pitzl, Hr. Knaack) Zum Schluß: „**Eine vollkommene Frau.**" Lustspiel in 1 Akt von Görlitz. (Fröbel, Hr. Knaack.)

Freitag, den 6. Juni. Erstes Gastspiel der königl. preuß. Kammersängerin Frau Mathilde Mallinger. „**Lohengrin.**" Große Oper in drei Akten von Richard Wagner. (Elsa, Frau Mathilde Mallinger.)

Lobe-Theater.

Donnerstag, den 5. Juni. Siebentes Gastspiel des Frl. Albertine Stauber, vom Friedrich Wilhelmstädtischen Theater in Berlin. Zum 7. Male: „**Lucinde vom Theater.**" Große Posse mit Gesang in sechs Bildern von E. Pohl. Musik von Conradi. (Hermine Stresow, Frl. Alb. Stauber.)

Freitag, den 6. Juni. Gastspiel des Frl. Alb. Stauber. „**Lucinde vom Theater**". [6765]

Volks-Theater. [4978

Donnerstag. „**Schreckwirkungen.**" — „**Eine glühende Kohle.**" — „**Lehmann's Jugendliebe.**"

Ingenieur-Verein.

Heute, sowie **jeden Donnerstag**, geselliger Abend bei **Kißling**, Neue Gasse. [4979]

Impfung jeden Freitag Mittag 2 Uhr. Dr. **Goldschmidt's** Kinderklinik, Friedr.-Wilh.-Straße 71.

Für Kinderkrankheiten.

Ich bin zurückgekehrt und wohne jetzt **Friedrich-Wilhelmstraße 74b**

Sprechstunden 8—10 und 3—4 Uhr.

[4946] **Dr. Otto Soltmann.**

F!

Zu ihrem am 14. und 15. Juni c. auf **Ulbrichshöhe** bei Reichenbach i. Schl. stattfindenden **Sommer-Commerse** erlaubt sich ihre alten Herren freundlichst einzuladen [6766]

Die Breslauer Burschenschaft „Germania".

J. A.: **Julius Schreiner,** Stud. med.



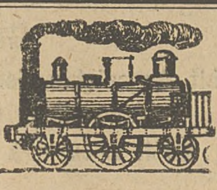
Zu dem **Sonnabend, den 7. d. M.** in **Rosalienthal** bei Zobten stattfindenden **Sommer-Commers** ladet seine alten Herren freundlichst ein

Der academische Gesang-Verein „Leopoldina".

Abfahrt vom Freiburger Bahnhofe Mittags 1 Uhr 35 Min.

Sonntag: Frühschoppen auf dem Zobten. [6772]

J. A.: G. Ließ, stud. med., z. Z. Sprecher.



Oberschlesische Eisenbahn.

Am 8. Juni c. wird die Strecke Münsterberg-Wartha dem Betriebe übergeben und tritt von gleichem Zeitpunkte ab für den Verkehr zwischen Breslau und Wartha nachstehender Fahrplan in Kraft:

Richtung Breslau-Wartha.

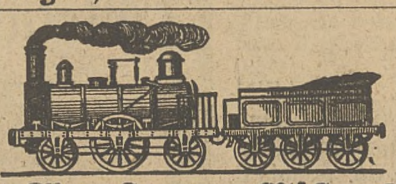
Station		Gemischter Zug.	Personenzug.	Gemischter Zug.
Breslau	Abfahrt	7 Uhr 15 Min. Vorm.	1 Uhr 5 Min. Nachm.	7 Uhr 10 Min. Nachm.
Rothsürben	„	7 „ 45 „ „	1 „ 25 „ „	7 „ 40 „ „
Wäldchen (Bohrau)	„	8 „ 11 „ „	1 „ 41 „ „	8 „ 5 „ „
Strehlen	„	8 „ 42 „ „	2 „ 2 „ „	8 „ 36 „ „
Heinrichau	„	9 „ 19 „ „	2 „ 26 „ „	9 „ 13 „ „
Münsterberg	„	9 „ 38 „ „	2 „ 41 „ „	9 „ 34 „ „
Camenz	„	10 „ 14 „ „	3 „ 10 „ „	10 „ 10 „ „
Wartha	Ankunft	10 „ 37 „ „	3 „ 30 „ „	10 „ 33 „ „

Richtung Wartha-Breslau.

Station		Personenzug.	Gemischter Zug.	Gemischter Zug.
Wartha	Abfahrt	6 Uhr 15 Min. Vorm.	11 Uhr 10 Min. Vorm.	4 Uhr 40 Min. Nachm.
Camenz	„	6 „ 39 „ „	11 „ 42 „ „	5 „ 11 „ „
Münsterberg	„	7 „ 12 „ „	12 „ 20 „ Nachm.	5 „ 49 „ „
Heinrichau	„	7 „ 25 „ „	12 „ 37 „ „	6 „ 6 „ „
Strehlen	„	7 „ 53 „ „	1 „ 18 „ „	6 „ 49 „ „
Wäldchen (Bohrau)	„	8 „ 10 „ „	1 „ 42 „ „	7 „ 13 „ „
Rothsürben	„	8 „ 27 „ „	2 „ 9 „ „	7 „ 39 „ „
Breslau	„	8 „ 45 „ „	2 „ 35 „ „	8 „ 5 „ „

Breslau, den 3. Juni 1873. [6784]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.



Oels-Gnesener Eisenbahn.

Die Actionäre der Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft, welchen die mit den Nummern 54, 229, 270, 391, 392, 393, 394, 399, 400, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 447, 448 bezeichneten Quittungsbogen zugetheilt worden sind, haben die durch öffentliche Bekanntmachung vom 28. November vorigen Jahres für die Zeit vom 16. bis 18. Januar dieses Jahres ausgeschriebene zweite Einzahlung von 10% auf die von ihnen gezeichneten Actien wiederholter besonderer Aufforderung ungeachtet noch immer nicht geleistet.

Dieselben werden hiermit nochmals aufgefordert, die restirenden Einzahlungen nebst Verzugszinsen bei derjenigen Annahmestelle, bei welcher die erste Rate von 10% eingezahlt ist, und zwar

bis spätestens zum 15. Juli d. J.

zu leisten, widrigenfalls gegen die Säumigen in Gemäßheit der Bestimmung des § 7 des Gesellschaftsstatuts weiter vorgegangen werden wird.

Breslau, den 20. Mai 1872. [6203]

Der Aufsichtsrath der Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft.

(gez.) Graf v. Maltzan.

Kaiserin Elisabeth-Bahn.

In der heute abgehaltenen 17. ordentlichen General-Versammlung der Actionäre wurde der Bericht über den Bau und Betrieb der verschiedenen Bahnlinien im Jahre 1872, sowie über die Verwendung der Reinerträgnisse dieses Jahres zur Kenntniß genommen.

Bei der hierauf vollzogenen statutenmäßigen Wahl von fünf Mitgliedern für den Verwaltungsrath, sind die Herren, welche die Reihenfolge zum Austritte getroffen hat, nämlich:

Herr **Dr. Josef Neumann,**
„ **Bar. Simon v. Oppenheim,**
„ **Theodor Ritter v. Hornbostel,**
„ **Gustav Ritter v. Epstein** und
„ **Julius Ritter v. Goldtschmidt**

wieder gewählt worden.

Die am 1. Juli 1873 fälligen Actien-Coupons I. Emission (1856) werden mit dem Betrage von Fl. 5. 25 Kr. österr. W. B. V. pr. Stück, — die Zinsencoupons der Actien II. Emission (Linz Budweis) mit 5 Fl. öst. W. Silber per Stück eingelöst.

Wien, am 31 Mai 1873.

Vom Verwaltungsrathe.

Der zweite Personenzug der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn von Breslau nach Dzieditz geht vom 1. Juni ab ungefähr dreiviertel Stunden früher. [6753]

Bekanntmachung.

Die Margarethen-Messe 1873 zu Frankfurt a. O. beginnt gleichzeitig mit dem Budenbau am Einläutetage den 7. Juli d. J. [6745]

Der Magistrat.



Kupferstiche,
Photographien,
Illustrirte Prachtwerke
in grosser Auswahl bei
Julius Hainauer,
Königl. Hof-Musikalien, Buch- und Kunsthandlung,
[1866] Schweidnitzerstrasse Nr. 52.

In allen Buchhandlungen vorräthig, in Breslau in Trewendt & Granier's Buch- und Kunsthandlung, Albrechtsstr. 39:

Handbuch
der
rationellen Landwirthschaft
für
praktische Landwirthe und Oekonomieverwalter.
Von
Dr. William Löbe.

Fünfte, gänzlich umgearbeitete Auflage.
Mit ca. 150 Abbildungen und dem Portrait Justus von Liebig's.

Verlag von **Heinrich Schmidt** in Leipzig.

Die „Neue Freie Presse" sagt in ihrer landwirthschaftlichen Abtheilung über dieses praktische Handbuch unterm 3. December 1872: „Wenn in Deutschland ein Lehrbuch der Landwirthschaft fünf Auflagen erlebt, so ist das in der That etwas Außerordentliches. Das Löbe'sche Buch muß also Vorzüge besitzen, welche ihm diesen Erfolg verschafft haben. In der That ist es an dem. Es giebt Wenige, welche sich mit dem Verfasser in der allgemeinen Kenntniß der Landwirthschaft und ihren verschiedenen Zweigen messen können. Niemals ist er stehen geblieben, mit unermüdlichem Fleiße hat er seit mehr als 30 Jahren die großartigen Wandlungen verfolgt, welche die Landwirthschaft in diesem denkwürdigen Zeitraum erfahren hat, und stets ist er während desselben auf der Seite des wahren Fortschrittes gestanden. Dies documentirt sich in jeder, ganz besonders aber in der neuesten Auflage seines Hauptwerkes. In knapper Beschränkung hat es der Verfasser verstanden, in diesem Handbuch eine Fülle von Thatsachen zusammenzudrängen, sein Vortrag liest sich glatt und gut, zugleich ist er logisch geordnet, so daß sich der Inhalt dem Gedächtnisse leicht einprägt. Wir dürfen daher das Löbe'sche Handbuch, dessen reiche Ausstattung nichts zu wünschen übrig läßt, mit aller Berechtigung empfehlen." [6743]

Von der neuen Auflage sind bis jetzt 6 Lieferungen à 10 Groschen erschienen, das Werk wird in ca. 10 Lieferungen vollständig sein. Auch kann die erste Hälfte in einem Bande broschirt zum Preise von 1 Thlr. 25 Gr. bezogen werden. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Die unterzeichneten Handlungsfirmen bringen hiermit zur Kenntniß ihrer resp. Kunden, daß sie in Folge der andauernden Entwerthung der:

Oesterreichischen Silbergulden

genöthigt sind, diese Münze bis auf Weiteres nur zu dem jedesmaligen Tagescourse, welcher nach Beschluß der Handelskammer börsenmäßig notirt werden soll, in Zahlung nehmen resp. gutschreiben zu können.

Breslau, Mai 1873. [4969]

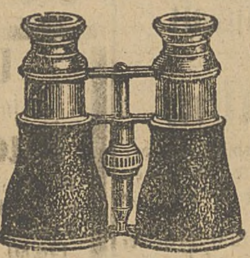
Baum & Co. Louis Buki. Brieger & Meller. Eduard Bielschowsky. Samuel Bildhauer. Bielschowsky & Königsberger. Adolf Cohn & Co. Danziger & Schreuer. Erber & Eppenstein. Firle & Anders. M. Forell & Co. Arnold B. Fränkels Nachflg. Hahn & Kohn. J. Z. Hamburger. Meyer Kauffmann. Jacob Lewy & Co. Louis Lohnstein. S. Laqueur & Moskiewicz. Louis Löwenthal. M. Neumann jun. Wolff Sachs & Co. Sachs & Woblauer. J. Schwerin & Söhne. Hermann Tarnowsky.

Oesterreichische und Ungarische Silbergulden

nehmen wir unter obwaltenden Verhältnissen nur mit 19½ Sgr. in Zahlung. Breslau, den 4. Juni 1873. [4983]

Dr. Struve & Soltmann.

Zur Reise-Saison
empfehlen



Doppelte achromat. Operngläser, in eleganter Form, à 4, 5 Thlr. pro Stück.

Doppel-Perspective (Krimstecher), sowohl für das Theater, wie für die weiteste Ferne anwendbar mit Leder-Etui und Riemen, à 7 Thlr.

Fernröhre in Metall-Fassung mit den schärfsten achrom. Gläsern versehen zur genauen Erkennung meilenweit entfernter Gegenstände, à 3 Thaler.

Gold-Patent-Brillen ohne Randeinfassung, unübertroffen an Eleganz und Dauerhaftigkeit à 3½ Thlr., ferner alle Arten von Barometer, Thermometer, Alkoholometer, Fabrik von Reißzeugen rc.

Auswärtige Aufträge werden pünktlich ausgeführt. [6768]

Gebr. Strauss, Hof-Optiker in Breslau,
Nr. 5. Schweidnitzerstraße **Nr. 5.**

Das Nordseebad zu Wyk auf Föhr,
im Herzogthum Schleswig,

steht von der Mitte des Juni an geöffnet. Von Hamburg oder Altona reist man mittelst der Eisenbahn nach Husum, von wo an den Wochentagen Dampfschiffsverbindung mit Föhr stattfindet. Wyk hat eine Telegraphen-Station.

Spezielle Auskunft über die Verhältnisse des Bades wie der Reiseroute geben Programme, welche in der Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Breslau rc. unentgeltlich zu haben sind. Schriftliche Auskunft ertheilt der Eigenthümer der Badeanstalt.

[6198] **G. Weigelt.**

E. Schmidt's Wellenbad,
Bürgerwerder an der **Anwand'schen** Dampfmühle,

wird mit dem heutigen Tage vollständig renovirt zur geneigten Benutzung eröffnet. — Wasserwärme 15 Grad. [6763]

Ferd. Frischling.

Breslauer Wollmarkt.

Wir offeriren zum bevorstehenden Wollmarkte unsere neuen, hellen, luftigen Lageräume [6723]

Antonienstraße Nr. 11|12,
Reuschestraße Nr. 46|47.

Breslauer Handels- und Entrepôt-Gesellschaft.

Die k. k. privilegirte
WIENER HANDELSBANK
in Wien.
(Eingezahltes Capital: zehn Millionen Gulden),
empfiehlt Angesichts der bald zu eröffnenden Welt-Ausstellung die Dienste ihrer
Bank-Abtheilung
für:
Accreditive, Incassi u. Auszahlungen
und die Dienste ihrer Lagerhäuser für
Speditionen, [6734]
Einlagerung und Verzollungen.

J. Oschinsky's Gesundheits- u. Universal-Seifen haben sich bei rheumatisch-gichtischen Leiden, Wunden, Salzfluß, Entzündungen und Flechten als heilsam bewährt. Zu beziehen in **Breslau** bei S. G. Schwartz, Ohlauerstr 21. **Bernstadt** P. Kastner. **Beuthen OS.** R. Baumann. **Brieg** H. Neumann. **Bolkenhain** W. Plätschke. **Bunzlau** R. Franz. **Creutzburg** E. Thielmann. **Freiburg** A. Süßenbach. **Freistadt** G. R. Pilz. **Glatz** R. Drosdatius. **Gleiwitz** J. Edler. **Glogau** R. Wöhl. **Görlitz** Th. Wisch. L. Moll. **Goldberg** O. Arlt. **Greiffenberg** E. Neumann. **Guhrau** A. Ziehlke. **Hirschberg** P. Spehr. **Landeshut** E. Rudolph. **Lähn** J. Helbig. **Lauban** F. G. Nordhausen. **Leobschütz** E. Sterz. **Liegnitz** G. Dumlich. **Liebau** C. Schindler. **Löwenberg** Th. Rother. **Lublinitz** Th. Wentzke. **Lüben** H. Ismer. **Militsch** F. Lachmann. **Münsterberg** F. Nickel.

J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, Breslau, Carlsplatz 6.

Mein Pianoforte-Magazin
befindet sich nur
Ring 8, 7 Churfürsten. [4267]
Traugott Berndt,
Hoflieferant.

Annoncen

an alle Zeitungen der Welt, befördert zu Originalpreisen pünklichst die General-Agentur der Annoncen-Expedition von [6470]

G. L. Daube & Co., Breslau, Büttnerstr. 34.

Reese & Wichmann's aus Hamburg
berühmte Eisen-Chocolade, [4624]
sowie Venezuela-Malz u. versch. feine Chocoladen u. Cacao-Präparate empf. die Thee- u. Chocoladen-Niederlage von C. H. Simon & Comp., N. Taschenstr. 30.

Meine
Damen-Mäntel-Fabrik
habe ich vom Ringe Nr. 48 nach meinem Hause
Albrechtsstraße Nr. 58,
zweites Haus vom Ringe,
verlegt. [5902]
A. Süssmann.

Oberschlesische Eisenbahn-Actien Littera B.

Die Versicherung gegen die diesjährige Verloosung übernehmen billigst

Oppenheim & Schweitzer,
Ring 27. [6744]

Berliner Brauerei „Königsstadt",
Actien-Gesellschaft. Berlin,
(früher **d'Heureuse & Busse.**)

Die Unterzeichneten haben den Verkauf der Biere obengenannter Brauerei übernommen, und empfehlen dieses, in Berlin allgemein als das beste anerkannte Bier einer geneigten Beachtung.

Verkauf in Flaschen und Gebinden. [6267]

M. Karfunkelstein & Co.,
Schmiedebrücke No. 50,
Erstes Central-Versandt-Bier-Depôt.




Nachdem mein Lager in
Stahl
durch das Eintreffen mehrerer Waggons wieder bis auf wenige Dimensionen complett geworden, erlaube ich mir hiermit, dasselbe zu recht häufiger gefäll. Benutzung zu empfehlen, indem ich im Voraus reellste Bedienung bei zeitgemäß äußersten Preisen zusichere. [6764]

Mein Vorrath, welcher regelmäßig über 1000 Centner umfaßt, gestattet mir, selbst größere Ordres ohne Verzug zu expediren, und werden besonders folgende Sorten und Dimensionen stets auf Lager gehalten:

Gußstahl,
echt englischer aus den Werken der Herren **Wm. Lockwood & Co.**, Sheffield,
- vierkantig bis 105 Mm. stark,
- rund ebenfalls bis 105 Mm. Durchmesser,
- achtkantig (für Steinbohrer, Schrotmeisel und Kappelhämmer) bis 65 Mm.,
- flach in allen Dimensionen bis 130 × 25 Mm,
- flach-oval in acht Dimensionen bis 32 Mm. breit.

Deutsche Schweißstähle
einmal und zweimal raffinirt,
- vierkantig bis 80 Mm. Stärke,
- flach in den verschiedensten Dimensionen,

Mühlstahl, Zeichen, Tannebaum Nr. 2 in Kisten von 56 Kilogr.
Keilstahl, für Steinbrüche, 30 und 33 Mm. vierkantig.
Guß-Rohrstahl mit abgezogenen Kanten 16 und 20 Mm. vierkantig.

Bessemer Rundstahl
für Schraubenbolzen, Kolbenstangen und Wellen von 16 Mm. bis 90 Mm. Durchmesser.

Stahlbleche
echt englische bis 7 Mm. stark.

Carl Gustav Müller,
Breslau, am Schloßplatz, gegenüber dem königlichen Schloß.
Special-Geschäft und Lager für Fabrik- u. Maschinenbedarf.

Dr. Kles' Schrothisch-diätetische Heilanstalt
zu Dresden, Bachstraße 8, am Walde.

Hals-, Brust-, Herzleiden, Magen-, Leber-, Darmkrankh., Skrofeln, Syphilis, Flechten, Rheuma, Nierenleiden, Frauenkrankh., Bleichsucht, Nervenleiden rc. werden gründl. geheilt. Aufnahme Winter und Sommer. Neuestes Werk über das Heilverfahren: **Dr. Kles' Schrothisch-diätetische Heilmethode.** Dresden, Wolf's Buchh.

GUARANA
von
Grimault & Co.
Apotheker in Paris.

Die Wirksamkeit dieses Medicaments hat ihm die Genehmigung der „Academie de médicine" von Paris verschafft. Ein einziges Pulver in einem Glas Zuckerwasser aufgelöst, genügt, um sofort die heftigste Migräne zu heben oder die Folgen einer Kolik oder Diarrhöe zu beseitigen. Dieses Heilmittel wird verkauft in Schachteln à 12 Pulver. Um die vielen Nachahmungen zu vermeiden, beliebe man die Etiquette **Grimault & Co.**, zu verlangen. [3980]

Depot: in Leipzig bei Gustav Triepel und in allen Hauptapotheken.

Ludwig Kochs vorzügliche Parfümerien und Toilettenartikel, als:

- **Vegetab: Ricinusoelpomade** (a Büchse 5 Sgr.)
- „ **Maiwuchspomade** (a Büchse 7½ Sgr.)
- **Glicerin Goldcream Seife** (a Carton 3 Stück 7½ Sgr.)
- **Glicerin Schönheitsseife** (a Paq.-3 Stück 7½ Sgr.)
- **Veritable Eau de Lys** (a Flac. 15 Sgr. und 7½ Sgr.)
- **Poudre de Riz** (a Schachtel 5 Sgr. und 2½ Sgr.)
- **Amerikanische Haarfärbe-Tinctur** um Kopfhaar dauernd braun oder schwarz zu färben (a Carton mit 2 Flacon 15 Sgr.)
- **Haarstärkungs-Fluidum,** bewährteste Tinctur zur Erzeugung kräftigen Haarwuchses (a Flac. 15 und 7½ Sgr.)
- **Oriental. Perlen-Zahnpulver,** (a Dose 7½ Sgr.)
- **Aromatische Schwefelseife,** zur Beseitigung aller Art Hautausschläge, (a Paquet mit 2 Stück 5 Sgr.)
- **Universal Fleckenwasser,** zu Beseitigung aller Flecken als Butter, Talg, Stearin, Siegellack und Theer rc.
- **Motten-Patcholy,** zur wirksamen Vertilgung der Motten und Conservirung der Pelzbekleidungsstücke (a Flac. 5 und 2½ Sgr.)
- **ff. Eau de Cologne** (a Flacon 10 Sgr. und 5 Sgr.)

[6774]

sind nur allein echt zu haben in **Breslau** bei

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Die erste Sendung diesjährigen [4894]
Holländ. Mai-Käse
Prima-Qualität empfingen und offeriren billigst
Lehmann & Lange's Nachf.
Ohlauerstraße 65.

Bekanntmachung. [423]

In unser Procuren-Register ist bei Nr. 592 das Erlöschen der dem Tadeus Sadowski von der Nr. 850 des Gesellschafts-Registers eingetragenen **Commandit-Gesellschaft auf Actien, Bank für Landwirthschaft u. Industrie Kwilecki Potocki & Comp.** hier ertheilten Procura heute eingetragen worden.

Breslau, den 31. Mai 1873.

Königl. Stadtgericht. Abtheil. I.

Bekanntmachung. [424]

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 3189 das durch den Eintritt des Kaufmanns Hermann Joseph Schierse hier in das Handelsgeschäft des Kaufmanns **Joseph Schierse** erfolgte Erlöschen der (Einzel) Firma: **Joseph Schierse** hier, und in unser Gesellschafts-Register Nr. 1032 die von den Kaufleuten **Joseph Schierse** und **Hermann Joseph Schierse**, Beide hier, am 1. Mai 1873 hier unter der Firma **Joseph Schierse** errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.

Breslau, den 30. Mai 1873.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Bekanntmachung. [6770]

Die Stelle eines **Bureau-Assistenten** bei unserer Polizei-Verwaltung, mit einem Gehalt von 400 Thlr. ist sofort zu besetzen.

Civilversorgungsberechtigte, welche ihre Qualification zur Ausfüllung dieser Stellung nachzuweisen vermögen, werden aufgefordert, bis zum **15. Juni** cr. ihre Meldungen unter Beifügung von Zeugnissen an uns einzureichen.

Brieg, den 31. Mai 1873.

Der Magistrat.

Offene technische Lehrerstelle.

An unserm zum 1. October c. zu eröffnenden Gymnasium ist die mit 500 Thlr. Gehalt dotirte Stelle eines **technischen Lehrers** zu besetzen, welcher den **Zeichnen-, Schreib- und Gesang-Unterricht** zu übernehmen hat.

Akademisch oder auch seminaristisch gebildete Lehrer, welche im **Zeichnen, Schreiben** und in der **Musik** eine gute Prüfung bestanden haben und den Nachweis zu führen im Stande sind, daß sie in den gedachten Fächern bereits mit gutem Erfolge unterrichtet haben, wollen ihre Meldungen und Zeugnisse bis zum **10. Juni c.** an den unterzeichneten Magistrat einsenden. Später eingehende Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Wohlau, 27. Mai 1873. [1021]

Der Magistrat.

1249] **Bekanntmachung.**

Das unterzeichnete ständische Chausseebau-Comite des Coseler Kreises bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß bei der in Gemäßheit des Allerhöchsten Privilegiums vom 1. März 1869 heut zum Zweck der weiteren Amortisation stattgefundenen Ausloosung der

Coseler Kreis-Obligationen

III. Emission

die Nummern der nachstehenden Apoints gezogen worden sind:

Litt. A., à 500 Thlr.

Nr. 8.

Litt. B, à 100 Thlr.

Nr. 23. 127. 198.

Die Inhaber dieser Apoints werden aufgefordert, deren Nominalbeträge gegen Rückgabe der Obligationen und der zugehörigen Zinscoupons vom 1. Juli d. J. ab in der Kreis-Communal-Kasse hierselbst in Empfang zu nehmen. Mit diesem Tage hört der Zinsenlauf auf.

Für die etwa fehlenden Zinscoupons wird der Betrag vom Capital abgegeben.

Cosel, den 28. Januar 1873.

Das kreisständische Chausseebau-Comite.

Himml,

Königl. Landrath und Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 11. Juni cr., von früh 11 Uhr ab, werden in der Brauerei zu Jeltsch bei Ohlau die auf der fiskalischen Ablage an der Oder bei Jeltsch stehenden Brennhölzer, bestehend in:

circa 244 R.-Meter Birken Scheitholz,
" 202 " Erlen "
" 3 " Linden "
" 442 " Kiefern "
" 420 " Fichten "
" 42 " Senkholz "

im Wege der Licitation gegen sofortige baare Bezahlung verkauft.

Rogelwitz, den 3. Juni 1873.

Die Königl. Flößverwaltung.

Kirchner. [1077]

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 7. d. M., Vormittags 10 Uhr, findet im hiesigen Burgfeld-Magazin die öffentliche Versteigerung **von ca 300 Ctrn Roggenleim**, sowie einer Anzahl ausrangirter kupferner, eiserner und hölzerner 2c. **Magazin-Inventarien** statt. [1076]

Breslau, den 3. Juni 1873.

Königl. Proviant-Amt.

Hôtel Victoria.

C. Triebe,

empfiehlt sein neu renovirtes **Hôtel** [6607] und **Weinhandlung.**

Auction antiker Möbel.

Freitag, den 6. Juni, Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich Salvatorplatz Nr. 2, 3 Tr., veränderungshalber:

I. 1 reich geschnitzten eich. Garderobenschrank mit Köpfen, einen ant. Schrank (Mosaik), 1 geschnitztes Büffet mit Oelgemälde, 8 Schemmel sowie

II. 1 nußb. Sopha, 2 Fauteuilles, 2 Theetische, 1 nußb. Herren-Schreibtisch und 1 mah. Stutzflügel von Bessalié

meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. [4987]

G. Hausfelder,

königl. Auctions-Commissarius.

Wagen-Auction.

Montag, den 9. Juni c., Vormittags 10 Uhr, werde ich Ring 30, im Hofe

1 Coupé und halbgedeckten Wagen,

beide in gutem, elegantem Zustande meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. [4970]

M. Karfunkel,

Auctions-Commissarius.

Die Wagen können täglich besichtigt werden.

Für Geschlechts- u. Hautkr.

Pollutionen, Schwächezustände u. s. w. Spec.-Arzt **Kliler jr.**, 30jähr. Praxis) Bischofstr. 6. Ausw. brieflich. [4977]

Allen an Bandwurm

Leidenden biete ich ein **unfehlbares** schmerz- und gefahrloses Mittel zur Beseitigung desselben binnen 2 bis 3 Stunden. [2034]

Rendschmidt, Liegnitz.

Preuß. Lott.-Loose,

1. Cl. 148. Lott. kauft jed. Posten pr. ¼ à 6 Thlr., ½ à 14 Thlr., ⁄₁ à 30 Thlr. Schleunigste Zusend. pr. **Postmandat (nicht Postvorschuß)** erbeten. [5947]

August Froese in Danzig.

Ein junger Mann, Doctor med. von angen. Aeußeren, soliden Charakters u. mit Vermögen wünscht sich zu

verheirathen, [6778]

u. ersucht Damen oder deren Eltern 2c. gefällige Offerten unter C. 3753 gütigst an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Breslau zu senden. Verschwiegenheit auf Ehrenwort.

Krankenheiler

Jodsoda-Seife, als ausgezeichnete Toiletteseife, Jodsoda-Schwefelseife gegen chronische Hautkrankheiten, Scropheln, Flechten, Drusen, Kröpfe, Verhärtungen, Geschwüre (selbst bösartige und syphilitische), Schrunden, namentlich auch gegen Frostbeulen, verstärkte Quellsalz-Seife gegen veraltete hartnäckige Fälle dieser Art, Jodsoda und Jodsodaschwefelwasser, so wie das daraus durch Abdampfung gewonnene Jodsodasalz ist zu beziehen durch: **H. Straka, C. F. Keitsch, W. Zenker** und **H. Fengler** in Breslau, **A. Moecke** in Neisse, **L. Schultz** in Hirschberg. **Brunnen-Verwaltung Krankenheil in Tölz (Oberbaiern)**

Dreh-Harmoniums für Spieler und Nichtspieler

sind wieder angelangt in der

Perm. Ind.-Ausstellung, Ring 16, 1. Et.

Flügel, Pianinos und Harmoniums

aus Paris, Berlin, Wien, Stuttgart, Leipzig und Dresden sind wieder in großer Auswahl in der

Perm. Ind.-Ausstellung, Ring 16, 1. Et.

Ratenzahlungen genehmigt.

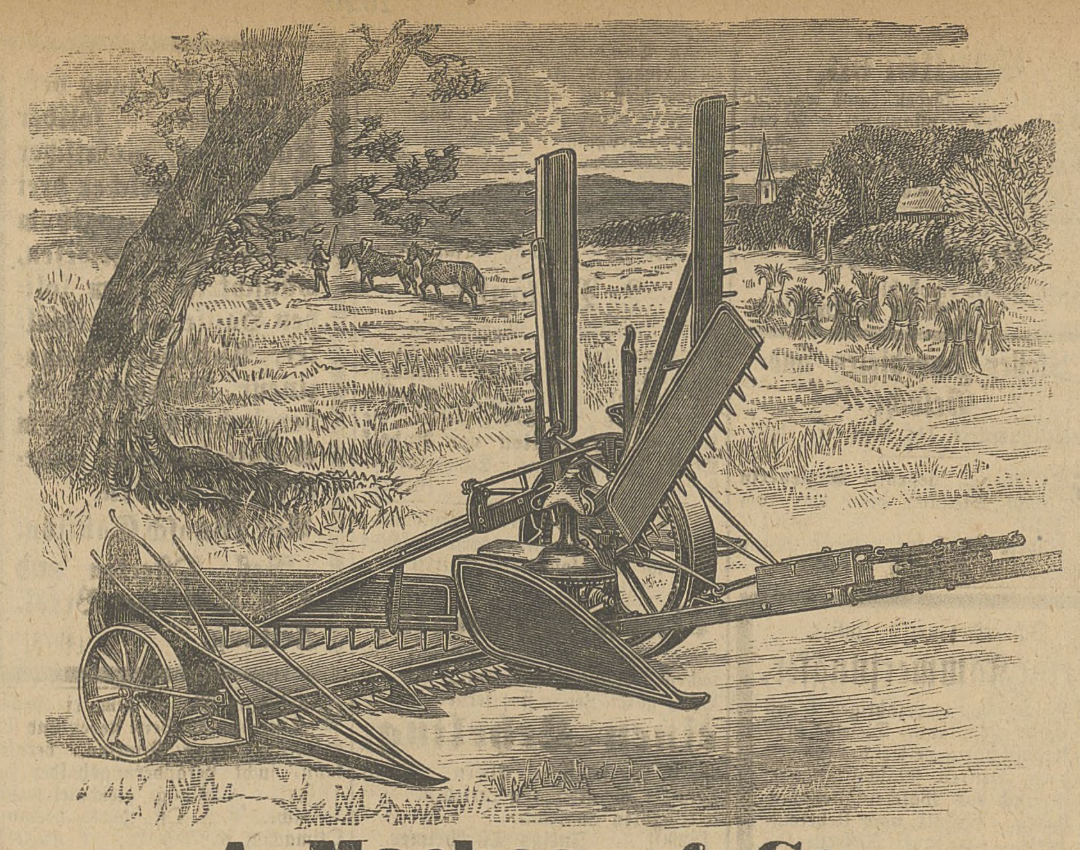
10—12,000 Thaler

zur 1. Hypothek auf ein hiesiges Grundstück (pupill. sicher) werden gesucht. Gefl. Offerten unter Nr. 46 in den Briefk. der Bresl. Ztg. erbeten.

14,000 Stück vorzügl. Hohl- oder Wölbeziegel,

(altes großes Format) sind franco Bahnhof Saarau zu verkaufen.

Näheres im Stangenschen Annoncen-Bureau (Emil Kabath), Carlsstraße 28, wo auch Probe zu sehen.



A. Mackean & Co.,

Wien, Breslau, Krakau,

General-Agentur für Walter A. Woods, New-York, neueste amerikanische selbstablegende Getreide-Mähmaschine

New-Champion.

Ein Fahrrad 3' hoch 8" breit. Gewicht der Maschine 912 Pfund. [6492]

Vollste Garantie für leichtesten Gang, vorzüglichste Leistung und Dauerhaftigkeit. Klee, Lagergetreide, Lupinen 2c. In bergigem Terrain, Sandboden, bei Wasserfurchen und Steinen. Während des diesjährigen Maschinenmarktes verkauften allein an Gutsbesitzer über 160 Stück. Aufträge erbitten baldigst. Genügende Anzahl tüchtiger Leute zur Betriebsetzung disponibel. Vollständiges Reserve-Theillager vorhanden.

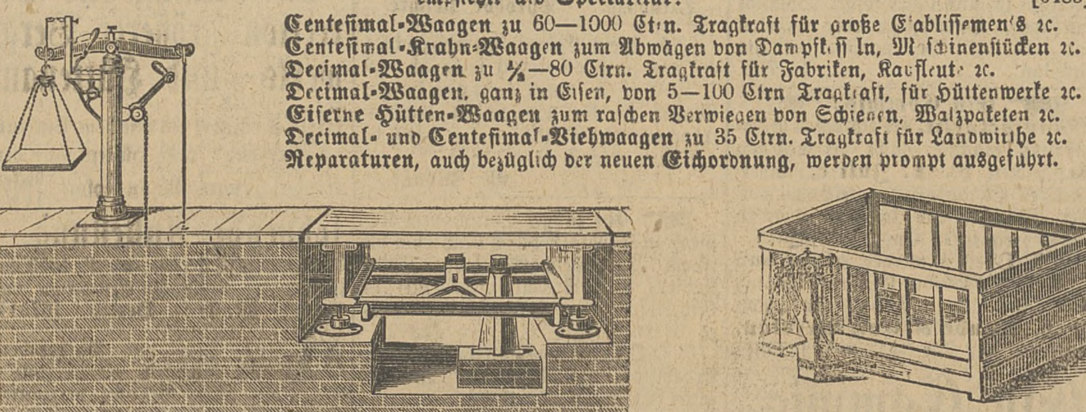
Woods in allen Welttheilen als die beste anerkannte Gras-Mähmaschine.

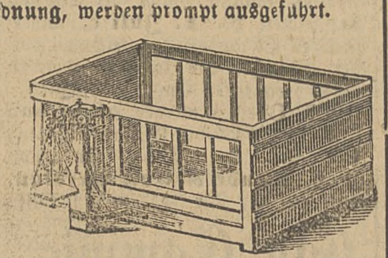
Prospecte und Preis-Courante auf Anfragen.

H. Herrmann's Fabrik, Breslau, Neue Weltgasse 36,

empfiehlt als Specialität: [6483]

- **Centesimal-Waagen** zu 60—1000 Ctrn. Tragkraft für große Etablissements 2c.
- **Centesimal-Krahn-Waagen** zum Abwägen von Dampfkesseln, Maschinenstücken 2c.
- **Decimal-Waagen** zu ⅙—80 Ctrn. Tragkraft für Fabriken, Kaufleute 2c.
- **Decimal-Waagen**, ganz in Eisen, von 5—100 Ctrn Tragkraft, für Hüttenwerke 2c.
- **Eiserne Hütten-Waagen** zum raschen Verwiegen von Schienen, Walzpaketen 2c.
- **Decimal- und Centesimal-Viehwaagen** zu 35 Ctrn. Tragkraft für Landwirthe 2c.
- **Reparaturen**, auch bezüglich der neuen **Eichordnung**, werden prompt ausgeführt.





Häuser-Offerte.

1 Haus am Oberschl. Bahnhof, Preis 39,000, **Ueberschuß 750 Thlr.** Hypotheken 12 u. 10 Jahre fest. Anz. nach Uebereink.

1 Haus im Mittelpunkt der Stadt, Preis 33,000 Thlr., **Ueberschuß 700 Thlr.**, bei billigen Miethen. Anz. nach Uebereink.

1 Haus in der Nähe des Freiburger und Märkischen Bahnhofes, des Stadtgerichts und der Promenade mit großem Hofraum, und Hinterhaus, Preis 32,500, **Ueberschuß 800 Thlr.** Anz. 7000 Thlr., soll sofort verkauft werden. [4999]

Nur Selbstkäufer erfahren das Nähere durch

Benno Schefftel,

Comptoir Neuschestr. 7, 1. Et., Morgens 8 bis 10, Nachm. 2 bis 4 Uhr.

Gebrauchte Locomobilen und Dresch-Maschinen zu verkaufen.

Ich offerire hiermit folgende Locomobilen, Dampfdreschmaschinen von Clayton & Shuttleworth:

1) eine 10pferdige eincylindrige Locomobile, englische Benennung 8pferdekräftig, mit
   Dreschmaschine, 5 Fuß engl., Trommelbreite,
2) eine 12pferdige (englische 10pferdekräftige) Locomobile mit 2 Cylindern mit
   Dreschmaschine, à 5 Fuß Trommelbreite,
3) eine 16pferdekräftige Locomobile, englische Benennung, mit 2 Cylindern,
   ferner eine Dreschmaschine mit 5 Fuß Trommelbreite von Metocher u. Perels.

Alle Dreschmaschinen haben doppeltes Reinigungssystem und liefern marktfertiges Getreide und sind dieselben wie die Locomobilen in sehr gutem Zustande, mit neuem Druckproben-Attest à 8 Atmosphären und wie alljährlich, auch bereits vollständig durchrenovirt, so daß sie als preiswerth und gut zu empfehlen sind. [6690]

Friedländer's Maschinen- u. Commissions-Geschäft.

Salvatorplatz Nr. 3.

Flügel und Pianinos,

in Auswahl, unter Garantie zu billigen Preisen, gebrauchte Instrumente vorräthig **Brüderstraße 10b.** [4976]

Gegen guten Lohn werden baldigst **20—30 junge, gesunde, tüchtige Feiler, (Büchsenmacher, Schlosser u. Maschinenarbeiter)** für die königliche **Gewehr-Fabrik zu Spandau** zu dauernder Beschäftigung gesucht. Auch einige geschickte **Eisendreher** finden daselbst unter gleichen Verhältnissen Beschäftigung. [6666]

Gute billige und schöne

Oelgemälde in Goldrahmen

in der **Perm. Ind.-Ausstellung,** Ring 16, 1. Etage. Auch auf Abzahlung.

Wurzelmeubles, Geldspinde, Leiern

aller Arten, Musikwerke und Closets in der **Perman. Ind.-Ausstellung,** Ring 16. [6762]

Wo bezieht man

Maschinen zur Mostrich-Fabrikation

und wer beschäftigt sich mit

Einrichtungen genannter Branche?

Gef. Adressen resp. Meldungen bef. die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Breslau sub Chiffre R. 3742. [6610]

Ein

Wassermühlengrundstück

im Schweidnitzer Kreise, mit 17 Morg. Acker ist veränderungshalber bald zu verkaufen. [2304]

Näheres durch Adr. S. A. poste restante Schweidnitz.

Eine Wassermühle

in einer Stadt an 2 Eisenbahnen, in guter getreidereicher Gegend gelegen, mit anhaltendem Wasser, gutem Detail-Verkauf, mit einigen Morgen Acker, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. [2256]

Nähere Auskunft wird Herr **Moritz Berliner** in Leobschütz gütigst ertheilen.

Preiswerthe Rittergüter

von 400-500 Morgen Fläche und

Rusticalgüter

von 150-5000 Mrg. Fläche in den besten Gegenden Schlesiens u. Posen, werden den Herren Selbstk. durch spez. Anschläge zum Ankauf empfohlen.

G. Strohbach, Breslau, Oderstr. 19.

Buchstaben

in Wäsche, sowie Ausstattungen werden sauber und schnell gestickt.

Kupferschmiedestr. 25

[6776] im Hofe links 2 Treppen.

Zum Breslauer Wollmarkte

offerire ich den Herren Interessenten meine in nächster Nähe des officiellen Marktplatzes, Berlinerplatz Nr. 16, befindlichen Speicher, Remisen und Hofräume. Für Assecuranz, Abladen und Verkauf trage ich unter billigsten Conditionen Sorge. [4827]

S. Mugdan,

Comptoir Antonienstraße Nr. 30.

Zur sorgfältigsten Aufbewahrung und Conservirung von [6681]

Pelzen, Muffen 2c.

empfiehlt sich bei soliden Preisen

A. Hoff, Kürschnermeister,

Albrechtsstraße 44.



Indem ich mich zur Lieferung von **Holländischem, Oldenburger, Wilstermarsch, Breitenburger** und **Angeler** Milch- und Zucht-Vieh nur aus den edelsten Heerden, namentlich halbjährigen Kälbern (schwere Amsterdamer Race) sowie Schlesischen Zug- und zur Mast geeigneten Ochsen empfehle, erlaube ich mir die geehrten Herren Besitzer noch ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß mir in Holland und Oldenburg und Schleswig-Holstein die vortheilhaftesten Verbindungen und persönlichen Informationen zur Seite stehen, um dort nur bestes Zucht-Vieh einzukaufen und zu stets concurrirenden Preisen liefern zu können.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß noch einige sehr schöne Exemplare von Kühen der großen Amsterdamer Race mit Kälbern, desgl. einige Kalben, sowie ein silbergraugescheckter und ein schwarzbunter Bulle derselben Race **und 6 Paar der besten schlesischen Zug-Ochsen bei mir** zur Ansicht resp. zum Verkauf stehen.

Während des diesjährigen Wollmarktes in Breslau vom 7. bis 10. d. Mts. halte ich mich bei Herrn Gasthofsbesitzer **Niccolaus**, Schwertstraße Nr. 7 gegenüber des officiellen Wollmarktes, auf, woselbst ich gefällige Lieferungs-Aufträge unter Versicherung der gewissenhaftesten Ausführung gern entgegennehme.

R. Pechmann,

Gutsbesitzer und Viehlieferant. Sierakowo, Vorstadt Rawicz.

St. Uebes Seesalz

für Grossisten billigst bei [4971]

Carl Baumeier.



Eine gr. Auswahl neuer Wagen zu verkaufen Nicolaistr 57 bei **Wittig.**

Ein Rittergut

i. d. Uckermark, 100jähr. Besitz, ¼ M. v. e. Chaussee, die n. e. 1 Meile e. l. Bahnstation, Zuckerfabrik u. Kreisstadt führt, gelegen, über 1300 M. M. Areal g. nur Raps u. Weizenboden m. g. Wiesenverhältniß, beabsichtigt der Besitzer ohne Zwischenhändler b. e. Anzahlung v. 60—70 000 Thlr. zu verkaufen. Näh. sub M, Strassburg UM. poste rest. [2309]

Aus Schalkowitzer Colonie, Kreis Oppeln, empfiehlt der Theerschweller **Martin Spisla** dort:
Kienöl I., II. und III. Sorten,
Holzessig,
Holzsaures Eisen 10°—15° und 20 Baumé,
Pech, grünes,
do. hart für Brauer,
do. mittel für Schuhmacher,
do. weich für Seiler,
Kiehntheer,
Theer-Oel,
präpar. do. (Schmieröl),
Holzkohle [6754]
eigener Fabrikation, zu den billigsten Preisen; und bittet um Zusendung von Bestellungen unter Versicherung reeller Bedienung.

Dachpappen

(Bütten-, Tafel-, Handpappen eigener Fabrik, sowie Rollenpappen), welche mit noch nicht entöltem Theer imprägnirt sind,
Steinkohlentheer, Steinkohlenpech, Asphalt und Dachlack, Dachpappen-Nägel, Holzcement-, Deckpapier-, Papp- und Holzcement-Bedachungen
in Accord unter mehrjähriger Garantie zu soliden Preisen.
Stalling & Ziem
in Breslau, [6748]
Comptoir: Nicolaiplatz 2.

Eichene und kieferne Mühlenwellen billigst zu kaufen beim Kaufmann Julius Marcus in Grabow, R.-B. Posen. [3627]

Mein Gasthaus ist schon verpachtet. [2303]
S. Goldstein.
Friedrichshütte, 3. Juni 1873.

Beste Oberschl. Nußkohle

hat in großen und kleineren Posten zu billigen Preisen abzugeben
[6769] **Elias Growald,** Königshütte.

Pferde.

Acker- und Arbeitspferde stehen während des Wollmarktes zum Verkauf in Stadt Aachen, Friedrich-Wilhelmstraße. [4990]

Coniferen,

300 Stück in Körben (auch während des Sommers verpflanzbar), in 20 verschiedenen Sorten und Größen offeriren Baumschulen „**Monplaisir**“, Carlowitz bei Breslau. [4619]

Beste [2182]
Rectificirkohlen
eigner Fabrik empfiehlt
S. Kassel in Oppeln.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile

Eine evang., geprüfte Erzieherin sucht Stellung bald oder zum 1. Juli. [4980]
Nähere Auskunft ertheilt gütigst Herr Senior Treblin, Kirchstraße.

Ich suche zum 1. Juli c.
eine Kammerjungfer,
welche schon mehrjährigen Dienst nachweisen kann. Dieselbe muß katholisch sein, perfect das Schneidern, Frisiren, Maschinennähen, so auch das Wäscheplatten verstehen. Gehalt nach Uebereinkunft. Hierauf Reflectirende wollen baldigst ihre Zeugnisse wenn möglich mit Photographie franko einsenden. [2310]
Grüben O.-S., den 3. Juni.
Gräfin Walewski.

Eine zuverlässige Persönlichkeit in den 30er Jahren, ev., wird als Wirthschafterin für ein größeres Landgut gesucht — Küche ist Hauptbedingung — Milchwirthschaft klein — (Milchverkauf), Wäsche weißnähen erforderlich. Bewerberinnen mit guten Attesten wollen sich an untenstehende Adresse werden. Antritt 15. Juni oder 1. Juli. A. H. 200, Maltsch a. O. poste restante. [2305

Ein Buchhalter,

der mit der doppelten Buchführung vertraut ist, findet hier sofort dauernde Stellung. Offerten werden erbeten sub B. B. 5. poste restante Breslau. [6775]

Ein Commis, Manufacturist, der einfachen Buchführung mächtig, sucht bei mäßigen Ansprüchen pr. **1. Juli c.** anderweitiges Engagement, gleichviel welcher Branche, am liebsten aber in einem frequenten Engros-Geschäft.
Gefl. Offerten werden erbeten sub J. H. 1080 an die General-Agentur der Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co., Breslau,** Büttnerstraße Nr. 34. [6758]

Ein Commis,

Materialist, activ, der einfachen und doppelten Buchführung firm, schöne Handschrift schreibt und im Besitz bester Zeugnisse, sucht pr. 1. Juli c. Stellung. [5005]
Gefl. Offerten erbitte E. B. S. poste rest. Sagan. [5005]

Ein Commis, Specerist, welcher im October v. J. seine Lehrzeit in einem hiesigen lebhaften Specerei-Geschäft beendet, sucht, gestützt auf gutes Zeugniß, anderweitig per 15. Juni oder 1. Juli d. J. Stellung in einem Cigarren- oder Speditions-Geschäft. Gefällige Offerten beliebe man unter W, T. 48 Exped. der Breslauer Zeitung einzusenden.

2 Verkäufer,

welche bereits im Modewaaren-Geschäft längere Zeit fungiren, finden am hiesigen Platze dauernde Stellung. Gehalt 500 bis 600 Thaler. Adressen sub Chiffre W. 3747. beförd. die **Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau,** Schweidnitzerstraße 31. [6731]

Für mein Specerei-, Colonial-, Eisen- und Schnittwaaren-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt oder pr. 1. Juli
einen Commis,
der der polnischen Sprache und einfachen Buchführung mächtig und im Besitz guter Zeugnisse; ferner
einen Lehrling,
Sohn rechtschaffener Eltern und mit nöthiger Schulbildung versehen.
Gogolin im Juni.
[2290] **Julius Türkheimer.**

Commis, die reeles Placement suchen, wollen sofort sich mit Beif. der Zeugn. u. 1 Postm. wenden an [2198]
H. Hannigs W. in Leobschütz.

Für einen großen Seehandelsplatz wird ein junger Mann als Reisender zum Einkauf von Producten gesucht. Gründliche Kenntniß der Kleesamenbranche u. beste Referenzen gefordert. Offerten sind abzugeben unter J. L. 819 in der Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Breslau, Ring 29.

Ein christlicher, polnisch-sprech., womöglich älterer Commis, der in der Eisenkurzwaarenbranche routinirt und im Specereigeschäft erfahren ist, findet per 1. Juli d. J. in meinem Geschäfte dauernde Stellung. [2305
Tarnowitz. **Theodor Peschke.**

Für mein Colonialwaarengeschäft en gros und en detail suche ich vom 1. Juli c. ab einen tüchtigen jungen Mann, welcher der beiden Landessprachen mächtig ist [2306]
Kosten, den 3. Juni 1873
M. Plonsk.

Ein junger Mann, dem Kapital zu Gebote steht, wünscht sich bei einem Fabrikgeschäft, (oder Holz-, Kohlen- und Producten-Geschäft) zu betheiligen oder solches selbstständig zu übernehmen. [2312]
Gef. Offerten wolle man an die Expedition der Breslauer Zeitung unter Chiffre K. L. 49 senden.

Inspectorstelle-Gesuch.

Ein Wirthschafts-Inspector, Sachse, verheirathet, erfahren und im Besitz guter Zeugnisse, sucht vom 1. Juli c. andere Stellung. [4974]
Gefl. Offerten an den **Wirthschafts-Inspector auf Dom. Retschke** bei Storchnest im Reg.-Bez. Posen.

Ein jung verheiratheter, solider Kaufmann, mosaischer Religion, welcher drei Jahre im Herzogthum Posen etablirt gewesen, wünscht in einem soliden Hause als Verwalter, Aufseher, Magazineur, Buchhalter od. dergl. bei bescheidenem Salair dauernd angestellt zu werden.
Auf Wunsch Caution.
Gefl. Offerten sub A B. C. 47 der Bresl. Zeitung. [4973]

Ein junger Mann, dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen und sich auf seine Herren Principale berufen kann, sucht veränderungshalber per 1. Juli c Stellung, gleichviel welche Branche. Gef. Off. poste restante Ottmachau K. 730. [5004]

Zum 1. Juli d. J. werden für das **Königl. Landrathsamt zu Kattowitz** ein geschulter Büreaubeamter, der im Stande ist, ihm übertragene Arbeiten selbstständig anzufertigen und eine Registratur zu führen, und ein geübter Kanzlist, welcher zugleich einfache Verfügungen zu expediren versteht, gesucht. Reflectanten wollen sich unter Einreichung von Attesten über die Art ihrer bisherigen Beschäftigung und über die hierbei bewiesenen Fähigkeiten, sowie unter Angabe der Bedingungen, unter denen sie in die gedachte Stellung einzutreten bereit sind, sofort bei dem Unterzeichneten melden. [2238]
Beuthen O/S. v. Berlepsch, Regierungs-Assessor.

Zur Leitung und Direction größerer Bergwerks- und Hüttenanlagen

findet ein mit dem Studium der Bergbau- und Hüttenkunde vertrauter junger Mann sofort **sehr lohnende Anstellung.**
Gefällige Offerten sub P. 1853 befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Berlin.** [6751]

Für mein Tuch- und Garderoben-Geschäft suche ich per 1. Juli c. einen mit dieser Branche vertrauten Commis. [5007]
A. Bruck in Frankenstein.

In unserer Conditorei suchen wir zu Mitte Juni einen
Gehilfen,
welcher tüchtig ist und selbstständig zu arbeiten hat [6612]
Gebr. Essen,
Osnabrück, Provinz Hannover.

Ein Bautechniker,

welcher theoretisch und praktisch erfahren, im Stande ist, selbstständig den Bau kleinerer Brücken 2c. bei einem Eisenbahnbau zu leiten, findet bei gutem Salair dauernde Stellung. Antritt sofort. Briefe und Zeugnisse sind sub Chiffre B. 3752 an die **Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau** einzusenden. [6779]

Zwei tüchtige
Wirthschaftsschreiber
können sich zum Antritt pro 1. Juli cr. bei der **Fürstlichen Wirthschafts-Inspection zu Roschkau** per Krzyżanowitz melden. [2264]

Ein practischer Destillateur noch activ, mos. Glaubens, der poln. Sprache mächtig, sucht pr. 1. Juli c. Stellung. Gefällige Offerten erbeten unter S. A. poste restante Brieg.

Ein Oberbrenner,

nicht mit den Herrn spielenden zu vergleichen, aus einer gut renommirten Brennerei Schlesiens, 35 Jahr alt, verheirathet, 7 Jahr in letzter Stellung, dem die besten Atteste wie Empfehlungen zur Seite stehen und 500 Thlr. Caution stellt, sucht Stellung.
Gef. Offerten C. W. W. poste restante Bunzlau erbeten. [6755]

Für eine
Cigarren-Fabrik
in der Provinz Posen wird ein gut empfohlener **Meister** verlangt.
Meldungen mit Gehaltsansprüchen nimmt unter Chiffre U. 95 die General-Agentur der Annoncen-Expedition von **G. L. Daube und Co. in Posen** entgegen. [3510]

Dom. Birawa bei Cosel in Oberschlesien, sucht zum 1. Juli einen verheiratheten **Gärtner.**
Gemüsebau und Blumenzucht Bedingung. [6781]

Für mein Colonial-Waaren-Detail-Geschäft suche ich zwei gut empfohlene **Commis** aus der Provinz, einen **Lehrling** und einen unverheiratheten **Haushälter.** [2291]
C. F. H. Kleiner in Canth.

Einen Lehrling

für mein Ledergeschäft en gros & en detail mit guten Schulkenntnissen suche ich zum sofortigen Antritt.
[6737] **S. Mannaberg, Natibor.**

Ein Knabe,

Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat, die Kochkunst zu erlernen, melde sich Hotel goldene Gans.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Eine fein möbl. kl. freundl. Wohn. ist zum 1. August zu vermiethen.
[4989] **Schuhbr. 60, 3. Et.**

Ein Comptoir

nebst Remisen und Keller wird im Innern der Stadt pr. Michaelis zu vermiethen gesucht. [4988]
Offerten sub E. M. 32. poste restante.

Am Rathhause 24.

im 1. Stock ein Geschäftslokal event. die ganze Etage bald beziehbar zu vermiethen. Schlüssel zur Besichtigung im Goldarbeiterladen.
Auskunft eben daselbst und durch den Administrator. [4984]
Wielisch,
Weidenstr. 25. im Lotterie-Comptoir

Freundl. Wohnungen

an der Promenade in der 1. und 2. Et. mit schönster Aussicht auf die Oder, sauber renovirt, mit Gartenbenutzung, Gas und Wasserleitung, sind zum 1. Juli oder 1. October zu vergeben. Näheres bei Kaufmann **Jul. Spalding an der Sandbrücke.**

Zum Wollmarkte, in unmittelbarer Nähe, ein fein möblirtes Zimmer zu verm. **Berlinerplatz 6,** III. rechts. [5006]

Schmiedebrücke Nr. 59,
nahe am Ringe ist ein Laden mit Schaufenster bald zu vermiethen.
Näheres bei [5002]
H. Tritzschler, Schuhbrücke 70.

Neuschestr Nr. 63 im Schwarzkegel ist pr. 1. Juli eine Wohnung zu vermiethen. [5000]
Näheres bei
S. Sternberg, Antonienstr. Nr. 1.

Bald zu vermiethen sind **Ring 7,** 2. Etage, 2, auch 3 Zimmer zum Comptoir. [4968]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Volkserzählungen
und
Schilderungen aus dem Berliner Volksleben
von
Ferdinand Schmidt.

Vier Bändchen. 8.
Mit je vier Bildern von Ludwig Löffler.
Eleg. in illustr. Umschlag steif broschirt.
Preis pro Bändchen 10 Sgr.

Inhalt: Erstes Bändchen. Vor den Thoren Berlins. — Ein Morgen im Park. — Harun al Raschid in Berlin. — Arme Sünder. — Einige Striche zur Charakterisirung der heutigen Volkszustände Berlins. — Zweites Bändchen. Ein Baumeister. — Aus dem Tagebuche einer jungen Dame. — Eine harte Schule. — Drittes Bändchen. Schiller-Denkmal in Berlin. — Ein Pantinen-Mädchen. — Dichter, Handwerker und Kaufmann — Viertes Bändchen. Ein Kleinstädter in Berlin. — „Lerne nur das Glück ergreifen.“ — Auf St. Marien.

Die gesammte deutsche Tagespresse wie auch die pädagogischen Fachblätter haben sich auf das Günstigste über diese Volkserzählungen ausgesprochen, welche dem Verfasser überdies von den hervorragendsten Pädagogen Lob und Anerkennung eingetragen haben.

Breslauer Börse vom 4. Juni 1873.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	104⅛ bz	—
do. Anleihe ..	4½	99¾ B.	—
do. Anleihe ..	4	95⅜ B.	—
St.-Schuldsch. .	3½	88¾ B.	—
do. Präm.-Anl.	3½	126 B.	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—	92 G.
do. do.	4½	98⅛ etbz B.	—
Schles. Pfandbr.	3½	83⅛ bz G.	—
do. Lit. A. ...	4	92⅞ bz	—
do. do. neue	4	89 bz	—
do. do.	4½	99¾ B.	—
do. (Rustical)	4	I.90½ B II.89 B	—
do. Lit. C. ...	4	—	—
do. do. ...	4½	—	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	89⅞ bz	—
Rentenb. Schls.	4	94⅛ bz	—
do. Posener	4½	—	—
Schl. Pr.-Hilfskassen-Obl. .	4	—	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	—	5% 100 bz
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—	100 B.

Ausländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Amerik. (1882)	6	—	—
do. (1885)	5	—	97¼ G.
Französ. Rente	5	—	—
Italien. do.	4⅕	—	—
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—	60¾ G.
do. Silb.-Rnt.	5	64⅝ bz	—
do. Loose 1860	—	92 bz	—
do. do. 1864	—	—	—
Poln. Liqu.-Pfb.	4	—	—
do. Pfandbr. .	4	—	76¾ G.
do. do. .	5	—	76¾ G.
Russ Bod.-Crd.	5	—	89 B.
Türk. Anl. 1865	5	—	50¼ B.

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Br.-Schw.-Frb.	4	113 B.	—
do. neue	5	—	102 G.
Oberschl. A u. C	3½	179 B.	—
do. Lit. B.	3½	—	155 .
do. Lit. D.	—	169 B.	—
R.O.-U.-Eisenb.	5	123à2½ bzG.	—
do. St.-Prior.	5	123à2½ bz	—
Br.-Warsch. do.	5	—	47½ B.

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger	4	—	—
do.	4½	98 B.	—
Oberschl. Lit. E.	3½	82 G.	—
do. Lit. C u. D.	4	90 B.	—
do. Lit. F. ...	4½	—	—
do. Lit. G. ...	4½	98¼ bz	—
do. Lit. H. ...	4½	98⅛ bzG.	—
do. 1869	5	101½à¾ bz	—
Cosel-Oderbrg. (Wilh.-B.)	4	—	—
do. eh. St.-Act.	5	—	—
R.-Oder-Ufer ..	5	101½ bz	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Carl-Ludw.-B.	5	—	97 B
Lombarden ...	5	109⅝ bz G.	p.u.110 bzG.
Oest. Franz. Stb.	5	195½ B.	—
Rumänen St.-A.	5	43 B.	—
Warsch.-Wien.	5	—	82¾ B.

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
Krakau-Obschl. Obligat.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr.-Schles. Centr.-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Börsen-Maklerbank	4	—	—
do. Cassenver.	4	—	80 G.
do. Discontob.	4	93½à4 bz	
do. Handels-u. Entrep.-G.	5	—	—
do. Maklerbk.	5	—	109à108 bz
do. Makl.-V.-B.	5	—	95 bz
do. Prv.-W.-B.	4	—	90 B.
do. Wechsl.-B.	4	90¼ G.	—
Ostd. Bank ...	4	—	78 B.
do. Prod.-Bk.	5	—	—
Pos. Pr-Wchslb.	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	—	85 G.
Schls. Bankver.	4	137¼à6 bz	p.u.136½35 bz
do. Bodencrd.	4	—	92 B.
do. Centralbk.	5	—	—
do. Vereinsbk.	5	—	95à95½ bz
Oesterr. Credit	5	158 B.	p.u.159à8 bz

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel	5	—	—
do. do. Prior.	6	—	—
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	—	—
do. Börsenact.	5	—	—
do. Malzactien	—	—	—
do. Spritactien	—	—	—
do. Wagenb. G.	5	—	—
Donnersmhütte	5	—	80 G
Laurahütte	5	217¾ bz	j.189 bz G.
Moritzhütte ...	5	—	—
Obs. Eisb.-Bed.	5	143 etbzG.	—
Oppeln Cement	5	—	—
Schl. Eisengies.	5	—	—
do. Feuervers.	4	—	—
Schl. Gas	5	—	—
do. Immob. I.	5	—	94 B.
do. do. II.	—	—	90 B.
do. Kohlenwk.	5	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	5	104¾ bz	—
do. Tuchfabrik	5	—	80 B.
do. Zinkh.-Act.	5	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	—
Silesia (Verein chem. Fabr.)	5	99 G.	—
Ver. Oelfabrik.	5	—	—
Vorwärtshütte	5	—	—

Fremde Valuten.

Oest. Währung	90¼ bz B.	—
öst. Silberguld.	98⅓à½ bz	—
fremd. Banknot.	99½ bz	—
einlösb. Leipzig.	99⅔à¾ bz	—
Russ. Bankbill.	80¼ bz	—

Wechsel-Course vom 4. Juni.

Amsterd. 250 fl.	kS.	139 bz	—
do. do.	2M.	137¾ G.	—
Belg. Plätze ..	kS.	—	—
do. ..	2M.	—	—
London 1 L. Strl.	3M.	6.19[illegible]bzB.	—
Paris 300 Frcs.	kS.	79 B.	—
do. do.	2M.	—	—
Warsch. 90 S.-R.	8T.	80 G.	—
Wien 150 fl. ..	kS.	89¾ G.	—
do. do.	2M.	88⅝ bz	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation
(In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen, pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine						mittle						ordinäre.		
Weizen weisser ..	9	14	—	—	—	—	8	27	—	—	—	—	7	15	—
do. gelber ...	9	5	—	—	—	—	8	23	—	—	—	—	7	15	—
Roggen	6	14	—	—	—	—	6	6	—	—	—	—	5	27	—
Gerste	5	28	—	—	—	—	5	22	—	—	—	—	5	15	—
Hafer	5	4	—	—	—	—	5	-	—	—	—	—	4	28	—
Erbsen	5	12	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	4	20	—

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission

zur Feststellung der Marktpreise von.
Raps und Rübsen.

Pro 100 Kilogramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.

Raps	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Heu 38—44 Sgr. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 7¾à8¼ Thlr. pro Schock à 600 Kilogr.

Kündigungs-Preise

für den 5. Juni.
Roggen 59⅝ Thlr., Weizen 89, Gerste 56, Hafer 49½, Raps 98, Rüböl 21⅓, Spiritus 18¾.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.

Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 18⅝ bz G.,
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles — Thlr. — Sgr. — Pf. B.
dito dito — „ — „ — „ G.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.